MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
1926

112 (8.3.1926) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-228434

Montag, 8. März

Abend-Ausgabe

Preis 10 Pfennig

1926 — Nr. 112

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R.-M. 2.50 ohne Bestellgeld. Bei eventl. Aenderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postscheckkonto Nr. 17590 Karlsruhe. — Hauptgeschäftsstelle E 6, 2. — Geschäfts-Nebenstellen Waldhofstraße 6, Schwetzingerstraße 24, Meerfeldstraße 11. — Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich zweimal. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 7941, 7942, 7943, 7944 u. 7945

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung pro einsp. Kolonelzeile für Allgem. Anzeigen 0.40 R.-M. Reklam. 1.— R.-M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen an bestimmten Tagen, Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinem Ersatzanspruchen für ausgefallene oder beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. — Gerichtsstand Mannheim

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauen-Zeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Geheime Ratssitzung in Genf

Verschleppungsversuche?

= **Genf**, 8. März. (Von unserem eigenen Vertreter.) Die heutige geheime Ratssitzung ist soeben zu Ende gegangen. Soweit den Mitteilungen einiger Hauptdelegierten zu entnehmen ist, dürften die administrativen Vorbereitungen für die Aufnahme Deutschlands bis Mittwoch oder Donnerstag sich erstrecken. Man scheint in Anbetracht der politischen Vorgänge eine dilatorische Behandlung der Eintrittsmodalitäten für zweckmäßig zu halten.

Zwischen 11 und 12 Uhr vormittags konferierten Chamberlain und Skrzynski über die Frage der Erweiterung des Völkerbundsrats. Skrzynski legte die Notwendigkeit dar, daß in Anbetracht der außenpolitischen Situation in Polen der Warschauer Regierung eine Genugtuung geboten werden müsse. Graf Skrzynski machte ohne Umschweife auf die Gefahr aufmerksam, die seiner Regierung drohen würde, falls er unverrichteter Dinge Genf verlassen müsse. Von englischer Seite wird mitgeteilt, Chamberlain habe die Schwierigkeiten seiner Position gleichfalls unzweideutig klargelegt und namentlich auf die öffentliche Meinung in England hingewiesen sowie auf die Stellung der Liberalen und Arbeiterpartei zur polnischen Ratskandidatur.

Den heutigen Vormittag verbrachte die deutsche Delegation mit der Anknüpfung und Fühlungnahme zu den hier anwesenden Diplomaten Frankreichs und Englands.

„Eine kindische Erfindung Wilsons"

= **Genf**, 8. März. (Von unserem eigenen Vertreter.) Vor seiner Abreise nach Paris hat Briand eine längere Unterredung mit Strzynski gehabt. Der polnische Ministerpräsident empfing nachher die Journalisten und teilte ihnen mit, daß er von Briand die Versicherung erhalten habe, Frankreich werde seine Bemühungen, Polen einen Ratssitz zu verschaffen, unvermindert fortsetzen. Von polnischer Seite wird jetzt die Kombination lanziert, den temporären Sitz Spaniens in einen ständigen umzuwandeln und Polen den dadurch freigewordenen Platz zuzusprechen.

Ein französisches Delegationsmitglied hielt es für zweckmäßig, die polnischen Ansprüche mit den Verhältnissen in Osteuropa, namentlich dem Danziger Korridor in Zusammenhang zu bringen. Die dem Quai d'Orsay nahestehende Persönlichkeit führte u. a. aus, daß der Korridor nicht etwa eine Schöpfung Frankreichs gewesen sei, sondern „eine kindische Erfindung Wilsons". Man habe sich in leitenden französischen Kreisen längst mit dem Gedanken einer Umgestaltung des Korridors vertraut gemacht und begreife vollauf die Haltung Deutschlands in dieser Frage. Deutsch-polnische Wirtschaftsverhandlungen, die Polens handelspolitische Sicherheit gewähren würden, könnten die Korridorfrage in den Komplex der zu untersuchenden Punkte einbeziehen. Der französische Diplomat machte auch noch die Bemerkung, daß der deutsche Botschafter in Paris vom Kabinettsdirektor Berthelot eine Erläuterung des französischen Standpunktes über den Danziger Korridor vor wenigen Tagen erhielt. In englischen Kreisen wird heute ebenfalls viel über die Gefahren gesprochen, die sich aus einer ablehnenden Haltung Englands ergeben würden. Da Polen mehrmals auf die Eventualität aufmerksam machte, im Falle einer Zurückweisung seiner Wünsche eine enge Fühlungnahme mit Rußland zu suchen, so sprechen englische Persönlichkeiten die Befürchtung aus, daß eine unnachgiebige Haltung Chamberlains zu fast unberechenbaren weltpolitischen Folgen führen würde, deren empfindliche Nachteile besonders für England in die Erscheinung treten könnten. Wie ich erfahre, sprach der hier anwesende polnische Parlamentarier und Mitglied der Kommission für auswärtige Angelegenheiten im polnischen Sejm Stronski mit mehreren englischen Delegierten und suchte auch um ein Gespräch mit Chamberlain nach. Stronski, der bekanntlich gegen den Locarno-Vertrag gesprochen hat und im wesentlichen die auswärtige Politik Skrzynski scharf bekämpft, verbreitete hier die Mitteilung, Polen werde unbedingt aus dem Völkerbund austreten und den Anschluß an Rußland suchen, wenn es diesmal in Genf nicht die ihm gebührende Genugtuung fände. Die Erklärung Stronskis sind durch ihre scharf gegen Skrzynski gerichtete Tendenz besonders interessant.

Unterredung mit Boncour

= **Genf**, 8. März. (Von unserem eigenen Vertreter.) Der hier weilende französische Bevollmächtigte im Völkerbund und Deputierte Paul Boncour wurde von mir gestern über die innenpolitische Lage in Frankreich befragt. Boncour erklärte mir, daß wohl eine antiparlamentarische Bewegung in Frankreich an Umfang zunehme, aber von einem Faszismus, wie er in Italien heute bestünde, könne in Frankreich keine Rede sein. Die Gefahr bestünde nur darin, daß gegenwärtig in breiten französischen Kreisen eine gewisse Animosität gegen den unfähigen und zu keiner effektiven Leistung sich aufschwingenden Parlamentarismus vorhanden sei. Boncour sprach die Meinung aus, es könne weder eine Diktatur noch irgend eine reaktionäre Tat zu einer Gesundung Frankreichs führen, hingegen wäre es am besten, Fachkommissionen zu bilden, die alle wirtschaftlichen, finanziellen und Steuerprobleme auf unpolitische Art und Weise zur Klärung bringen müßten. Boncour betonte schließlich die Notwendigkeit, daß Frankreich seine Völkerbundspolitik ohne Beeinflussung durch diese politischen Vorgänge fortsetzen müsse. Er sagte am Schluß: „Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ist ein bedeutsames Ereignis, das am Anfang wohl einige Störungen verursacht, aber doch zu einer äußerst wichtigen Entfaltung der Völkerbundspolitik führen wird. Die Genfer Institution ist ein sehr starkes Instrument für die Erhaltung des Friedens."

Es ist wahrscheinlich, daß Boncour in den nächsten Tagen mit den Mitgliedern der deutschen Delegation über diejenigen Fragen verhandeln wird, die Briand in der gestrigen vierstündigen Konferenz bereits teilweise angeschnitten hatte.

Briand wieder in Paris

Am Sonntag abend ist Briand nach zwölfstündigem Aufenthalt in Genf wieder abgereist. In Völkerbundskreisen wird angenommen, daß bei einer raschen Kabinettsbildung in Frankreich Briand nach Genf zurückkommen werde. Innerhalb der französischen Delegation wird als nahezu gewiß angesehen, daß Briand auch im neuen Kabinett das Außenministerium übernimmt.

Die Schweiz zum Ratsstreit

× **Bern**, 8. März. (Von unserem eigenen Vertreter.) Der Schweizerische Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung die Instruktionen für die schweizerische Delegation in der Völkerbundsversammlung festgelegt. Die Schweiz wird sich bezüglich der Erweiterung des Rats gegen eine Vermehrung der ständigen Ratssitze, ausgenommen demjenigen für Deutschland, aussprechen.

Die deutsche Abordnung in Basel

⊙ **Basel**, 8. März. (Von unserem eigenen Vertreter.) Anläßlich der Durchreise der deutschen Völkerbunds-Delegation besichtigte die deutsche Abordnung, begleitet von deutschen Gesandten in Bern, sowie einigen Regierungs- und Pressevertretern die Stadt Basel. U. a. wurde von den Journalisten versucht von den deutschen Ministern einige politische Aeußerungen zu erhalten. Dr. Stresemann äußerte sich kurz über die von Deutschland aktuellen Völkerbundsprobleme, wobei ein gewisser Optimismus zum Ausdruck kam. Die Demission Briands war der Delegation erst in Karlsruhe bekannt geworden und durch die Journalisten in Basel erfuhren sie, daß Briand trotzdem nach Genf reisen werde.

Interessant ist noch, daß am Donnerstag nachmittag andere aus Deutschland kommende Gäste in Basel einiges Aufsehen erregten. Es war dies vor allem der unter dem Namen eines Barons Salisch reisende ehemalige deutsche Kronprinz, der über Basel nach Italien weiterreiste. Beinahe gleichzeitig mit dem Exkronprinzen reiste auch der belgische König durch Basel.

Italien in Genf

Die große Enttäuschung — Der Oelzweig vom Poethenon — Wünsche und Notwendigkeiten italienischer Außenpolitik

(Von unserm römischen Vertreter)

Wohlgesinnte Italiener, — die es immer noch in sehr großer Anzahl gibt, — äußerten sich mir gegenüber ganz entsetzt über die neue Welle des Hasses, die, nach den Berichten der italienischen Presse zu schließen, sich von neuem gegen Deutschland heranwälze. Vor allem aber begriff man nicht, wieso auch in England ein so plötzlicher Umschwung eingetreten sei... Schadenfroh lächelten die andern. Bis heute die große Enttäuschung kam: Chamberlains Rede im Unterhaus. Da tritt der verantwortliche Lenker der großbritannischen Außenpolitik nicht nur für eine Kompromißlösung in Genf ein, erkennt sogar an, „daß Deutschland ernste Friedensgarantien bietet und daher an der Genfer Politik teilnehmen muß." (Zitiert nach der italienischen Presse.) Also ist es doch nichts mit dem neuen deutschen Revanchegeist? Mit den riesigen Kriegsvorbereitungen der Deutschen? Mit dem Alldeutschtum, das Europa von neuem gefährdet? Wahrlich, die Enttäuschung aller Ultranationalisten, die sich an den geradezu die hiesige Presse füllenden antideutschen Artikeln berauscht halten, muß bei der Lektüre dieser Rede groß gewesen sein.

Inzwischen tröstet man sich mit dem balkanischen Besuch. Daß der Besuch des Herrn Rintschitsch nicht gerade das allerwichtigste diplomatische Ereignis ist, dürfte man auch in Rom mittlerweile eingesehen haben. Auch der griechische Besuch ist kaum viel mehr als ein Aufenthalt zwischen einem Zuge und dem andern, der dem griechischen Außenminister und seinem Begleiter, dem Verkehrsminister, auf dem langen Wege zwischen Athen und Genf gut tun wird. Im allgemeinen führt die faszistische Presse, — die bei solchen Gelegenheiten nicht nur dem Sinn, sondern auch dem Wort nach so ziemlich dasselbe zu sagen pflegt, — drei Beweggründe an, die Griechenland nach Rom geführt haben: 1. das weiter gespannte Verhältnis zur Türkei; 2. das erneut verschärfte Verhältnis zu Bulgarien; 3. die Trübung des Verhältnisses zu Jugoslavien (durch die Frage des Hafens von Saloniki) — kurz: die Isolierung Griechenlands auf dem Balkan und sein Bedürfnis, sich einer Großmacht anzuschließen. Diese Großmacht wäre natürlich Italien. Aber, wie gesagt, man übertreibt auch in Italien die Bedeutung dieses Besuches nicht. Dagegen benützt man die Gelegenheit, um daraus erneut Kapital für den antideutschen Pressefeldzug zu schlagen. Und versteigt sich dabei zu diplomatischen Konstruktionen von einer Absurdität, wie sie wohl nicht alle Tage zu finden ist. So wagt z. B. eine vielgelesene Zeitung wie das „Giornale d'Italia" die folgende Spekulation, die, wie immer auf dem Satze vom wiedererwachten „Pangermanismus" ruht: „Während die deutsche Stellungnahme", so sagt das Blatt, „sowohl in der Tschechoslowakei wie in Rumänien das ganze Donau-System bedroht, trifft es besonders das Königreich S. H. S. und die hellenische Republik. Es ist klar, daß sich diese Staaten, um sich gegen diese Gefahr zu verteidigen, an Italien wenden." Also, das Deutschtum eine Gefahr für Griechenland! Italien der Schutz Süd- und Südosteuropas gegen die deutsche Gefahr! Man glaubt mitten in Kriegszeiten zu sein und die Fanfaren der Kriegspropaganda mit vollem Tone blasen zu hören.

Inzwischen haben sich die Griechen, die seit jeher schlaue und fähige Diplomaten hatten, dem „faszistischen Stil" glücklich angepaßt. Der Lorbeerkranz, den sie in Rom auf dem Grabe des unbekannten Soldaten niederlegten, enthielt einen Oelzweig von der Akropolis. Das hat hier sehr gefallen. Das wurde hier viel kommentiert.

Im übrigen zeigt der griechische Besuch in Rom weder eine Annäherung zwischen den beiden klassischen Ländern, noch die diplomatische Isolierung der Hellenen im Balkan (die durch andere Vorgänge viel leichter zu beweisen ist), noch daß das faszistische Italien einen besonderen Anziehungspunkt darstellt. Dagegen zeigt es deutlich die bestehende Abhängigkeit der italienischen Außenpolitik von der englischen. Dieser Satz wird immer mehr zu einer unumstößlichen Maxime der gegenwärtigen diplomatischen Konstellation Europas. Aber man wagt nicht recht den Schluß, der aus dieser und vielen, vielen anderen Tatsachen gezogen werden kann: daß nämlich Italien auch in Genf in die Spuren Englands treten muß. Die Frage der Ratssitze hat das offizielle Italien eigentlich nur von dem Standpunkt aus interessiert: wie läßt sich daraus Stoff für die antideutsche Propaganda ziehen. Dieser Stoff ist reichlich daraus gezogen worden! Man hat den deutschen Standpunkt als eine Unverschämtheit bezeichnet, Deutschland der Brandstiftung im Friedenshause des Völkerbundes angeklagt, den Standpunkt all der Anderen vertreten, die zusammen mit Deutschland in den Rat eintreten wollen. Man hat sich auch hier keine Gelegenheit entgehen lassen, um uns als die „bösen Buben" Europas hinzustellen. Aber darüber hinaus geht man nicht.

Es mag sein, daß es in den Wünschen der römischen Regierung liegt, Genf zu einer Schlappe für Deutschland werden zu lassen. Aber das ist ja schließlich nur einer ihrer Wünsche. Da ist noch eine ganze Reihe anderer: Brennergarantie, neuerliches Verbot des „Anschlusses", Bildung eines Bundes zum Schutz gegen Deutschland unter Führung Italiens. Alle diese Wünsche werden in der faszistischen Presse deutlich ausgesprochen und dienen dazu, das Feuer zu schüren. Aber den Wünschen stehen Notwendigkeiten gegenüber. Und zu den Notwendigkeiten gehört die Haltung Englands, sein Versuch, eine Kompromißlösung zu finden. London (und schließlich auch Paris) können den Vertrag von Locarno nicht als einen Fetzen Papier ansehen, was man hier nach der Polemik über Südtirol gerne möchte. Sie scheinen sich garnicht übermäßig vor „erwachendem Alldeutschtum" zu fürchten. Italien wird sich trotz aller Wünsche diesen Notwendigkeiten nicht verschließen können.

Das verrät die Presse; das ist, schließlich und endlich, auch die Meinung der hiesigen diplomatischen Kreise. Italien macht

Polnischer Gewissenszwang auf deutsche Beamte

Abgeordnete der Deutschen Vereinigung in Warschau haben an den polnischen Ministerpräsidenten, den Eisenbahnminister und den Minister des Innern eine Interpellation gerichtet wegen des Gewissenszwanges, der von polnischen Behörden gegen Beamte ausgeübt wird.

Im Juni oder Juli 1924 wurde in der Eisenbahnwerkstätte Graudenz ein amtlicher Anschlag angebracht, worin gesagt wurde, daß die evangelischen Angestellten und Arbeiter entlassen würden, wenn sie dem Werkstättenvorsteher keine Bescheinigung darüber beibringen würden, daß ihre Kinder in die polnische Schule gehen. Außerdem wurden einzelne Arbeiter noch besonders in das Büro gerufen, wo ihnen die Drohung mit der Entlassung auch noch mündlich gemacht wurde. Auf diese unerhörte Drohung hin sahen sich die Väter veranlaßt, trotz schwerster innerer Seelenkämpfe ihre Kinder aus den deutschen Schulen abzumelden und den vorgesetzten Stellen die Ueberweisungsscheine vorzulegen. Ein ähnlicher Vorgang spielte sich in Dirschau ab. Das Unerhörteste an der ganzen Maßnahme ist, daß ein großer Teil der Bahnarbeiter und Angestellten, nachdem die Kinder in die polnische Schule gesteckt worden waren, trotzdem aus dem Dienst entlassen wurden. Die Väter sind heute entweder in Privatbetrieben oder arbeitslos. Die Kinder werden aber in der polnischen Schule festgehalten. Alle Versuche einer Wiederausschulung waren erfolglos, den Eltern wurde sogar mit polizeilicher Abführung gedroht.

Die Interpellation zählt in Graudenz allein 21 Fälle auf und in Dirschau etwa 25 Fälle. Die Interpellanten bezeichnen das Vorgehen der Behörden in Graudenz und Dirschau nur als ein Beispiel für die Auffassung der Gesamtheit der Behörden. Sie fragen bei dem Minister an, ob für die geschilderte Praxis eine besondere Anordnung besteht oder ob er, falls er sie mißbilligt, bereit ist, für eine Wiedergutmachung des ausgeübten Druckes einzutreten und in Zukunft bei Einstellung von Beamten und Arbeitern lediglich die Tüchtigkeit und die Leistungen ins Auge zu fassen, ohne Rücksicht auf Nationalität und Konfession.

Um die Durchführung von Notstandsarbeiten

Der sozialpolitische Ausschuß des Deutschen Städtetages hat sich kürzlich mit den neuen Vorschriften eingehend befaßt, die im Januar dieses Jahres über die Durchführung der Notstandsarbeiten für Erwerbslose herausgekommen sind. Der Ausschuß beschloß daher, eine Reihe von Forderungen an die Reichsregierung zu richten, die eine größere finanzielle Beteiligung von Reich und Ländern an den Notstandsarbeiten, bessere Zins- und Tilgungsbedingungen und eine Ausdehnung der Notstandsarbeiten auch auf die Hochbauten, soweit sie nicht aus der Hauszinssteuer finanziert werden, bezwecken. Nur dann, wenn diesen Wünschen Rechnung getragen werde, würden die Gemeinden in der Lage sein, in größerem Umfange als bisher Notstandsarbeiten durchzuführen und dadurch Erwerbslose produktiv zu beschäftigen. Ohne Berücksichtigung dieser Wünsche könnten die neuen Vorschriften keineswegs genügen, um den Gemeinden bei ihrer außerordentlich schlechten finanziellen Lage die Notstandsarbeiten in erforderlichem Umfange zu ermöglichen.

*

* **Schärfere Kontrollen über die Erwerbslosenunterstützungen.** Wie verlautet hat sich das Reichsarbeitsministerium an alle Länderregierungen gewandt mit dem Ersuchen, eine strengere Beaufsichtigung über die Unterstützungszahlungen die Erwerbslosen durchzuführen. Es soll den Ländern empfohlen werden, hierfür besondere Kontrollorgane zu schaffen. Besonders soll sich die Kontrolle auf die ländlichen Bezirke erstrecken. Weiter soll das Rundschreiben die Länderregierungen darauf hinweisen, daß bei der Entlohnung für Notstandsarbeiten nicht die regulären Löhne sondern nur 60% derselben zu zahlen sind.

---

* **Verschiebung der Hauptverhandlung im Fememord-Prozeß Schiburr.** Da in der Anklagesache gegen Schiburr, Oberleutnant a. D. Schulz und Genossen wegen Ermordung Gröschkes neue Feststellungen erforderlich sind, wird nach amtlicher Mitteilung die Hauptverhandlung nicht am 15. März beginnen können.

MARCHIVUM

keine selbständige Völkerbundspolitik. Wenn es eine solche machen wollte, so müßte, wenigstens diesmal, Mussolini selbst nach Genf gehen. Und das tut er nicht gern. . .

Aus der heutigen Reichstagssitzung

⊙ Berlin, 8. März. (Von unserem Berliner Büro.) Der Reichstag hat heute die zweite Lesung des Finanzetats begonnen. Außer drei Interpellationen liegen nicht weniger als drei Anträge vor, die in der Hauptsache Aenderungen an den Steuergesetzen bezwecken. Auf der Regierungsbank hält Dr. Reinhold mit dem Staatssekretär Popitz einsame Wacht. Der Abg. Keil beginnt vor zunächst noch stockleerem Hause den Standpunkt der Sozialdemokratie zu dem Steuerprogramm der Regierung zu erörtern. Seine Kritik ist maßvoll, aber ermüdend. Er nimmt die Steuerbeamten als viel geplagte Leute in Schutz und spricht sich gegen einen weiteren Personalabbau bei der Finanzverwaltung aus.

Reichsfinanzminister Dr. Reinhold

wartet nicht erst die Opposition der Deutschnationalen ab, sondern erbittet sich sogleich das Wort. Er erklärt, daß er nach seinen eingehenden Ausführungen im Haushaltsausschußund nach der lebhaften Diskussion, die seine Rede im Reichstagsplenum hervorgerufen hat, sich diesmal kurz fassen könne. Der Minister kündigt dann an, daß die Regierung nach eingehender Prüfung beschlossen hat, die Umsatzsteuer bedeutend zu vermindern und zwar, um der deutschen Qualitätsarbeit freie Bahn zu schaffen. Wie bereits im Haushaltsausschuß, so vertritt der Finanzminister auch von dieser Stelle aus den Standpunkt, daß sein Programm nicht gesondert, sondern lediglich im Rahmen des Gesamtprogramms der Regierung betrachtet werden dürfe. Er setzt im einzelnen auseinander, welche Maßnahmen zur Behebung der Krise die Regierung zu treffen gedenkt, vor allem Kredit für die Landwirtschaft, schnelle Inangriffnahme des Bauprogramms, Freimachung des Marktes für erste Hypotheken. Allerdings, so fügte er mahnend hinzu, die Aktion der Steuersenkung steht und fällt mit den Sparsamkeitsmaßnahmen, die durchzuführen die Regierung beschlossen hat.

Nicht ohne Ironie betont der Minister, daß es ihm offenbar gelungen sei, die Rechte davon zu überzeugen, daß mit der Steuersenkung kein so ungeheures Wagnis verbunden sei, und als ihm von den Bänken der Deutschnationalen Widerspruch entgegendröhnt, hält er den Zwischenrufern entgegen, sie hätten doch sonst nicht selbst Steuersenkungen beantragen können, die über die von ihm verfügten Herabminderungen an Steuern hinausgingen. Von weiteren Steuersenkungen verspricht der Minister sich nichts. Er warnt auch vor starken Abänderungen der Regierungsentwürfe, da man erst einmal abwarten müsse, wie sich das Steuersystem bewährt. Eine unmittelbare Wirkung von der Umsatzsteuersenkung erwartet Dr. Reinhold nicht, hofft aber, daß sie allmählich die Preise beeinflussen werde. Zum Schluß zollt er seinem Vorgänger insofern eine Anerkennung, als er, wie das ja schon Dr. Luther getan hat, erklärt, daß die jetzigen Milderungen ohne die vorsichtige Steuerpolitik des letzten Sommers nicht möglich gewesen wären.

Nach dem Finanzminister nimmt der Deutschnationale Oberfohren das Wort.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages

setzte heute die Beratung des Etats für 1926 beim Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums fort. Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius erklärte, er habe bei der Beratung des Etats der allgemeinen Finanzverwaltung die wichtigsten Aufgaben seines Ressorts beleuchtet. Nachher habe der Reichskanzler in seinen beiden kürzlichen Reden seine Darlegungen über die grundsätzlichen Aufgaben vertieft. Er, der Minister, dürfe daher wohl hier auf diese Erörterungen verzichten und sich ersparen, das in den Plenarverhandlungen nachzuholen, was eventuell hier nicht erörtert werde.

Berichterstatter Abg. v. Raumer (D. Vpt.) regt eine Verbindung des Wirtschaftsministerium mit dem Ernährungsministerium an.

Mitberichterstatter Abg. Schmidt-Berlin (Soz.) stimmt dem zu, nicht aber der weiteren Verbindung mit dem Arbeitsministerium Nach längerer Debatte vertagte sich der Ausschuß dann auf Dienstag.

* **Wirth fährt nach Rußland.** Wie aus parlamentarischen Kreisen berichtet wird, wird der ehemalige Reichskanzler Dr. Wirth in den nächsten Tagen eine Reise nach Rußland antreten, von der er voraussichtlich erst nach Ostern zurückkehren wird.

* **Der Gründer der spanischen Fremdenlegion gestorben.** Wie aus London gemeldet wird, ist im Militärkrankenhaus der bei einer Offensive vor Tetuan schwer verwundete Oberst Astray, der die spanische Fremdenlegion gegründet hat, seinen Verletzungen erlegen.

Rheinische Gedenkfeier in Berlin

Die am Sonntag nachmittag im Reichstagsgebäude vom Westausschuß für Rhein, Saar und Pfalz veranstaltete rheinische Gedenkfeier aus Anlaß der Befreiung der Kölner Zone nahm unter außerordentlich starkem Besuch einen überwältigenden Verlauf. Plenarsaal und sämtliche Tribünen waren überfüllt. Die Reichsregierung war, soweit die einzelnen Mitglieder in Berlin sind, vollzählig vertreten, an der Spitze der stellvertretende Reichskanzler Dr. Geßler, ferner die Minister Külz, Marx, Curtius und Stingl, außerdem Reichstagspräsident Loebe, zahlreiche Vertreter der Ministerien, der Universität, Technischen Hochschule, der Kirchen usw.

Nach einleitendem Musikstück sprach zunächst der Vorsitzende des Westausschusses für Rhein, Saar und Pfalz, Präsident Dr. Kaufmann-Berlin Worte des Dankes und der Erinnerung. Worte des Dankes an die rheinischen Brüder, die sieben Jahre um ganz Deutschlands willen größte seelische und wirtschaftliche Not erduldet, allen Verwelschungsbestrebungen zum Trotz sich entschlossener denn je auf ihr tief verwurzeltes deutsches und preußisches Wesen besonnen hätten. Worte des Dankes für ihren stillen Heldenmut, ihre unwandelbare Treue und vorbildliche Geschlossenheit. Er gedachte weiter der noch unerlösten Volksgenossen in der zweiten und dritten Zone, die noch weiterhin trotz völliger Entwaffnung Deutschlands die Lasten und Leiden fremder Besatzung zu tragen haben. Er verwies dann auf den Kölner Dom als Denkmal wiedererstandener Einigkeit Deutschlands und neugefestigter unlöslicher Verbundenheit von Rhein und Reich.

Als erster Festredner behandelte dann Geheimrat Professor

Dr. Erich Marks-Berlin „Die Freiheit des Rheinlandes".

Er ging von den Befreiungsfeiern am Rhein aus, die man zwar in Berlin nicht unmittelbar erlebt habe, die aber dennoch bis hierher mitempfunden worden seien. Nie war das Rheinland für Deutschland wichtiger als vor 1914, nie das Reich wichtiger für Rheinland, der Puls des deutschen Lebens wurde von darther bestimmt, den Weltzug der Deutschen, voran der rheinischen Industrie, deckte die Stärke Gesamtdeutschlands. Die Jahrtausendfeier von 1925 ist zu einem brausenden nationalen Bekenntnisse der Millionen geworden, im Rheinland und in Deutschland, bis nach Wien hinüber, allüberall. Das bleibt ihr eigentlicher Ertrag. Sie hat uns überdies die Erkenntnis eingegraben: In tausend Jahren, in „allem Auf und Ab, hatten Deutschland und Rheinland dasselbe Schicksal. Das neueste und stärkste, was Deutschland im 19. Jahrhundert errungen und in sich erlebt hat, ist doch das nationale Gesamtgefühl und der nationale Wille. Gesamtdeutschland ist nichts ohne die Freiheit dieser Lande, ihrer schöpferischen Kräfte, vor allem ohne die Freiheit des deutschen Bodens überhaupt. Wir sind in neue freiere Berührung mit Europa wieder eingerückt: umso lauter schreit unsere Sellung zwischen den Völkern nach diesem Abschlusse, nach diesem Ende der Fremdherrschaft. Die Verstümmelung durch die Fremdgewalt ist uns allen unpersönliche Schmach, und was sie denen ist, auf deren tägliches Dasein ihr Joch drückt, was ihnen alltäglich bleiben muß, selbst wenn Mißhandlung und Entbehrung sich mildern, das fühlen wir innerlichst nach. Noch immer ist unser deutscher Strom in Ketten. Wir blicken auf Rhein und Mosel und Saar, auf die Hügel der Pfalz, auf die Hochebenen der Eifel, wir sagen uns da Namen: Aachen und Trier und Saarbrücken, Neustadt und Speyer, Mainz und Wiesbaden und Koblenz — welche Fülle verschiedenartiger Lebendigkeit, welche Fülle von Wünschen, von Sehnsucht, von Lasten, von Nöten, von Schmerzen und von Forderungen. Wir fordern Anerkennung unseres Daseins, Anerkennung unseres Lebens, unserer Freiheit.

Nach dem Musikvortrag „Das Lied vom Rhein" von H. G. Nägeli sprach Geheimrat Prof. Dr. Heinrich Finke-Freiburg i. B. über „Joseph Görres der rheinische Patriot". Er zeichnete Görres in packenden Worten als einen Mann, der rheinisches Leid am tiefsten empfunden und uns in diesen Tagen das meiste zu geben hat. Den dritten Vortrag über das Thema

„Der gefährdete Kölner Dom, eine Mahnung"

hielt Geheimrat Prof. Dr. Clemen-Bonn. Wenn wir etwas als dauernden Gewinn dieser Festzeit buchen würden, so sei es, daß die großen nationalen Denkmäler der Kunst in einem ungleich höheren Sinn geworden sind, was sie ihrem Wortsein nach sein wollen, Denkzeichen, Symbole, ein Stück Abbild des geheimnisvollen Mythos unseres rheinischen deutschen Wesens. So haben wir in jenen Jahren der Knechtschaft die rheinischen Dome und Burgen mit neuer Inbrunst ansehen gelernt. Noch erwartet die Trios der drei romanischen Dome am Mittelrhein auf die Stunde der Erlösung. Frei reckt nur der Kölner Dom seine beiden Dolomitenzinnen empor, so sehr das steinerne Symbol der Stadt und des niederrheinischen Landes, das auch der nächtlichen Stunde der Befreiung vor dem Dome seinen unvergeßlichen festlichsten Ausdruck finden mußte. Aber seit 2 Jahren kommen beunruhigende Meldungen über Veränderungen des Aeußeren. Es kann kein Zweifel sein, der Großstadtatem, die verhängnisvolle Nähe des Hauptbahnhofs, der Niederschlag der schwefligen Säure aus den Rauchgasen ist für das am Dom vorzugsweise gewählte Steinmaterial unheilvoll. Man soll sich vor Uebertreibungen hüten. Noch sind es nur Hautkrankheiten, die sich zuerst in einem Anfressen der Epidermis, dann in einer Abspitterung äußern. Aber der Augenblick ist da, wo eine Erkrankung des Knochengerüstes daraus werden kann. Heute ist der Augenblick, die eindringliche Bitte des Domkapitels, der Stadt Köln, des Rheinlandes vorzubeugen, den kategorischen Imperativ der Sicherung des Domes für ganz Deutschland hier aufzustellen. Das Denkmal der deutschen Einigung darf auch nicht zu zerbröckeln drohen.

Die mit großer Begeisterung und fortreißender Wärme gemachten Ausführungen von Prof. Clemen lösten langanhaltenden Beifall aus. Nach einem kurzen Schlußwort des Vorsitzenden des Westausschusses Dr. Kaufmann ging die Versammlung mit dem Deutschlandlied auseinander

Deutsch-russische Monarchistenzusammenkunft

Wie die Berliner „Tägliche Rundschau" aus zuverlässiger Münchener Quelle erfahren haben will, sind dort russische Monarchisten aus Paris und London eingetroffen, darunter offizielle Vertreter des Großfürsten Kyrill, des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und der Kaiserin Witwe Maria Theodorowna. Am selben Abend soll eine Konferenz mit deutschen monarchistischen Kreisen stattgefunden haben. Man vermutet, daß es sich um eine größere Konferenz deutscher, russischer und ungarischer Monarchistenführer handelt. Ende dieses Monats soll eine Zusammenkunft zwischen Großfürst Kyrill und Kronprinz Rupprecht in der Schweiz oder in Paris stattfinden, wo über 200 russische Monarchisten erwartet würden. Auf diesem Kongreß soll ein Zar gewählt werden. Als Thronanwärter kämen Kyrill oder Nikolai Nikolajewitsch in Frage. Im Februar hätten in Paris zwischen deutschen und russischen Monarchisten auch mehrere Konferenzen stattgefunden. In der letzten Zeit würden besondere Beziehungen zwischen deutschen und russischen Monarchisten geknüpft, die den russischen Monarchisten größere Summen Geldes eingetragen hätten, die von deutschen Monarchisten stammten.

Das genannte Blatt meint, es wäre besser, wenn sich deutsche Monarchisten nicht aktiv an derlei Fragen beteiligten, die uns schließlich nichts angingen.

Die Kriegslage in Marokko

Nach den aus Madrid vorliegenden Meldungen wird im Abschnitt Ben Narrich heftig gekämpft, wobei die spanische Fremdenlegion schwere Verluste erlitten hat. Die spanischen Linien seien durch kleinere Abteilungen der Rifleute durchbrochen worden, die bis auf eine Meile an Tetuan vorgedrungen seien. Angesichts der wieder aufleben Kampftätigkeit von Seiten der Anhänger Abdel Krims hätten der Andjera-Stamm und einige Teile der Djeballas, die sich vor kurzem den Spaniern unterworfen, die Waffen gegen die Spanier erhoben.

Die Kämpfe in China

⊕ **Peking**, 8. März. (Spezialkabeldienst der United Preß.) Fengs Regierungstruppen sind in breiter Front gegen die Armee des Generals Litschinalin vorgedrungen und haben Matchang südlich von Tientsin wieder eingenommen. Auf beiden Seiten sind nur geringe Verluste zu verzeichnen. Offenbar suchen sowohl Feng wie Wupeifu und Litschinali ihre Truppen zu schonen, bis man über Tschangkaischeks strategische Pläne und Absichten mehr Klarheit gewonnen hat.

Dr. Yen ist aus dem Kabinett, in dem er das Portefeuille des Aeußern übernommen hatte, wieder ausgetreten. Man nimmt an, daß Feng ihm keine Zusicherungen über die Lösung der Beziehungen zur Sowjetregierung gegeben hatte, die Yen als Vorbedingung seiner Beteiligung am Kabinett verlangt hatte.

Letzte Meldungen

Ein Eisenbahnanschlag

— **München**, 8. März. Die Reichsbahndirektion München teilt mit, am Samstag abend zwischen 10.45 und 11.15 wurden südlich der Station München-Moosach, etwa 150 Kilometer vor dem Einfahrtssignal in der Nähe der Hartmannshofener Ueberfahrt von ruchloser Hand 2 Eisenbahnschwellen quer über das Geleise gelegt. Der um diese Zeit fällige Berliner Schnellzug D 25 kam dabei glücklicherweise nicht zur Entgleisung. Für die Ergreifung des Täters wird eine Belohnung von 1000 Reichsmark ausgesetzt.

Besuch des badischen Staatspräsidenten in München

— **München**, 8. März. Am Mittwoch trifft in München der badische Staatspräsident Trunk ein, um den Besuch zu erwidern, den der bayerische Ministerpräsident Dr. Held der badischen Staatsregierung im Sommer des vorigen Jahres gemacht hat. Staatspräsident Trunk wird bis Donnerstag abend in München verweilen. Am Mittwoch abend gibt der bayerische Ministerpräsident Dr. Held zu Ehren des badischen Staatspräsidenten in engerem Kreise ein Abendessen. Am Donnerstag sind eine Besichtigung des Deutschen Museums und verschiedene andere Besuche ins Auge genommen.

Das Shakespeare-Gedächtnis-Theater verbrannt

— **London**, 9. März. In Stratford on Avon ist am Sonntag das berühmte Shakespeare-Gedächtnis-Theater durch Feuer gänzlich zerstört worden.

— **Basel**, 7. März. Der ehemalige deutsche Kronprinz hat in Minusio in der Schweiz eine Villa gemietet, um dort mit seiner Familie einige Monate Aufenthalt zu nehmen.

Kleidung als Verkleidung

Von Dr. Norbert Stern (München)

Wer bist Du, Mensch? Bist Du, was Deine Kleidung vorgibt zu sein? Bist Du mehr, bist Du weniger? So lautet die Frage unserer Gedanken, wenn in unseren Interessenkreis ein bisher uns fremder Mensch eintritt. Viel öfter, als wir uns dessen bewußt werden, schließen wir vom Kleid auf den Menschen, der es trägt. Die Form wird als Inhalt genommen, das Aeußere für das Innere, weil die ganze Natur uns lehrt, daß Kleid und Charakter ihrer Geschöpfe haarscharf aufeinander abgepaßt sind. Das Kleid des Tieres, der Blume, des Baumes, des Berges entspricht in allem dem Wesen der Dinge. Ist dies auch mit dem Kleide des Menschen der Fall? Die Antwort lautet ja und nein, je nach Umständen.

Der Mensch kleidet sich nicht nur nach den Grundlähen der Natur. Auch Sitte, Gewohnheit, Gesellschaft, Stand und Anstand, ja sogar Kunst und Religion verlangen von ihm Berücksichtigung in seiner Kleidung. Beim weiblichen Geschlecht ist es obendrein noch ein ausgesprochener Verkleidungstrieb, der die Kleidung zur Verkleidung wandelt. Nicht umsonst haben wir das Sprichwort: Kleider machen Leute. In der Tat bedeutet die Kleidung die verstofflichte Philosophie des „Als ob". Und dies, jemehr sie sich dem nähert, was wir mit einem Fremdwort „Repräsentation" nennen. Die Mode macht zwar das Verschiedene gleich. Aber das einzelne Kleid dient dem unausgesprochenen Zweck, die Gleichheit der Menschen aufzuheben und einen vor dem andern zu betonen und auszuzeichnen. Es gibt keine Kleidung, die nicht zugleich Verkleidung wäre. Bescheidenheit ist es nicht gerade, die den Verkleidungstrieb beherrscht.

„Bist Du alles, was Du da scheinst?" — So fragt das einfache, kindliche Gemüt jene Dame, die da in einem weitausladenden Kleide voll Glanz und Farbe, voll Kunst und Kostbarkeit, voll Würde und Anmut sich dem erstaunten Blicke zeigt. Nein, lieber Mensch, Du bist nicht, was Dein kostbares Kleid vorgibt, daß Du seiest. Oder Du bist es doch nur für wenige Augenblicke und nur solange, als Du Dein Kleid sichtbar auf dem Körper trägst. Die Vornehmheit der Kleidung wird dort zur lügenhaften Vornehmtuerei, wo sie nicht der natürliche Ausdruck einer inneren, sich stets gleichbleibenden Vornehmheit des Charakters ist. Mit ihren Kleidern ziehen gar viele Menschen ihre glänzenden Eigenschaften aus. Das Kleid ist zu drei Vierteln Maske und zu einem Viertel Wahrheit. Jede Hülle ist zugleich Verhüllung. In ihren Gesellschaftskleidern spielen sich die Menschen gegenseitig ein buntes Theater vor. Sie sind dabei Schauspieler und Spielschauer in einem.

Wir würden vor Scham erröten, wenn man uns wahrheitsgetreu sagte, was wir in Wirklichkeit sind und denken. Ein geistreicher Franzose hat einmal gesagt, die Sprache sei dazu da, um die Gedanken zu verbergen, aber nicht sie zu offenbaren. Wenn die Kleidung unsere innere Natur zum Ausdruck brächte, wenn Kleider immer verstofflichte Gedanken wären und sein müßten, dann täte alle Welt die ihr Denken offenbarende Kleidung von sich ab. Aber das Kleid, und insbesondere das Gesellschaftskleid, dient eben nicht dem Geiste der Wahrheit, sondern vorzugsweise dem Geiste der Lüge. Der Schein regiert dieses Kleid. Daher es keine Antwort zu geben vermag auf die Frage: bist Du eins mit der Dir innewohnenden Persönlichkeit?

Hie und da begegnet uns doch ein Mensch, sei es bei der Arbeit oder auf der Straße oder im Ballsaale, sei es im einfachen oder auch im reichen Gewande, der wirklich das in seinem Wesen ist, was er in seinem Kleide zu sein scheint. Solch eine Persönlichkeit mag sich nach der augenblicklichen Mode oder nach alter Gewohnheit kleiden, sie fesselt unseren Blick und unser Wesen. Da ist einmal einer unter Hunderten, dessen Kleidung er selbst ist. Sein Gewand ist seiner Seele verwandt in Wahlverwandtschaft. Seine Kleidung ist die akkordmäßige Begleitung seiner Seele. Und diese Wahrheit, diese Uebereinstimmung von Innerem und Aeußerem packt uns, wie alles Natürliche uns in den Bann eines Zaubers zwingt. Das weibliche Geschlecht fühlt es unbewußt ganz deutlich, was es „kleidet". Und dieses „Gut kleiden" ist es, was jede Frau genau studieren sollte. Es gibt keinen Menschen, der nicht den einen oder anderen besonderen Charaktervorzug sein eigen nennt. Dieser Vorzug, im Kleide besonders betont, bringt das hervor, was wir als eigene Note in der uns von außen her aufgedrängten Mode bezeichnen. So sehen wir Liebenswürdigkeit, Einfachheit, Seelenadel, Treue, Ordnung, Bescheidenheit und andere Vorzüge immer die gleichen stofflich-sinnlichen Ausdrucksmittel wählen. Der Kenner von Mode und Kleidung ersieht auf den ersten Blick, was an einem Kleide Wahrheit und was an ihm Verstellung ist. Die Menge allerdings erkennt des Kleides sittlichen Täuschungszweck nicht. Sie nimmt oft für Kleidung, was Verkleidung ist. Auf dieser Tatsache beruht der Sinnenfang durch vorgetäuschte feine Manieren und Kleider beim Hochstaplertum. Oft war es das schöne und elegante Kleid, das Menschen bei uns einführte, die ihr unsauberes Wesen wieder hinauszwang. Kleid und Persönlichkeit, Kleid und Haltung, Kleid und Gang, Kleid und Manier, ja selbst Kleid und Zunge, müssen auf einen Ton gestimmt sein, wenn das Kleid nicht Mummenschanz sein soll. Und dieser Ton, das ist der gute Ton nicht nur des Umgangs, sondern vor allem der gute Ton des Herzens.

Kleider sind Bekenntnisse, gewollter und ungewollter Natur. Du magst Dich vor den Augen Deines Nächsten verkleiden wie Du willst: das Unbewußte in Dir ist stärker als das Bewußte. Wie Du Deine Kleidung trägst, ist für Dein Gegenüber viel maßgebender als das Was, das da vorgibt, Dein Selbst zu sein. Kleidung will beherrscht sein, dies umso sorgfältiger, je vornehmer sie tut. Zum Herrschen gehört ein Herrscher. Wie aber, wenn der überlegende und überlegene Geist dazu fehlt? Dann merkt man es dem Träger an, daß seine äußere Tracht nicht seinem inneren Trachten entspricht. Der Kobolbgeist des Lächerlichen und Verzerrten hat sich zwischen Geist und Kleid eingeschlichen. Der Kleidung sieht man es an, daß sie Verkleidung ist. Du magst dann nach der allgemeinen Mode gekleidet sein, aber sie steht Dir nicht, sondern sie hängt an Dir; sie nimmt Dich mit wie etwas am Wege Aufgelesenes. Du bist dann Sklave der Mode, und Du bleibst der tote Gegenstand, den sie ausnützt. „Du ihr Herr sein!" Dieses Gebot gilt für jeden gegenüber der Mode, gleichviel, welchen Geschlechtes er ist. Die Mode bleibt unsere gefügige Dienerin, wenn wir sie mit dem beherrschen, was uns immer gut kleidet, im Wesen gut ansteht und kleidlich gut steht. Das Kleid muß aus uns herauswachsen. Dann wirkt es anziehend und nicht nur angezogen. Es soll die sichtbare Wohnung unserer unsichtbaren guten Gewohnheiten sein. Wir wollen dafür Sorge tragen, daß wir wohl gekleidet, aber nicht schlecht verkleidet einhergehen. Vorbild, nicht Vexierbild muß die Kleidung sein.

Theater und Musik

⊙ **Ein Almanach der Württ. Landestheater** ist soeben, herausgegeben von Oberspielleiter Dr. Wolfgang Hoffmann-Harnisch, im Verlag M. Beck, Leipzig, erschienen. Dieser Almanach soll nun alljährlich wiederkehren und wendet sich nicht nur an Stuttgarter Kreise, in deren Kultur- und Gesellschaftsleben er ein ständiger Bestandteil werden soll, sondern an alle Theaterfreunde. Er ist geschmückt mit zahlreichen, sehr guten Bildwiedergaben, von denen vor allem die szenischen Entwürfe interessieren und gute Beispiele für die Kunst der Inszenierung an den württ. Landestheatern bieten. Zahlreiche Aufsätze behandeln aktuelle Fragen des Theaters; so schreibt Generalintendant A. Kehm über „Theaterhoffnungen eines Bühnenfestes", Ministerialrat Frey über „Die Not der deutschen gemeinnützigen Theater in der Nachkriegszeit", Wilhelm v. Scholz über „Das Wort", Dr. Elwenspoek über „Wandlung der Theaterform". Außerordentlich interessant ist die Abhandlung „Das Schicksal der Stuttgarter Uraufführungen von 1918—1925" von Friedrich Ege. Der Aera Putlitz gedenkt Dr. R. Krauß; dazu kommt eine Reihe von Erinnerungen früherer Bühnenmitglieder, so daß ein vielfarbiges Bild von prickelndem Reiz entsteht. Der Almanach wird zweifellos das Interesse am württ. Landestheater, auch an der verdienstvollen Württ. Volksbühne, neu erwecken und beleben. -s.

MARCHIVUM

Hinter den Kulissen der Nahrungsmittelfälscher

Der Einfluß der Nahrungsmittel — Fälscher und Betrüger — Ein Einblick in das Fälscherlaboratorium — Wie kann man sich wehren?

Die „gemischten Freuden" des Lebens

Der Mensch ist ein Organismus, der, wie jeder andere, von der aufgenommenen Nahrung beeinflußt wird, er hat darum wohl die größte Veranlassung, sich um die Güte seiner Nahrung zu kümmern. Es spielt hierbei keine Rolle, ob es sich um Vegetabilien oder um Fleisch oder um andere Produkte handelt, denn den Bakterien ist es absolut gleichgültig, welche Nahrung sie dem Menschen verderben. Das, was wir an fleischlicher Nahrung zu uns nehmen, sind nach den interessanten Ermittelungen des Pariser Chemikers Quillard 23 Prozent unserer ganzen Nahrung. Der Mensch ist also mit anderen Worten vom Futter seiner Haustiere abhängig. Vor allen Dingen ist es die Milch, die von der Nahrung der Kuh außerordentlich beeinflußt wird. Die Milchindustrie wird heute mit peinlichster Genauigkeit nach den Grundsätzen der Hygiene geleitet, so daß die heutigen Butter- und Käsesorten der Gesundheit weit zuträglicher sind als die vor 50 Jahren fabrizierten.

Welchen Einfluß nun die Nahrungsmittel auf den menschlichen Organismus haben, das lernen wir täglich durch Versuche kennen. Von besonderem Interesse sind Beobachtungen, die ein englischer Gelehrter gemacht hat. So würde z. B. jemand, der ausschließlich monatelang von Rindfleisch lebt, außerordentlich wütig und energisch werden. Eine Schweinefleischdiät hätte zur Folge, daß der Betreffende zunächst zum Pessimismus neigen und dann in tiefe Melancholie verfallen würde. Todunglücklich dürften sich bald Personen fühlen, deren einzige Nahrung in Hammelfleisch bestände. Die Muskeln der Liebhaber des zarten Kalbfleisches werden auffallend schlaff und widerstandslos, jede Energie geht verloren, und von Charakter ist bald keine Rede mehr. Es wird oft zu beobachten sein, daß sogenannte

Pantoffelhelden große Verehrer eines schönen Kalbsbratens sind.

Den häufigen Genuß von Milch und Eiern empfiehlt dieser moderne Physiologe allen jungen Damen, deren daran gelegen ist, mit sanftem, echt weiblichem Wesen, im Vereine mit Geist und mit einem weichen zarten Teint das stärkere Geschlecht zu bestricken. Es gibt Leute, die mit Hochgenuß Butter in großen Quantitäten vertilgen; diese werden in den meisten Fällen ungemein phlegmatische Naturen besitzen, einen Ekel vor jeder körperlichen Bewegung oder gar Anstrengung empfinden und schließlich in eine Apathie versinken, aus der sie sich nur schwer aufraffen können. Für geistig arbeitende Personen sind Aepfel, im reichen Maße genossen, vom besten Erfolge. (Schiller aß viel und leidenschaftlich gerne Aepfel.) Das Gedächtnis zu schärfen und bis ins höchste Alter ungeschwächt zu erhalten, dürfte es kaum ein wirksameres Mittel geben als starken Senf, den man zu jeder Mahlzeit mit allen nicht süßen Speisen genießt. Eine beständige Fischdiät würde den lebenslustigsten, intelligentesten Menschen traurig und stumpfsinnig machen.

Auf dem pathologischen Kongreß zu Paris im Sommer 1908 vertrat eine Anzahl Aerzte die Ansicht, daß die verschiedenen Gemüse einen gänzlich verschiedenartigen Einfluß auf unsere Psyche ausüben. Zum Beispiel scheinen nach den Mitteilungen eines Referenten junge Schoten reines Gift für das Familienleben zu sein; Leute, die viel junge Schoten genießen, neigen zur Frivolität, Frauen werden launenhaft und leichtsinnig. Sie neigen zum Flirten, und starken Schotenesserinnen kann der Ehemann nicht über den Weg trauen. Ja, der Referent geht noch weiter. Er behauptet, daß die

Mehrzahl der Scheidungen und der ehelichen Skandale

auf den übermäßigen Konsum junger Schoten zurückzuführen seien. Sehr gelobt werden dagegen weiße Bohnen. Sie geben Bestand und körperliche Kraft. Aber sie sollen in Butter und Oel gekocht werden. Alle Akrobaten und Geisteshelden seien starke Bohnenesser. Ein Mann, dessen junge Frau langsam oder unwirtschaftlich, soll ihr Spinat zu essen geben. Leute, die Neigung zum Dichten in sich fühlen, sollen französische Bohnen essen. Sie entwickeln die Phantasie. Die Karotte macht heiter, heilt von Eifersucht und Melancholie, beseitigt Zorn und Rachegedanken — — —?!

Wer nun recht hat, wollen wir dahingestellt sein lassen und an dieser Stelle nicht untersuchen. Unter allen Umständen müssen wir nach möglichst guter Beschaffenheit unserer Nahrung streben. Leider aber bleibt auch heute noch zu konstatieren, daß uns weit weniger die Natur Schädigungen in den Weg legt, als es unsere Mitmenschen tun — der Mensch bleibt immer der schlimmste Feind des Menschen. Ich meine jene leichtsinnigen und gewissenlosen Fälscher und Betrüger, die uns der Nahrung „ungemischte Freude" nicht zuteil werden lassen wollen und uns Stoffe unterschieben, die sich zur menschlichen Nahrung nicht eignen. Wir essen und trinken Substanzen, die uns teils direkt vergiften, teils wenig oder gar keinen Nährwert haben und warum? Weil wir gewissenlosen Leuten zum Opfer fallen, die auf Kosten unserer Gesundheit und unseres Geldbeutels schnell reich werden wollen. Wie groß die

Fälschungen in Amerika

betrieben werden, ist bezeichnend, toll und echt amerikanisch! Wem fällt da nicht die Geschichte ein von den vier Fliegen, die sich in eine Speisekammer eingeschlichen hatten? Die erste naschte vom Mehl und starb, denn das Mehl war mit Gips gefälscht; die zweite ging an den Zucker und — krepierte, denn der Zucker enthielt Bleisalz, die dritte trank vom Fruchtsaft und büßte dies mit dem Tode, denn der Saft war mit Anilin gefärbt. Die vierte nun, dies Elend vor Augen, wollte auch nicht länger leben, stürzte sich auf das aufgestellte Fliegengift und — — blieb am Leben, denn auch dies war gefälscht.

Wenn auch mal vor einigen Jahren die Newyorker Staatszeitung schrieb, daß in Deutschland die Verfälschung eine fast unbekannte Größe sei, so ist das zwar sehr schmeichelhaft aber nicht ganz richtig. So wie dort, ist es allerdings bei uns nicht, weil bei uns die behördliche Kontrolle besser ist und weil der deutsche Kaufmann reeller ist als der amerikanische. Aber gewisse Prozesse in Deutschland haben uns darüber belehrt, daß Fälschungen von Nahrungsmitteln nicht zu den Seltenheiten gehören. Nach den Feststellungen in jüngster Zeit wurde Milch verfälscht durch Zusatz von Wasser (40—50 Prozent), wodurch sie leichter, oder durch Entrahmen, wodurch sie schwerer wird. Der Mindestgehalt soll 2,7 Prozent sein. Zum Ausgleich wird Stärke, Dextrin, Kleie und Mehl, von Kartoffeln, Reis, Mais, Weizen zugesetzt. Butter wird verfälscht mit Margarine, Pflanzenfetten, Wasser, Salz, Buttermilch, Alaun, Soda, Pottasche, Borax, Stärke, zerriebenen Kartoffeln, Weizenmehl. Der Butterschwindel ist der umfangreichste in den Prozessen. Es gibt Knetvorrichtungen, die in zwei Minuten bis 20 Prozent Wasser in die Butter hineintreiben. Mehle werden verfälscht durch Stärke, Gips, Marmorstaub und mit Mutterkorn. Wurst wird verfälscht durch minderwertiges Fleisch, dessen Geruch und Geschmack durch scharfe Gewürze und Räucherung zu verdecken versucht wird. Die Beispiele ließen sich beliebig verlängern, doch sei es genug hiermit.

Etwas soll an dieser Stelle noch erwähnt werden, und das ist das

Mißtrauen gegen die Büchsenwaren

Im Interesse dieser für unser Volk so wertvollen Industrie muß gesagt werden: ½ sind aus der Luft gegriffene und aufgebauschte Erfindungen. Zum größten Teil beruhen die Gesundheitsschädigungen auf eigener Schuld. Oft werden die Dosen nur halbgeleert, der Rest bleibt ungeschützt stehen, verdirbt, wird aber doch gegessen. Die Schuld an den Fälschungen wird auf den Detaillisten geschoben, der die Ware verkauft. Wie die meisten Prozesse ergeben haben, wird im großen gefälscht, denn dann wird erst Geld verdient. Infolge unserer Gesetzgebung haben die Fälschungen schon ziemlich abgenommen, die besonders in den Nachkriegsjahren wieder aufblühten, doch auch heute nicht mehr ganz einzeln dastehen, ebensowenig wie auf anderen Gebieten, wie die Frankenfälscheraffäre erst kürzlich in Ungarn gezeigt hat.

Städtische Nachrichten

Telephon und Radio

Von Obering. W. H. Kaufen

Basteln und Experimentieren brachte mich vor einiger Zeit auf die Idee, den Radioempfang durch das Haustelephon weiterzuleiten. Naheliegend bei den ersten Versuchen war die akustische Uebertragung, indem man die Muschel des Kopfhörers auf den Sprechtrichter des Mikrophons auflegt. Diese Uebertragung, die wohl schon mancher Radiofreund am öffentlichen Fernsprecher versucht hat, ist naturgemäß eine sehr unvollkommene und schwache, alle Feinheiten, insbesondere bei Musikübertragung und bei schwacher Sendeenergie, gehen verloren. Gelegentliche Versuche einer direkten elektrischen Leitungsübertragung auf die Haustelephonanlage waren erfolgreicher. Auf besonderen Antrag genehmigte mir die Oberpostdirektion, im wissenschaftlichen Interesse solche direkte Uebertragungsversuche auf das öffentliche Fernsprechnetz an meinen Telephonanschluß. Radio-Bastler seien übrigens dringend gewarnt, eigenmächtig öffentliche Fernsprechleitungen für Versuche zu verwenden, da bei unsachgemäßer Behandlung, die sehr nahe liegt, bedeutende Störungen verursacht werden können und zudem irgend ein Eingriff in diese öffentlichen Einrichtungen unter Umständen strafbar ist.

Ich hatte damit Erfolg, die Uebertragung gelang nicht nur innerhalb des Ortsnetzes klar und deutlich. Sogar auf große Entfernungen, z. B. München, konnten Darbietungen der Sendestationen, Rom, Genf, Wien, Zürich, Bern, Toulouse, Barcelona, Stuttgart u. a. klar und deutlich übertragen werden. Auffallend ist die reine Uebertragung von Sprache und Gesang. Die langen Fernsprechleitungen dürften eine siebartige Wirkung auf den hochwertigen Radioempfang ausüben. Die sonst oft so unangenehm bemerkbaren atmosphärischen Störungen werden bei der Uebertragung durch das Fernsprechnetz fast restlos aufgesogen und es wird zweifellos gelingen, die Ergebnisse der Wirkung langer Fernsprechleitungen in Bezug auf ihre Ursache genau festzustellen und für den Kopfhörer und Lautsprecherempfang auszuwerten. Zur Uebertragung auf den öffentlichen Fernsprecher wurde von mir ein kleines Zusatzgerät zusammengestellt, das in der Hauptsache umschaltbare hochohmige Widerstände enthält. Für den Versuch fand abwechselnd ein Dreiröhren-„Reflex"- und ein Fünfröhren-„Neutrodyn"-Gerät Verwendung.

Meine Feststellungen eröffnen in mancher Beziehung Perspektiven, deren Auswirkung sich noch nicht voraussehen läßt. Immerhin könnte ich mir denken, daß die öffentlichen Fernsprechstellen in den verschiedenen Staaten sich eines Tages dazu entschließen könnten, außer einer Orts-Vermittlung, einer Fernsprech-Vermittlung, einer Telegramm-Vermittlung auch noch eine Radio-Vermittlung einzurichten. Diese Radiostelle wäre mit mehreren hochempfindlichen Empfängern auszurüsten und die interessierten Abonnenten, die an das Fernsprechnetz angeschlossen sind, könnten gegen eine festgesetzte Gebühr Börsenberichte, bedeutungsvolle Reden und Vorträge, Opernübertragungen von in- und ausländischen Theatern und dergl. am Fernsprecher abhören. Mit einem Endverstärker versehen, könnte einem großen Auditorium durch diese Radio-Fernsprechstelle sogar genußreiche musikalische Unterhaltung, auch Tanzmusik etc. telephonisch zugeführt werden. Versuche haben ergeben, daß diese Uebertragung von einem Empfänger ohne weiteres zu gleicher Zeit auf mehrere Fernsprechanschlüsse möglich ist.

Eine ähnliche Einrichtung haben wir ja bereits im Wirtschafts-Rundfunk. Soweit die Abonnenten, wie Banken, nicht mit besonderen Empfangsgeräten versehen sind, vermittelt die konzessionierte Stelle durch ihre Angestellten die mit Radio abgehörten Nachrichten mündlich durch den Fernsprecher an einen größeren Hörerkreis. Bei dem von mir erdachten System hört der an das Telephonnetz angeschlossene Abonnent direkt die ankommenden Rundfunk-Darbietungen. Auch die Opernübertragungen auf das Fernsprechnetz kommen meiner Idee sehr nahe. Es handelt sich aber hier um direkte Uebertragung ohne Zuhilfenahme des drahtlosen Empfangs. Ueber den Fortgang der sehr interessanten Versuche wird an dieser Stelle noch berichtet.

Zum Schluß noch einiges über meine Beobachtungen über den Radioempfang in Mannheim: Man hört hierüber häufig die Aeußerung, in Mannheim sei der Empfang sehr schlecht. Ich muß dieses entschieden bestreiten. Bei einer sachgemäß angelegten Freiluftantenne und möglichst Verwendung einer zweiten Antenne als Gegengewicht ist in Mannheim ein störungsfreier guter Empfang durchaus möglich. Die Störungen der Straßenbahn scheinen demnach in der Hauptsache durch die häufig noch üblichen Erdleitungen (Anschluß an die Wasserleitung) übertragen zu werden. Die schlimmsten Störungen werden durch das Unwesen der Rückkoppler verursacht, leider die z. Zt. schon befürchtete Folge der politischen allgemeinen Freigabe der Bastlergeräte ohne Audionprüfung. Besonders Sonntags sind diese unliebsamen Störungen in den Quadraten, die begrenzt sind durch die Augusta-Anlage, Schwetzingerstraße einerseits, die Werderstraße und Carl Ludwigstraße andererseits, bedeutend. Es wird hoffentlich den gemeinsamen Bemühungen interessierter Rundfunkteilnehmer und der Postverwaltung gelingen, bald diese Katzenmusikanten zu entlarven und auszuheben.

Was Mannheim als Sendestadt betrifft, so ist der Forderung unserer Künstlerschaft bereits Rechnung getragen durch die Einrichtung eines Besprechungsraumes in dem ehemaligen Heinrich Lanz-Palais. Im übrigen kann ich es nur begrüßen, wenn ein eigentlicher Sender nicht nach Mannheim kommt. Die Lage Mannheims ist derartig, günstig, daß der Ausbau der umliegenden Sender Stuttgart, Frankfurt, des projektierten Senders in Karlsruhe oder Freiburg in Zukunft auch die Möglichkeit erschließt, mit billigem Detektorgerät mehrere Stationen zu hören. Diesen Vorteil haben die Rundfunkhörer mit einfachem Gerät in den Sendeständen nicht. Dem Besitzer eines hochwertigen Apparates wird es stets lieber sein, wenn am Platze kein Sender ist, der trotz größter Selektivität des Empfangsgerätes stets zur Störung durch die Ueberlagerungspfeifen führen wird.

*

* **Der 150. Geburtstag der Königin Luise** am 10. März gibt uns Veranlassung, ihrer in einer besonderen zweiseitigen Beilage zu gedenken. In dieser Beilage befinden sich Auszüge aus den Tagebüchern Friedrich Wilhelm III., die bisher noch nicht veröffentlicht waren. Wir weisen unsere Leser besonders darauf hin.

* **Versetzt** wurden die Bauräte Philipp Ditter beim Rheinbauamt Mannheim zum Wasser- und Straßenbauamt Mosbach und Otto Breidsprecher bei der Wasser- und Straßenbaudirektion zum Rheinbauamt Mannheim.

* **Für das Volksbegehren** erfolgten, wie uns amtlich mitgeteilt wird, am Samstag und Sonntag 8078 Eintragungen.

* **Lebensmüde.** Gestern abend wollte sich in seiner elterlichen Wohnung in Sandhofen ein 19-Jahre altes Fräulein durch Öffnen der Pulsader das Leben nehmen. — Nach Anlegung eines Verbandes überführte man die Lebensmüde in das Allgemeine Krankenhaus. Grund zur Tat unbekannt.

* **Durch Sturz lebensgefährlich verletzt.** Im Hause D 2, 6 stürzte am Samstag abend ein 46 Jahre alter Zimmermann von 2 in den 1. Stock, wo er bewußtlos liegen blieb. Der lebensgefährlich Verletzte wurde in das Allgemeine Krankenhaus überführt.

* **Schwerer Unglücksfall auf der Altriperfähre.** Freitag nachmittag beachte an der Altriperfähre ein 14 Jahre alter Schüler seinen rechten Fuß zwischen die Fähre und das Ufer, sodaß ihm das rechte Bein abgedrückt wurde. Man verbrachte den Verunglückten in das Allgemeine Krankenhaus.

* **Zwei durch unvorsichtige Radfahrer verursachte Unglücksfälle.** Am Freitag abend wurde auf der oberen Riedstraße am Eingang von Käfertal ein 60 Jahre alter Mann von einem bis jetzt noch unbekannten Radfahrer angefahren, zu Boden geworfen und an der rechten Hand und Fuß verletzt. Der Verunglückte mußte mit dem Sanitätsauto in das Krankenhaus überführt werden. Personen, die sachdienliche Angaben machen können, wollen dies dem nächsten Polizeirevier melden. — Gestern abend wurde an der Straßenkreuzung Stein- u. Stoßbergerstraße ein 7 Jahre alter Knabe von einem 15 Jahre alten Radfahrer angefahren und so unglücklich zu Boden geworfen, daß er einen rechten Oberschenkelbruch davontrug. Die Schuld soll den Radfahrer treffen.

* **Zusammenstöße** ereigneten sich im Laufe des Samstags vormittags an der Straßenkreuzung P 5 und 6 zwischen einem Kraftdreirad und einem Fuhrwerk; auf dem Friedrichsring vor U 1 zwischen einem Radfahrer und einem Personenkraftwagen, wobei der Radfahrer verletzt wurde und abends vor den U 1-Anlagen zwischen einem Radfahrer und einem Straßenbahnzug.

* **Falscher Feueralarm.** Die Berufsfeuerwehr wurde heute früh wieder einmal vergeblich bemüht. Infolge schlechtem Abzug im Kamin drang im Hause Mittelstraße 15 der Rauch in die Wohnungen. Die Bewohner glaubten, es sei ein Kaminbrand entstanden und alarmierten um 5.37 Uhr die Berufsfeuerwehr, die nach ihrer Ankunft Aufklärungsunterricht erteilen mußte.

* **Wegen Ruhestörung** gelangten in der Nacht von Samstag auf Sonntag 29 Personen und in der Nacht Nacht von Sonntag auf Montag 28 Personen zur Anzeige.

Vorträge

Die Bedeutung des evangelischen Pfarrhauses

Unter Hinweis auf das vierhundertjährige Jubiläum der Lutherschen Eheschließung im vorigen Jahre stellte im Evangelischen Gemeindeverein der Konkordienkirche, Oberlehrer Knodel, das evangelische Pfarrhaus in seiner verschiedensten Bedeutung vor die geistigen Augen der zahlreich erschienenen Hörer. Als Luther durch seine Heirat sich und die evangelischen Geistlichen mit beiden Füßen bewußt mitten ins deutsche Volksleben hinein stellte und in der evangelischen Pfarrfamilie ein Vorbild für Christenhäuser schuf, fehlte es nicht an übler Deutung dieses Schrittes. Wenn aber das Wort ein Wertmesser ist: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen", so ist es beim evangelischen Pfarrhaus der Fall. Das vorbildliche Leben der Pfarrfamilie übte und übt eine segensreiche Wirkung auf die ganze Gemeinde aus, besonders auf dem Land; hier sehen alle die Uebersetzung der Worte des Pfarrers am Sonntag auf der Kanzel in die Tat. Die evangelische Pfarrfrau trat nicht nur als Gattin und Mutter des Hauses, sondern auch als still wirkende Gehilfin im Amt dem Pfarrer ebenbürtig zur Seite. Manche Pre-

---

Nationaltheater Mannheim

Schiller: „Wilhelm Tell"

Das Stilproblem einer Tell-Aufführung und damit zugleich das Regieproblem ist die Vereinigung des Erhabenen mit dem Volkstümlichen. Künsteleien irgendwelcher Art verträgt dieses dramatische Hohelied der Freiheit nicht. Es gilt nur, seine Melodie von Anfang an rein erklingen und zum Schluß hin mächtig aufbrausen zu lassen. Vom Tode Geßlers an muß über die Parricidalszene hinweg zum Schlußbild ein drängender Jubel sein. Ist das nicht, so wirkt dieser letzte Abschnitt fast wie ein Anhängsel und die Idee der Freiheit erfährt nur unvollkommenen szenischen Ausdruck.

In dieser als Neueinstudierung (mit Vorbehalten) angekündigten Auffrischung der in den letzten Jahren arg abgespielten Aufführung fehlte dieses mächtig emporreißende des Schlusses. Er verpuffte wie der Schluß der Rütli-Szene verpufft war, wie die Apfelschußszene fast nichts von ihrer atemraubenden Spannung hatte, wie die Szene der Rettung Baumgartens überhetzt und steigerungslos vorüberging. Es fehlte in dieser Neueinstudierung die dramatisch-theatralische Zuspitzung entscheidender Szenen. Es fehlte die Gliederung und Rhythmisierung des ganzen Dramas. Und das Volkstümliche ward Naturalismus. Bezeichnend dafür ist die Apfelschußszene, die jeden klaren Aufbau vermissen ließ. Die Regie verschwendete ihre Energie an Nebensächlichkeiten, wie schon in der Rütlischene. Gewiß muß das Volk, die Masse, an den Vorgängen beteiligt erscheinen. Aber ob das mit den Mitteln des Naturalismus gemacht werden kann, ist mehr als fraglich. Die Unruhe eines Ameisenhaufens, das in der steten Wiederholung unerträgliche Aufnehmen von Worten des Sprechers durch die Menge, die opernhafte Spielaktik lenken von dem Wesentlichen ab, zerreißen den Fluß der Szenen, hemmen die Bewegung auf das dramatische Ziel der Szene. Nicht mehr die Träger der Handlung, und die dramatischen Vorgänge bleiben als Hauptsache, sondern die Darstellungskünste des Statisten X und Y spachten die Aufmerksamkeit. Das war es, was auch die Unruhe in die Hauptszene der Stückes trug und ihre Wirkung zerstörte.

Der Naturalismus am falschen Platz muß stets zur Veräußerlichung führen. Als ein Beispiel: Tell kommt zu Beginn der Apfelschußszene auf die Bühne gesprungen, mit seinem Knaben Verstecken spielend. (Das Kind in Tell, merkt ihr's?) Dann legt er sich mit ihm auf dem Marktplatz auf den Boden zum harmlosen Geplauder. Wiederholungen schwächen die Wirkung ab: wir sehen es bei dem responsorienhaften Volksgemurmel, wir sehen es bei der dreimaligen Wiederholung. Darsteller bei Höhepunkten der Gefühlsüberspannung langwegs hinschlagen zu lassen: Melchtal einmal, Tell zweimal.

Die sprachliche Durchformung der Aufführung war recht bescheiden.

Es sind ein paar ausgezeichnete Einzelauftritte in dieser Aufführung. Von gedrängter Spannung erfüllt und dramatisch belebt war die Szene im Hause Walter Fürsts mit Melchtal und Stauffacher. Voll Stimmung und Wärme ist das Idyll vor Tells Hütte. Sehr zu begrüßen ist die Wiederaufnahme der (geschickt gekürzten) Parricidalszene. Die Loslösung der Berta-Rudenz-Auftritte aus jeder Sentimentalität und die Betonung ihrer Wichtigkeit im Rahmen des Stückes war bestens gelungen. Das Bestreben, den Geschehnissen Frische und Anschaulichkeit zu geben, der Pathetik auszuweichen und die Handelnden uns menschlich nahe zu bringen, sei durchaus anerkannt. Die Mittel und teilweise das Ergebnis sind es, die bemängelt werden.

Inszenierung und Besetzung waren in der Hauptsache die früherer Aufführungen. Den Tell gab Wittgen: einfach, schlicht, ein bischen Naturbursche, kindlichen Gemüts von starkem Temperament. Ausgezeichnet in der Familienszene. Leider ging er in dem Monolog aus der sonst geübten Zurückhaltung heraus und nahm sich die Steigerung wieder vorweg. Der Geßler Kolmars litt unter der Anlage der Apfelschußszene: die eherne Ruhe, die sadistische Schärfe, die Gefährlichkeit dieses Vogtes verwischten sich unter der allgemeinen Unruhe. Godeck gab den alten Attinghausen mit dem starken Gefühl besorgter Vaterlandsliebe. Der Stauffacher von Johannes Heinz hatte in der Melchtalszene und auf dem Rütli Höhepunkte einer schönen Eindringlichkeit. Stanchinäs Rudenz erfreute durch Haltung und Temperament bei guter Charakterisierung. Der Melchtal Eugen Abererts bedarf bei guter Anlage noch ein wenig der Durcharbeitung: er verträgt noch einige Steigerung im Gefühlsmäßigen. Als Pfarrer Rösselmann und als Parricida holften Schmidhammer (Heidelberg) und Dietrich Kenter aus. Tells Gattin Hedwig gab Else von Seemen mit überraschender Innigkeit bei dem Wiedersehen mit dem geretteten Knaben; Maria Andor war die kluge Gertrud Stauffacher, Hedwig Lillie eine fast hysterische Armgard. Köhlerd treffischer Fürst, Janitschecks Baumgarten, Parsens Rudolf der Harras, die Berta der Karola Behrens seien aus den vielen Mitwirkenden noch genannt und zuletzt Lilli Eisenlohr noch ein besonderes Kompliment für ihren Fischerknaben gemacht.

Die Regie hatte Intendant Siott übernommen.

Dr. Fritz Hammes.

MARCHIVUM

digt hätte nicht das zündende Feuer, wenn es nicht am eigenen Herd geglüht hätte, und mancher Pfarrer hätte schon gezagt, wenn ihm die Gattin nicht gleich Luthers Käthe den Kleinmut verscheucht hätte. Die schlichte Vornehmheit, der vernünftige Sparsinn und trotz häufig magern Einkommens stets hilfsbereite Samaritergeist im Pfarrhaus, das persönliche Eingreifen so vieler Pfarrfrauen bei äußerer und innerer Not der Gemeindeglieder, die meist vorbildliche ernst-heitere Kindererziehung, das Ringen nach höherer Lebensführung und innerer Vervollkommnung, das glaubensstarke Aushalten und Durchhalten in Krankheit, Not und Tod wurden Volkserzieher in höchstem Ausmaße.

Der Redner schilderte in lebendiger Weise, wie im einzelnen Segensströme vom Pfarrhaus ins Volk drangen bis auf den heutigen Tag. Ein großer Teil unserer besten Kirchenlieder ist in evangelischen Pfarrhäusern entstanden. Die Hausandachten wurden vielfach von Laien und Gemeinschaften übernommen; Musik, Dichtung und Gesang hatten hier stets lebendige Pflegestätten, und eine große Zahl unserer besten Dichter und Schriftsteller, Philosophen, Forscher und Künstler auf allen Gebieten, hervorragende Staatsmänner und Offiziere waren entweder Pfarrersöhne oder Nachkommen von Pfarrern. Felix Dahn und Gustav Freytag sagten, daß seit der Reformation kein bedeutender Mann in Deutschland erstanden sei, dessen Stammbaum nicht irgendwo mit dem evangelischen Pfarrhause zusammenhinge. Die Pfarrhäuser mit ihrem freundlich-ernsten Geist wurden für die eigenen Kinder und manch armen, mitunter auch schwer erziehbaren, begabten Knaben charakterbildende und richtunggebende Lebensschulen. Daß ganze Geschlechter sich dem theologischen oder Gelehrten-Berufe durch die Jahrhunderte widmeten, ist nicht selten, und so entstand eine Familienüberlieferung, die nacheifernd und höher strebend wirkte. Das Gesetz der Vererbung hat gerade hier glänzende Bestätigung gefunden. Daß Luther durch die Rückkehr zur alten deutschen Pfarrfamiliengründung dem deutschen Volk ein Geschenk gemacht hat, dem nur seine zur Grundlage unserer neuhochdeutschen Schriftsprache gewordene Bibelübersetzung gleichzustellen ist, beweist die feste Verwurzelung mit dem Volk und die gleichbleibende Art und Bedeutung des Pfarrhauses durch vier Jahrhunderte. Zeitgenössische Schilderungen vom Leben in Pfarrfamilien vor der Reformation, zu Schillers Tagen und in jüngster Vergangenheit bewiesen dies schlagend. So stimmten sicher alle dem Redner in voller Ueberzeugung zu, als er mit dem herzlichen Wunsche schloß: Gott erhalte und segne ferner das bewährte evangelische Pfarrhaus!

Kirchenrat v. Schoepffer dankte dem Redner für das lebendige Kulturbild, das die Hörer vor sich erstehen sahen. In der Zeit erwachender Familienforschung werden Pfarrfamilien wertvollsten Stoff und wichtigste Mitarbeit liefern und leisten. K.

Veranstaltungen

Konzert des Männergesangvereins „Sängerbund“ Käfertal

In der richtigen Erkenntnis und verständnisvollen Würdigung der Tatsache, daß künstlerisch ernste Pflege und Förderung des deutschen Liedes erhabendster nationaler Kulturdienst ist, hat es sich der unter der zielbewußten gesangspädagogischen Erziehungsarbeit seines trefflichen Chormeisters zu sehr beachtenswerter Leistungshöhe gekommene Männergesangverein Sängerbund Käfertal trotz der Ungunst der Verhältnisse nicht nehmen lassen, einen Mann würdig zu ehren, der sich um solcherlei Liedpflege hohe Verdienste erworben hat: den nunmehr 60jährigen badischen Komponisten und Chormeister Ludwig Baumann. Jeder aktive Sänger kennt die prachtvollen Chöre und Sololieder des trefflichen Meisters, auf fast keinem Konzertprogramm der letzten Jahrzehnte hat sein Name gefehlt. Der deutsche Sängerbund hat zwei davon — „Die Zigeunerin“ und „Korsarengesang“ — mit Preisen ausgezeichnet. Ludwig Baumann begann seine musikalische Laufbahn in Mannheim als Musiklehrer, war lange Zeit Organist und Seminarmusiklehrer in Karlsruhe und hat die Karlsruher Liederhalle zu manchem schönen Sieg geführt. Heute kann er auf ein an Erfolgen reichgesegnetes Wirkungsfeld zurückblicken, geehrt und gewürdigt von der Sängerschaft Badens und ganz Deutschlands.

Ein klares Bild seines Schaffens gaben die zahlreichen wirkungsvollen Männerchöre sowie die tief empfundenen Sologesänge die das Programm des ihm zu Ehren vom Sängerbund Käfertal am gestrigen Sonntag Oculi im Saale der Turngemeinde Käfertal veranstalteten Jubiläums-Konzertes bildeten. Fortbildungsschulhauptlehrer Ludwig Malsch hatte die Chöre mit viel Liebe und feinem Verständnis für die besondere Art Baumanns gewissenhaft vorbereitet, sodaß eine in jeder Hinsicht voll befriedigende Wiedergabe zustande kam. Den Auftakt bildete der keineswegs leichte Kunstchor „Der Morgen“, der neben dem „Sturmlied“, der „Zigeunerin“ und dem „Korsarengesang“ wohl Baumanns besten Männerchorkompositionen zuzuzählen ist. Von den im Volkston gehaltenen Chören gefiel uns „Der Schmied“ am besten. Sehr wirkungsvoll war auch „Der Bergstrom“, der das eindrucksvoll verlaufene Konzert würdig abschloß. Der Chor war gut in Form, sang tonschön und ausgeglichen, wußte auch die einzelnen Gesänge mit reichem inneren Leben zu erfüllen. Einzelne Mängel in Tonbildung und Tonansatz werden zweifellos bald noch beseitigt werden. Den solistischen Teil bestritten Konzertsänger Karl Müller, Karlsruhe, der durch eine starke Indisposition an der Entfaltung seines schönen Baritons sichtlich gehindert war und auch sonst zu wenig verinnerlichen konnte, und die beiden Kinder Baumanns Erwin (Violine) und Gerda (Klavier). Herr Erwin Baumann ist ein Geiger mit guten technischen und musikalischen Qualitäten. Er erntete mit seinen Violinsolis von Kölk, Hubay und Keler-Bela stürmischen Beifall. Seine Schwester war ihm und Herrn Müller verständnisvolle Begleiterin. Der persönlich anwesende Jubilar dankte in bewegten Worten dem Chor und seinem tüchtigen Dirigenten für die schöne Ehrung, die ihm der Sängerbund durch Ernennung zum Ehrenmitgliede — der erste Vorsitzende hatte ihm als äußeres Zeichen ein Diplom überreicht — und Veranstaltung des wohlgelungenen Konzerts hatte zuteil werden lassen. Die zahlreich erschienenen Hörer spendeten allen Darbietungen herzlichen Beifall. — Ein Bankett vereinigte nach dem Konzert die Sänger des Sängerbundes noch lange in fröhlicher Geselligkeit mit den Mitgliedern der eingeladenen Vereine. H.

Löns-Abend des Vereins heimattreuer Ost- und Westpreußen

Ein Heimatabend war es im besten Sinne des Wortes, den der Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen am Samstag Abend im kleinen Saale der Liedertafel veranstaltete. Hermann Löns galt das Gedenken und somit auch der Heimat, deren Dichter der nur allzufrüh Dahingeraffte war. Und ein Dichter stand am Rednerpult, G. A. Westphal, der ja auch in Mannheim längst kein Unbekannter mehr ist, und der seinem Landsmann und Wesensverwandten ein getreues und verstehendes Denkmal errichtete. Er zeichnete ein von blutvollem Leben durchpulstes Bild des großen Heidedichters, dessen Leben ein steter Kampf, ein stetes Sehnen war, nicht zuletzt auch nach dem reinen Urbild alles Weiblichen. Interessant ist, was Westphal über das Verhältnis des Dichters zur Frau sagt: „Wie die Frau im anatomen Verhältnis zum Manne eine notwendige Erscheinung zur gradlinigen Ebnung des Lebensweges ist, ist sie im Leben des Dichters, der schließlich doch auch nur — und noch! — ein Mensch ist, zur positiven Schaffung der Dichtungsgestalten notwendige Voraussetzung. Je höher eine Persönlichkeit emporsteigt, desto seltener wird sie jedoch ihr Gegenbild, ihre seelisch-geistige, vielleicht metaphysische Ergänzung finden. Darum haben die wenigen künstlerischen Genies, die nicht unverehelicht geblieben sind, fast stets auf die Persönlichkeit im Weibe verzichten und sich mit einem reinen Urbild der Gattung begnügen müssen. Ihr einsamer wissender Geist hat sich in solchen Fällen der Natur vermählt, wie etwa Löns in seiner ersten ehelichen Verbindung.“ Aber diese Verbindung mit Elisabeth Erbecke ging in die Brüche. Und Westphal führt fort: „Die Seele des Dichters, die ihr buntschillerndes Farbenkleid launisch über das heimatlose Leben der ewigen Lichtsucher wirft, in einer frohen Stunde ihn zum König krönend und in einer trüben Stunde ihn zum Bettler degradierend, zieht auch hier ihre ewigen Serpentinen. Der Dichter zeichnet sich als eine Mischung von Prosa und Poesie. Er ist ein klarer, zielbewußter Mensch, bis ihn sein anderes Ich, das eben der Dichter ist, entführt, auf Wege natürlich, die ein Zuschauer bestaunt, auf denen ihm zur Seite zu bleiben unmöglich, ja gefährlich wäre. Ein solcher Mensch ist interessant, besonders für Frauen. Fände er einmal nicht in den Alltag zurück, bräche die Charaktersicherheit in ihm zusammen, sein Lebensgefährte würde ihm vergeblich erwarten; was bliebe, wäre ein von den Menschen Verbannter und der Weg in die Wüste. Den kann nicht jedes Weib gehen, wenngleich solcher Weg der Entsagung im allgemeinen leichter wird, als den ungebärdigen und ewig fordernden Männern. Auch Elisabeth Erbecke war lebhaft, vollblütig, klug, aber jung und sehr eigenwillig; welches ist interessant, besonders für Männer mit starken Nerven. Jedoch für schwankende, in sich selbst versunkene Männer, wie Dichternaturen, ist dies ein Unglück. Die Menschen sehnen sich nach etwas, sie erreichen es — und wissen es nicht. Die Menschen rufen nach Liebe, und sie wissen die Antwort nicht. Ihr Streben zur Größe wird ihnen zum Fluch, sie wissen es nicht. Ein gütiger Mensch war Hermann Löns. Das bleibt er uns.“ — —

Reicher Beifall, dem der Vorsitzende des Vereins, Herr William Masur, beredten Ausdruck verlieh, dankte dem Redner. Hernach wußte Herr Stüwe-Karlsruhe durch den Vortrag einiger Lönslieder zur Laute zu erfreuen. So wie Westphal die Heimat durch Verherrlichung ihres Dichters feierte, so war es in der Folge der Vortragskünstler Rawitz-Riwatz, der lange bei den deutschen Brüdern in Südamerika geweilt hatte, der durch seine teils launigen, teils ernsten Darbietungen der Liebe zur Heimat und dem deutschen Vaterlande Ausdruck zu geben verstand. Wir sollten mehrere Vortragskünstler von dieser Tiefe u. Qualität haben! Für die musikalische Umrahmung sorgten das Streich- und Bläser-Quartett des Liedertafelorchesters in liebenswürdigster Weise. Alles in allem war der Abend erhebend, getragen von treuer Liebe zur deutschen Kunst und zum deutschen Heimatlande. W. R.

Bunter Abend im Rosengarten

Im gutbesuchten Nibelungensaal des Rosengartens wurde gestern etwas ganz eigenartiges geboten: das Auftreten von ersten Kräften der Kleinkunstbühne des Stuttgarter Süddeutschen Rundfunks. Der Eindruck, den die Darbietungen hinterließen, war ausgezeichnet. Man merkte vor allem an der Akkuratesse der Textbehandlung und der Nuancierung, daß der Rundfunkdienst in dieser Beziehung eine gute Schule ist. Dr. Winkler, der Leiter des Stuttgarter Rundfunks, begrüßte die Erschienenen mit herzlichen Worten, wobei er Herrn Eberts, den Arrangeur der Sonntagsveranstaltungen im Nibelungensaal, dafür dankte, daß den Stuttgarter Damen und Herren, die der Mannheimer Rundfunkgemeinde ja schon auf das vorteilhafteste bekannt sind, nunmehr Gelegenheit gegeben werde, sich persönlich vorzustellen. Frl. Hilde Binder eröffnete den Reigen mit dem Schlager „Sag mirs beim Tanz“, der ihren wohlklingenden, kräftigen Sopran auf das vorteilhafteste zur Geltung brachte. Hans Werder ist ein hervorragender Stimmungssänger. In zwei Liedern, u. a. „Dös is a Wein“, kam der Charme des Vollblutwieners zum Ausdruck. Aber auch das bekannte „Mir ist alles wurst“ gefiel ungemein. Frl. Gerda Hanli besitzt ebenfalls alle Vorzüge einer ausgezeichneten Vortragskünstlerin: sympathische äußere Erscheinung, schöne Stimme, klarer, nuancenreicher Vortrag. Das Lied vom Kuckuck, für das sie mit ungewöhnlich starkem Beifall ausgezeichnet wurde, war ganz entzückend. Max Hane entpuppte sich ebenfalls als ein Stimmungssänger par excellence. Wie er z. B. den Schlager „Du brauchst ja nicht schön zu sein“ vortrug, das macht ihm so leicht keiner nach. Einen großen Heiterkeitserfolg erzielte der vielseitige Künstler mit der Parodie auf Schillers „Bürgschaft“. Das brillante Quartett trat im zweiten Teil des Abends, der sich bis gegen 12 Uhr ausdehnte, noch einmal mit so großem Erfolge auf, daß man sagen darf: die Stuttgarter haben sich überraschend gut eingeführt. Ihr erstes persönliches Auftreten in Mannheim war die beste Propaganda für den Rundfunk.

In die überreiche Vortragsfolge fügten sich der Gesangverein „Flora“ und sein vorzügliches Quartett auf das glücklichste ein. Der starke Chor trug unter Musikdirektor Gellerts bewährter Stabführung die schwierige Hegarkomposition „Rudolph von Werdenberg“ sehr sicher, sorgfältig in der dynamischen Schattierung und ausdrucksvoll vor. Das Piano gelang besonders zart und duftig. Im zweiten Teil war die „Flora“ noch mit drei Liedern vertreten, von denen Gellerts leichtbeschwingtes „Wandern in den Frühling“ begreiflicherweise wieder besonders gefiel. Das „Flora-Quartett“, das sich mit „Zieh mit“ und „Am Rhein“ wieder von der vorteilhaftesten Seite zeigte, mußte auf stürmisches Verlangen „Madel mach kein bös Gesicht“ zugeben. Man hat immer wieder seine Freude an den vier kräftigen, wohlklingenden Stimmen und der sich immer mehr vervollkommnenden Vortragsweise. Von der Pianistenschule stellte sich Lilian von Bulgrewska mit einer Mazurka und einem spanischen Tanz vor, während das Rosengartenorchester durch abwechslungsreiche, gehaltvolle Musikstücke unter Karl Eberts anfeuernder Leitung bemerkenswert zu dem Gesamterfolg des Abends beitrug. Zur Begleitung am Flügel hatten sich die Stuttgarter Gäste einen vorzüglichen Pianisten (Ernst Ostin) mitgebracht. Die beiden Tänze wurden von Pianist Anger feinfühlig begleitet. Es war ein Abend, der zu den besten der Saison zählte. Wenn er nur nicht zu länglich gewesen wäre. Vier Stunden sind selbst für ein so aufnahmefreudiges Publikum wie das gestrige zu viel. Sch.

---

* **Neue staatlich geprüfte Baumeister.** Die Nachgenannten haben die im Februar 1926 abgehaltene Staatsprüfung für den mittleren technischen Dienst im Tiefbauwesen bestanden und hierdurch gemäß Verordnung vom 24. Januar 1925 die Bezeichnung „staatlich geprüfter Baumeister“ erlangt. Baubendistel Alfred von Schatthausen, Berndt Willy von Heidelberg, Birkenbach Karl von Lebach, Emig Adolf von Karlsruhe, Esser Wilhelm von Heidelberg, Gerometta Erwin von Ebingen, Gremmelspacher Hermann von Freiburg, Haitz Anton von Au a. Rh., Heim August von Gröhingen, Lechner Richard von Untergrombach, Meinzer Wilhelm von Teutschneureut, Schlageter Walter von Karlsruhe, Schmal Otto von Ettlingen, Speck Adolf von Oetigheim, Steinel Otto von Hilsbach, Wittner Otto von Mannheim, Wunsch Franz von Forbach.

* **Warnung vor einer raffinierten Diebin.** Unter der Maske einer öffentlichen Fürsorgerin sucht sich eine Frau in den Besitz der Ersparnisse von gebrechlichen, älteren Frauen zu setzen, die sie teils auf der Straße anspricht, teils ihn ihrer Wohnung aufsucht. Sie schwindelt dabei den Frauen vor, es sei eine Spende aus Amerika gekommen, die nur für ältere Frauen bestimmt wäre, und verspricht ihnen aus dieser Spende Geld und Wäsche. Dabei läßt sie sich Rentenbescheide vorzeigen und im Laufe des Gespräches einen größeren Geldschein wechseln, um zu sehen, wo die Leute ihr Geld verwahrt haben. Dann bittet sie um ein Glas Wasser und stiehlt, während die Frauen das Wasser holen, aus Schränken und Kommoden das Geld. Die Diebin ist im Laufe der Jahre 1924 und 1925 in den meisten größeren Städten, so auch in Mannheim, Karlsruhe und Pforzheim, aufgetreten. In letzterer Zeit betätigte sie sich in Norddeutschland. Es muß aber damit gerechnet werden, daß sie ihr Tätigkeitsfeld neuerdings auf badisches Gebiet verlegt, weshalb vom Badischen Landespolizeiamt aufs Neue gewarnt wird. Die Diebin ist etwa 30 Jahre alt, mittelgroß, schlank, hat blaue Augen und spricht schriftdeutsch.

* **Hängt Starkästchen aus!** Den Vögeln sind Hütten zu bauen. Sie bleiben uns den Mietzins nicht schuldig. Hilflos ständen wir den Milliarden kleiner Schädlinge unserer Pflanzen gegenüber, wenn uns im Kampfe gegen die Insektenwelt nicht in den Vögeln treue Bundesgenossen zur Seite ständen. Nistkästchen sind mit dem Flugloch nach Osten auszuhängen. Dieser Punkt wird, wie täglich zu sehen ist, noch nicht genug beachtet, ist aber sehr wichtig. Der Star ist ein geselliges Tier. Für ihn können an einem Baum oder an einer Stange mehrere Kästchen angebracht werden, ja sogar Häuser mit mehreren Stockwerken, ohne daß Rangstreitigkeiten darüber zu befürchten wären, wer unten oder unter dem Dache wohnen will. Für Meisen, Rotschwänzchen, Fliegenschnepper ist nur ein Kasten an einem Baum anzubringen; die Meise will ihren Wohnort nicht zu hoch gelegen haben; drei bis vier Meter von der Erde in etwas buschigen Bäumen ist ihr lieblichster Aufenthalt. Der Star thront dagegen drei und vier Meter höher.

Das Rätsel von Moldenberg

Roman von H. v. Blumenthal.

5) (Nachdruck verboten.)

„Und was trieb Sie hierher, nachdem Sie doch vermutet hatten, Ihr Herr sei fort?“ fragte Brand barsch. Es war ihm bei des alten Hausmeisters umständlichem Bericht der Argwohn aufgestiegen, dieser wolle etwas für sich behalten. Und wieder zögerte der Alte als habe ihn die strenge Frage aus dem Konzept gebracht.

„Ich wußte nicht, ob der Tisch abgeräumt war, Herr Inspektor,“ erwiderte der nach einer kleinen Pause. „Es ist das nicht meine Obliegenheit, aber der ganze Haushalt ist aus dem Gleise, seit die gnädige Frau fortgegangen ist. Einige der Dienstboten sind schon ausgetreten und die anderen beabsichtigen zu gehen und niemand ist da, der für Ordnung sorgt. Der Tisch hätte schon vor zwei Stunden abgeräumt sein müssen.“

„Ueber die Dienstboten sprechen wir später,“ sagte Brand. „Zunächst möchte ich genau erfahren, um welche Zeit das Verbrechen begangen wurde. Wenige Minuten vor zehn haben Sie Ihren Herrn lebend gesehen, und zehn oder fünfzehn Minuten später fanden Sie ihn tot, und in dieser Zeit gingen Sie nur vom Haus zur Garage? Es ist aber unmöglich, daß Sie in der Halle oder dem Arbeitszimmer nicht gehört haben sollten, daß ein Schuß abgefeuert wurde.“

„Allerdings ist das unbegreiflich, aber das Arbeitszimmer ist sehr entfernt von hier. Es liegt auf der anderen Seite der Halle. Auch von den Dienstboten, die in den rückwärtigen Räumen beschäftigt waren, hörte niemand den Schuß.“

Inspektor Brand lauschte nachdenklich an seinem Beistift.

„Das ist in der Tat seltsam. Aber es ist nicht anzunehmen, daß all dies geschehen konnte, während Sie im Studierzimmer waren. Es muß begonnen und zu Ende gebracht worden sein, während Sie sich bei dem Chauffeur in der Garage aufhielten, von, wie Sie sagen, fünf Minuten vor zehn, bis allenfalls zehn Minuten vor zehn. Also in diesen fünfzehn Minuten? Die Dienstboten waren in den nach rückwärts liegenden Räumen und Frau Grenier ist verreist. Ist oder war ihres Wissens sonst jemand hier?“

Wieder glaubten des Inspektors scharfe Augen ein leichtes Zaudern wahrzunehmen, ehe er den Kopf schüttelte. Nein, mein Herr, niemand.“

„Könnte jemand in das Haus gelangt sein? Das heißt, waren die Türen nicht alle geschlossen?“

„Nein, Herr Inspektor,“ fiel Favre schnell ein. „Als ich wegging, um Kessel zu sprechen, war die Eingangstür offen. Es wäre daher möglich, daß sich in dieser Zeit jemand eingeschlichen hatte.“

Der Inspektor notierte die Tatsache. „Warum stand die Tür offen?“ fragte er, und der Hausmeister wischte sich, ehe er zu antworten vermochte, den Schweiß von seinem weißen Gesicht.

„Ich war zufällig an der Tür gewesen, Herr Inspektor. Ich wollte — ich wollte ausschauen nach dem Auto. Da trat der arme Herr aus seiner Studierstube und schickte mich in den oberen Stock nach seinem Handkoffer, und in der Eile — vergaß ich leider die Tür hinter mir zu schließen. Doch, nachdem ich von der Garage zurückkam, war sie geschlossen. Als ich von rückwärts durch die Halle ging, hörte ich deutlich wie sie zugeschlagen wurde und vermutete daher den armen Herrn unterwegs in seinem Wagen. Leider kam ich zu spät zur Haustüre, um zu sehen, wer tatsächlich in dem Auto saß.“

„Das ist sehr bedauerlich, weil ich gerne wüßte, wer die Dame ist“, sagte Brand. Favre fuhr krampfhaft zusammen.

„Dame?“. Warum sprechen Sie von einer Dame, Herr Inspektor. Sie können doch nicht denken, daß eine Frau das Verbrechen begangen hat?“

Zum ersten Male während dieses Verhörs gestattete sich der Hausmeister einen scheuen Blick in das Innere des Zimmers. Als er wieder seinen Kopf wandte, bemerkte er am Eingang eine Bewegung unter den Dienstboten. Ein kleiner, dicker Mann mit dichtem kurzgeschorenem, schwarzen Haar, drängte sich an ihnen und dem Wache haltenden Schutzmann vorüber.

„Hier ist Dr. Daniel, Herr Inspektor,“ sagte Favre. „Er wird Ihnen sicherlich sagen, daß es keine Dame gewesen sein kann. Es ist ja ganz unmöglich!“

„Und vor drei Minuten sprachen sie von Selbstmord,“ entgegnete Brand. „Ich will gerne zugeben, daß es undenkbar erscheint, ein zartes Mädchen könnte eine solche Untat begehen und daraufhin so musterhaft ordentlich aussehen, aber —“. Er unterbrach sich, um den Arzt zu begrüßen. „Ich habe kein eigentliches Verhör angestellt,“ sagte er. „Ich wollte das Ihnen überlassen. Jedesfalls liegt ein brutaler Mord vor, und wir fragten uns soeben, im Hinblick auf das Zeugnis unseres alten Freundes hier, ob ihn eine Frau begangen haben könne!“

„Ich habe nie von einer Frau gesprochen,“ wandte gereizt Favre ein. „Es war das ausschließlich Ihre eigene Vermutung, Herr Inspektor. Ich habe keine Spur von der Person im Wagen gesehen.“

„Aber ich!“ entgegnete Brand ruhig. „Und da sie, nach Ihrem Bericht, die erste Person war, die nach dem Verbrechen das Haus verlassen hat, es ist durchweg notwendig, ihre Identität festzustellen.“

„Und wenn sie auch die erste Person war, die das Haus verlassen hat, so beweist das noch keineswegs, daß sie das Verbrechen beging,“ rief der entrüstete Favre mit vorwurfsvollem Ton. „Wie könnte eine Frau mit dem armen Herrn gerungen und ihm das Bein zerschmettert haben. Halten Sie das für möglich, Dr. Daniel.“

Der dunkle, kleine Doktor, der sich über den stillen Mann auf dem Boden beugte, zuckte die breiten Schultern. „Man kann bezüglich der Geschlechter keine allgemeine Regel aufstellen. Es gibt starke Frauen und schwache Männer.“

Brand machte sich einen besonderen Gedanken über des Hausmeisters Aufregung.

„Vielleicht wissen Sie, wer die Dame ist, wenn ich sie Ihnen beschreibe,“ sagte er, und beobachtete scharf des Alten bleiches, gespanntes Gesicht. „Der Chauffeur, den ich sofort fragen werde, mußte sie natürlich kennen, sonst hätte er sie nicht einsteigen lassen. Sie war ein ganz junges Weib, kaum zwanzig Jahre alt und wunderhübsch. Sie hält sich sehr aufrecht und ist in Schwarz gekleidet. Ein hervorragend schönes Mädchen, das Sie nicht vergessen könnten, wenn Sie es einmal gesehen hätten. Wer ist sie?“

In des Hausmeisters sprechenden Zügen mischten sich Ueberraschung und Erleichterung mit ungläubigem Staunen.

„Ist es nicht eine schlanke, junge Dame mit großen sanften blauen Augen und einer wohlklingenden Stimme?“ fragte er.

„Nun, ich hörte sie nicht sprechen, aber ihre blauen Augen waren sicherlich bemerkenswert und ich zweifle nicht, daß es die Dame ist, an den Sie denken. Wer ist sie?“

„Ich weiß es wahrhaftig nicht, mein Herr,“ erwiderte Favre wie erlöst. „Nur paßt die Beschreibung genau auf eine junge Dame, die gestern abend den Herrn aufsuchte. Aber da er ihren Besuch nicht annehmen wollte, verließ sie sofort das Haus. Es war neun Uhr.“ Brand handhabte seinen Bleistift.

„Können Sie mir ihren Namen und die Veranlassung ihres Kommens sagen?“ Favre schüttelte den Kopf. „Sie nannte dem Herrn ihren Namen, aber ich habe ihn nicht verstanden und sie sagte, er sei ihr Geld schuldig und müsse es herausgeben, da sie ganz mittellos sei. Aber ich bitte Sie, Herr Inspektor, dieses harmlose junge Mädchen konnte doch dem Herrn nichts antun. Ein Dieb wird die offene Tür bemerkt haben und vom Herrn erwischt worden sein, als er das Haus ausrauben wollte.“

„Gespräche über Räubereien sind etwas für Sie, Inspektor,“ sagte der Arzt, der sich mit dem toten Körper beschäftigte. Als er den Leichnam seitwärts drehte, kam ein darunter liegendes Schmucketui von rotem Saffian zum Vorschein.

(Fortsetzung folgt)

MARCHIVUM

Unterhaltungs-Beilage

Vom Leben und Sterben der Königin Luise

Wortgetreue Wiedergabe aus den handschriftlichen Aufzeichnungen König Friedrich Wilhelms III. über seine Gemahlin

Erste Veröffentlichung zu ihrem 150. Geburtstag am 10. März

Ein kostbarer literarisch-historischer Fund wurde bei Arbeiten im Staatsarchiv in Charlottenburg, dem früheren Königlichen Hausarchiv, gemacht. Man entdeckte Aufzeichnungen Friedrich Wilhelms III. über seine Gemahlin, die Königin Luise, die größter Beachtung in weitesten Kreisen sicher sind. In diesen Aufzeichnungen gibt der König u. a. einen Rückblick über seine Ehe und ein hochinteressantes Charakterbild seiner von ihm innigst geliebten Gemahlin. Die Schilderungen des Königs sind deshalb so wertvoll, weil sie keineswegs die Königin Luise idealisieren. Ihre menschlichen Schwächen werden nicht verheimlicht. Auch seine eigenen, z. B. der Hang zum Aberglauben, gibt der König preis. So wird dem deutschen Volke ein Buch beschert — es erscheint zum 150. Geburtstag der Königin Luise bei K. F. Koehler, Berlin und Leipzig —, wie es ähnlich in der deutschen Literatur nicht zu finden ist.

Die nachstehenden Auszüge aus den Erinnerungen Friedrich Wilhelms III. veröffentlicht die „Neue Mannheimer Zeitung" als einzige Zeitung Nordbadens.

I.

Die fürchterlichste Unruhe plagt mich ich bin in einem nie zuvor gefühlten selbst geahndeten Zustand, Gott der Allmächtige wird nicht wollen daß es noch schlimmer mit mir werden soll. Mein ganzes Glück auf Erden steht aufs Spiel mein Gemüt ist gänzlich zerknirscht nur Gott allein kann helfen und zu dem richte ich mein inbrünstiges Gebet und von dem allein erwarte ich Hülfe. O daß ich nicht vergebens darum flehe. Es ist nur ein Gegenstand hiernieden an dem mein Herz hängt, ich stehe auf dem Punkt ihn zu verlieren, nichts schrecklicheres und fürchterlicheres könnte mir je bevorstehen. Gott der Allgütige wird ja walten daß ich diese Zeilen mit frohem Muth dereinst derjenigen zeigen kann die mein Alles ist, und die mir Gott wieder geben wird. Amen! Amen! Amen! d. 18ten July (18)10. Sans-souci.

II.

Die heutigen Nachrichten drohen mir mit Vernichtung. Ist sie dahin! — So bin ich dahin — Nur durch Ihr hänge ich noch am Leben. Sie ist mein Alles! Mein ganzes, mein einziges Glück auf Erden. Der große Allmächtige Gott wird aber mein inbrünstiges Gebet erhören, und mich für diesen Verlust bewahren. Mein ganzes Gemüth ist zerrüttet und zerknirscht, ich habe nur den Einen Gedanken an Ihr, mit Ihr alles, ohne ihr nichts! Zu fürchterlich dünkt dieß durch mein ganzes Daseyn! Nein, nein, Gott der Herr erbarme Dich unserer, so weit wird es nicht kommen. Mit Beben denke ich an das Wiedersehen. Gilt es Leben oder — Tod. O. Nein Nein. Erbarmen, erbarmen, der Schlag wäre fürchterlicher und schrecklicher als alle alle die mich je treffen könnten, wenn wier nur beisammen bleiben, dann ergehe über uns was Gottes Wille ist. Amen! Amen! Amen!

Ch(arlottenburg) 18 July 10.

III.

Hohen Zieritz d. 19. July 1810.

Der Unglücklichste Tag meines Lebens.

Als ich mit meinen beiden ältesten Söhne um ¾5 Uhr Morgens in Hohen-Zieritz ankam, ließ ich in der Gegend der Kirche halten, und ging zu Fuße nach dem Schloße. Allen die ich begegnete war die Bestürzung aus den Augen zu lesen. Der Arzt Geh(eimer) Rath Heim kam mir entgegen und sagte mir, meine Frau wünsche mich zu sogleich zu sehen; ich ging deshalb sogleich nach ihrem Zimmer. Wie erschrack ich, als ich sie bereits durch die heftigen anhaltenden Krämpfe und andern Leiden äußerst verändert aussehend fand.

Alles übrige übergehe ich mit Stillschweigen. Meine Wehmuth, die an stiller Verzweiflung grenzt, ist hier nicht der Ort ausdrücken zu wollen, auch die Sprache viel zu ohnmächtig.

Gottes unerforschliche Schickungen kann der Mensch nicht ergründen, er muß sie mit Resignation (soviel sie möglich ist) und als ein Christ erdulden lernen.

Um 9 Uhr war ihr Leiden geendigt, und um ¼11 Uhr kamen Charlotte und Karl, aber nur um den Tod der liebevollsten Mutter mit mir kniend bei ihrem entseelten Körper beweinen zu können. Sie starb den Tod des Gerechten, Gott schenkt ihr jetzt ewiges Wohlergehen. Nur wir sind die Beklagungwürdigen, und mein Schmerz, wenn auch die Zeit ihn lindert, wird nie endigen.

In obiger Erzählung habe ich nur ganz allein das bemerkt, was in meiner Gegenwart vorgegangen ist.

IV.

Mein Gebet hat Gott nicht erhört — Schon am 19ten früh 9 Uhr ist jene furchtbare Ahnung in Erfüllung gebracht worden. Was ich verloren! kann nichts auf dieser Welt mir wieder ersetzen. Nur Gott allein kann helfen, und die Hoffnung (warum nicht Gewißheit?) uns in jenem Leben desto enger und inniger wieder zu verbinden, kann und soll mir Trost geben. Herr! Herr! erbarme Dich meiner.

den 18ten August (18) 10. Sans-souci.

V.

Geschr(ieben) 8 br (18)10.

Das glückliche Verhältniß daß zwischen meiner Frau und mir statt fand ist schuld darann daß ich mich jetzt über ihren Verlust nicht trösten kann, und auch nie trösten werde. Der Verlust für mich ist so groß, daß ihn eigentlich keiner auher ich selbst zu beurtheilen vermag. Ihr Besitz hielt mich für tausend Ungemach und Unglück anderer Art schadlos. War ich bey ihr so befand ich mich wohl und ich vergaß leicht manchen Kummer und Sorgen, und wenn er auch eigentlich nicht vergeßen wurde so fand ich dennoch in jenem Verhältniß eine so mächtige ' ruhigung gegen alle Verfolgungen des Schicksals daß ich nie einer ganz unglücklichen Zukunft entgegen sah, so lange wir nicht getrennt waren. Auch Sie fühlte dieß lebhaft und wie öfters brach sie wenn uns irgend ein neuer Sturm von außen drohete, in die Worte aus: Wenn Gott uns nur beisammen läßt dann wollen wir schon das übrige aushalten; Gott wollte indeßen anders! — Mein Glü.. auf Erden ist dahin, sie hat es mit hinweg genommen denn ohne ihr hat das Leben für mich den größten Reiz verloren. Sie war eigentlich mein alles, ich betete sie an, wenn der Ausdruck anders für paßend anzunehmen ist. Durch ihren Besitz in eine so frohe und glückliche Lage versetzt habe ich fast alle übrige Verbindungen mit anderen Menschen vernachläßigt. Wenigstens waren sie blos als Geschäfts- und Verhältnißverbindungen anzusehen. Eigentliche Freundschaftsverbindungen die auf inniges Zutrauen und Herzensergueß Anspruch zu machen haben, und die den Menschen so glücklich machen, fanden bey mir gar nicht mehr statt. Ich liebte die Menschen als Menschen und that ihnen gerne gutes besonders wenn ich sie für Gut zu halten berechtigt war. Weiter aber erstreckte sich unser Verhältniß nie, ja selbst zu meinen Geschwistern fand keine eigentliche Intimität statt. Ich war ihnen herzlich gut, aber ohne eigentliche innige Annäherung. Und, alles dieses hatte seinen Grund seinen alleinigen Grund in dem so unaussprechlich glücklichen Verhältniß in dem ich mit meiner Luise (die ich zwar selten bey Namen zu nennen pflegte) lebte. Ich hatte keinen andern Freund als Sie. Sie besaß mein vollkommenes Vertrauen. Sie allein besaß es. Für ihr hatte ich keine Geheimniße, ja selbst wenn mein Auge auf irgend einen weiblichen reizenden Gegenstand verweilte, und mir etwas beschäftigte, so erfuhr sie es fast allezeit durch mich selbst.

In der ersten Hälfte unserer Ehe gab selbst diese Neigung, die meine Frau bey mir bemerkte manchmal Stoff zu allerley kleinen eifersüchtigen Szenen zwischen uns Anlaß (!), die jedoch nie die geringsten Folgen hinterließen, da Sie alsbald sich überzeugen mußte, daß meiner Liebe zu ihr nicht der geringste Abbruch geschah. Späterhin stelen dergleichen Auftritte auch fast gänzlich hinweg, da Sie sich überzeugt hielt, daß meine Liebe zu ihr durch nichts in der Welt mehr wankend zu machen wäre, ja selbst würde Sie, wenn ich mich auch würklich einmal weiter vergeßen hätte, als es geschehen, mir gern durch die Finger gesehen haben. Indeßen hatte sie es nicht nöthig. Dieses zwischen uns bestehende innnige Vertrauen, und meine herzliche Liebe zu ihr, machten daß es für mich kein Bedürfniß war mich nach andere Freundschaftsverbindungen umzusehen. Ich genügte mich an dem was ich hatte, ich fühlte keinen Drang mehr zu Vertraulicher Mittheilung, da ich sie besaß, die alles daß erfüllte was sich von andern Freundschaftlichen Verbindungen nur hätte erwarten laßen. Meine Frau tadelte mich selbst manchmal darüber, daß ich so ganz alle andere Freundschaftsbande aufgäb. Sie selbst war sehr empfänglich für Freundschaft und Mittheilende Herzensergießung, und vorzugsweise galt dieses für ihre Geschwister, unter denen der Erbprinz, Prinzeßin Solms, und von Taxis die auserwählten genannt werden konnten, mit denen sie auch den internsten und anhaltendsten Briefwechsel unterhielt. Wenige Monate oder Wochen vor ihrem Ende, als durch irgend eine Veranlaßung die Rede auf obigen Gegenstand kam, wandte sie sich mit den Worten zu mir: „Du bist doch ein sonderbarer Mensch, zu Niemand hast Du Zutrauen wie zu mir." Eine Thräne der Rührung trat in ihr Auge. Das ist auch wahr, erwiederte ich, nicht minder bewegt. Sentim(ent)al war meine Liebe zu ihr nicht, sie beruhte vielmehr auf gegenseitige Neigung und Achtung und im Ganzen auf Gleichförmige Grundsätze und Ansichten der Dinge, denn wenn dieß Ausnahmsweise auch nicht allezeit der Fall war, und wir uns wohl von Zeit zu Zeit ernstlich genug über Meinungen und Ansichten gestritten haben, so kann dieß dennoch kein Gegenbeweis seyn. Denn wo in der Welt gäb es ganz vernünftige Wesen die nicht bisweilen anderer Meinung miteinander wären. Ueberdieß muß hier noch bemerkt werden, daß in der Regel, bei einer bedeutenden Divergenz der Meinungen, andere Personen die Karten gemischt hatten und Sie influenzierten. Meine Frau hatte unendlich vielen natürlichen und richtigen Verstand und einen eben so richtigen prüfenden Ueberblick. Ihrer Philosophisch ästhetischen (!) Bildung ging jedoch manches ab, da sie in der Wissenschaftlichen Bildung in der Jugend, wie man es heut zu Tage zu nennen pflegt, etwas vernachläßigt worden ist. Ich mögte bald sagen, Gott sey Dank daß es so gewesen ist, denn sie kam mit einem reinen unverschrobenen Gemüthe und mit dem höchsten Geführ für alles Gute und Schöne aus dem Väterlichen und Großmütterlichen Hause. Die schönen Redensarten und Phlosteln mit denen sie späterhin um sich werffen hörte, und manche unverständlichen Schriften Deutscher Modelitteratoren, die ihr in die Hände fielen, oder die vielmehr unberufene Personen, die hinter der Gardine würken wollten, ihr in die Hände zu spielen mußten, diese sage ich machten sie aufmerksam auf sich selbst, und sie fing bald an auf sich selbst mißtrauisch zu werden, und sich für ungebildeter zu halten, als sie es bey Gott war. Ihr edles Bestreben sich zu vervollkommnen, machte daß sie jene Personen für solche Wesen hielt die auf einer bey weiten höheren Stuffe der Kultur ständen als sie selbst, und daß sie diese zu erreichen sich aus allen Kräften bestrebte. Jene Personen waren aber keineswegs geeignet, daß man ihr Wissen zu beneiden, noch ihr Handlen zu bewundern, und ihren Umgang zu suchen Ursach gehabt hätte. Genug daß sie von ihnen die höchste Meinung hatte und so hörte sie eben nicht viel darauf wenn ich mich bemühte sie von ihrem Vorhaben und Umgang abzubringen von dem ich nicht viel ersprießliches erwartete. In dergleichen Sachen aber setzte Sie kein Vertrauen in mich, und da sie wohl wußte, daß auch ich in solchen Dingen nicht besonders bewandert war, und keine große Vorliebe dafür zeigte, so hielt sie dieß für den alleinigen Grund meiner Abneigung, besonders da man ihr jene Gegenstände als unumgängliche erfordernißse der Geistiskultur unseres Zeitalters schilderte, und ihr die Nothwendigkeit eines unnachläßlichen Fortschreiten in selbigen anprieß. Nicht minder ward der weiblichen Eitelkeit hierbey geschmeichelt, und ihr Anspruch auf hohe Geistesbildung rege gemacht wodurch sie vereint mit Körperlicher Schönheit und Anmuth entscheidenden Einfluß auf das Große und Edle in der Welt erlangen würde. Wenn sich auch alles dieses nie grade zu Aussprach so ergab sich doch aus mancherley Umständen und einer unzähligen Menge von Billets und Briefe der, höchst intriganten Fr. v. . . . . ergeben hat (!) Leider hat der Einfluß solcher Personen manche nachtheilige Würkung gehabt, da meine Frau sie vielfältig um Rath frug, und ihre Aussprüche für Orakel hielt. Dabey hatte sie keine Gelegenheit diese von ihr in den vortrefflichsten Absichten von der Welt gewünschte höhere Bildung auf irgend eine solche Art zu erreichen, da sie eigentlich von Niemanden darinn unterricht nahm, sondern nur einzig aus Billets jener Personen und aus dem Lesen der Schriften meist exzentrischer Modeschriftsteller und dem sparsamen Umgang der Ersteren, zu schöpfen, woraus dann wie natürlich ihr richtiger herrlicher reiner Verstand öfters auf Sätze stieß, die ihm dunkel bleiben mußten weil das gewöhnliche längst bekannte durch neue Modeausdrücke so verstellt und verwirrt erscheint, daß man Räthsel zu finden glaubt. Wäre ihr Verstand und Gemüth nicht so natürlich richtig gebildet gewesen wie er es war so hätten unstreitig üble Folgen daraus entstehen können, die durch mein freundschaftliches Bemühen aber doch meist vorgebeugt wurde, obgleich doch manches was nicht Gut war dennoch daraus seinen Ursprung nahm, denn da sie sich, wie ihr dünkte, gut berathen glaubte, ohne daß sie öfter die Sache gehörig zu durchschauen im Stande war, so meinte sie, aus obigen Gründen, in ihrer ausgesprochenen Meinung, die öfter nicht die ihrige war, weil man ihr fremde als solche unterzuschieben wußte, nichts zurücknehmen zu können, worüber sie höchst wahrscheinlich anders geurtheilt haben würde, hätte sie blos ihrem richtigen Naturverstande gefolgt.

Auch noch für andere Personen hatte sie eine besondere Vorliebe, und wenn sie einmal eine Vorgefaßte gute Meinung für jemand hatte, deren es vielleicht 5 oder 6 gab, so hielt es schwer ihr etwas auszureden was damit nicht übereinstimmte, wenn selbst die Sache ganz klar vor ihr lag, so weit ging der Glaube an solche Personen, und ich kenne deren etwa nur 2 oder 3 von denen sie in ihrer Vor-

---

Königin Luises 150. Jahrestag

Von Ine Mittenmaier

Mit goldenem Faden die Erinnerung spinnt,
Am Kniehalz hängt ein feines Frühlingstuch.
Nun weiß ich nicht, ob Lenz die Flaggen schwingt,
Ob geisterhaft der tatendurstige Wind
Aufschlug das große, deutsche Totenbuch?

Mit goldenen Lettern steht ein Name drin,
Wir kannten ihn, vermochten ihn zu lesen.
Wir buchstabierten laut: „Luise" Königin,
In deutscher Not ist sie mit hohem Sinn
Der gute Geist und Genius gewesen.

Und ihre Zeit trug ehernes Gebot.
Im Frauenschritt voll amutsvoller Würde
Ging sie des Wegs, das Herz quälend voll Not,
Schritt über Dornen, als der Korse droht,
Trug Heimatsschmerz zu ihm und Kronen-Bürde.

Des Korsen Blut ehrgeizig war entbrannt,
Es rann so heiß und konnte sich nie zügeln,
Im Osten galt es Pforten aufzuriegeln,
Nationen niederrennen, überflügeln,
Und Frauenwürde war ihm unbekannt.

Ihr Auge brach im leisen Morgentraum
Der deutschen Freiheit! Nur im Herzen
Des Volkes steht sie über Zeit und Raum
In ewiger Schöne, wie im Lenz ein Baum.
Mit aufgesteckten, roten Frühlingskerzen.

Das Totenbuch lehrt einen hohen Sinn:
Der deutschen Treue tiefes, tiefstes Wesen,
Durch Nacht zum Licht müssen wir alle hin
Lernt am Gedächtnistag der Königin:
Die Not ist Zwang — zum Guten oder Bösen!

Ob darum in der lauen Märznacht rauscht
Der Regen in so schweren Tropfen nieder?
Wer nie sein Brot mit Tränen eingetauscht,
Wer nie geballt in zornigem G..n die Faust,
Kennt nimmermehr die deutschen Freiheitslieder.

Königin Luise im Roman

Von Hanns Martin Elster

Seitdem Walter von Molo uns in seiner bedeutsamen und zu großer, berechtigter Wirkung gelangten Romantrilogie „Ein Volk wacht auf", die unerreicht für sich den Vorrang vor allen gleichartigen Versuchen innehält, die Gestalten eines „Fridericus" einer „Luise", also der im Volksgefühl von jeher geliebt lebenden Hohenzollern, mit dichterischer Wucht zu lebensvoller Anschaulichkeit erweckt hat, wetteifern alle reproduktiven Künste in der Erinnerung an den großen König und die edle Fürstin. Kino und Theater sind in gleicher Weise bemüht, Preußens größte und leidvollste Epoche den heutigen Deutschen zu vermitteln. Nachdem die Fridericus-Mode, die hoffentlich nicht nur eine Mode war, etwas abgebebt ist, beschert uns dieser Winter ebenso hoffentlich nicht nur aus Anlaß des 150. Geburtstages am 10. März — eine Königin-Luise-Auferstehung von breitestem Umfang. Das Kino fehlt zurzeit zwar noch; aber zweifelt jemand, daß die edle Königin noch im Bilde des Flimmerapparates bald wieder gegeben wird? Auf dem Theater schenkte uns Ludwig Berger „Die Kronprinzessin" und „Die Königin" in zwei Abend füllenden Stücken. Und nun erhalten wir, nachdem Sofie Charlotte von Sell uns schon ein kleines neues Lebensbild zu Weihnachten vorlegte, auch noch einen zweiten Roman „Königin Luise" von Sofie Hoechstetter in der bekannten Reihe der „Romane berühmter Männer und Frauen".

Alle die sich heute der Erforschung und Gestaltung des Lebens und Charakters der Königin Luise widmen, nützen Walter von Molos Divination und Intuition. Es muß klar ausgesprochen werden, daß Molo es war, der uns im Jahre 1919 in der Heiligengestalt zuerst wieder jene blutwarme Menschlichkeit, jenes deutsche Frauentum entdeckte, das wir liebend verehren, das uns die Ueberirdische wieder irdisch nahebringt. Molo hat deswegen manchen Angriff und manche Ablehnung erfahren: zu Unrecht, denn er gab die Wahrheit, er gab in voller Aufrichtigkeit Luisens Natur, Luisens bezaubernde Wesenheit. Und mit solcher Wahrhaftigkeit allein kann man Luise ehren, im Herzen der Deutschen als Kraft für das Leben und Leiden unseres notvollen Alltags und Volksschicksales wacherhalten. Molos Luise-Roman ist mir allein aus diesem Grunde schon das liebste Buch von der Königin und das schönste Denkmal, das ihr ward. Ludwig Berger und Sofie Hoechstetter genießen heute die Vorteile von Molos Wegbahnerleistung, deren dichterisch-künstlerische Höhe sie allerdings auch nicht erreichen: Berger ist dazu zu sehr Theatermensch mit der Freude an der szenischen Wirkung und Sofie Hoechstetter zu sehr — Frau.

Man wird gegenüber Sofie Hoechstetters ausführlichem, stilistisch sorgsam gehaltenen, einfach geschriebenen Roman diese Einschränkung vielleicht als ungerecht empfinden. Sie bedeutet aber keine Einschränkung, sondern eine Charakteristik: Sofie Hoechstetter hat nämlich nicht den brutalen Mut des Mannes Molo, den furchtbaren Kampf Luisens mit ihrer Umgebung und Zeit in seiner unerbittlichen Tragik zu enthüllen. Dieser Kampf war entsetzlich, denn er zerstörte die Königin. Sofie Hoechstetter verschleiert aber; der Takt der Dame führt ihr die Feder. Sie spricht in zartesten Worten und Andeutungen: zwischen den Zeilen. Wer zu lesen versteht, wird sehen, daß sie mit dichterischer Intuition wohl die Dinge sah, wie sie waren, aber sie hat als formal sehr empfindsame Frau das Streben, die Schilderung der Vorgänge dann so zu mildern, wie der Schein der Geschichte des historischen Zusammenhanges Konflikte abzublassen pflegt. Mancher Leser wird Sofie Hoechstetter dafür Dank wissen, zumal da durch diese Art nichts verloren geht, um Luisens Leben und Wesen ganz mitzuerfahren.

Auch Sofie Hoechstetter verzichtet darauf, die Jugend der Prinzessinnen von Mecklenburg-Strelitz Luise und Friederike (Ika), die sie in Darmstadt bei der „Großmämme" früh mutterlos verbrachten, zu schildern. Sie beginnt mit Luisens und Ikas Verlobung in Frankfurt a. M., dem Besuch im Mainzer Feldlager, der Hochzeit und der Einkehr in Berlin. Dann begleitet sie das ja nun allen bekannte Leben der Kronprinzessin, deren süddeutsche Art sich erst in das norddeutsche Regelleben finden mußte, die Entwicklung zur Königin, die ersten politischen Teilnahmen und schließlich, in wachsender Steigerung der epischen Kunst, das große Schicksal der Königin von 1806—1810. Sofie Hoechstetter schreibt zuerst kühl, distanziert, aber allmählich wird ihr Herz warm und der volle Gefühlsstrom dichterischen Miterlebens flutet von den Schicksalstagen 1806 an in das tragische Epos. Sichere Charakterisierungskunst lassen gute Porträts des vornehm nüchternen Friedrich Wilhelms III., des Zaren Alexander I., Napoleons, der Minister Stein und Hardenberg, der alten Gräfin Voß, deren Memoiren viel, viel Stoff für den Roman lieferten, ebenso wie der Prinzen und Prinzessinnen von Prinz Louis Ferdinand bis Ika gelingen. Wer weiterhin ein vornehm gezeichnetes Bild damaliger Zustände und Verhältnisse in gefälliger Form sieht, wird Sofie Hoechstetters Buch mit Freude lesen. Molos Roman dringt in die Tiefe der Natur und Tragik Luisens mit elementarer Leidenschaftlichkeit. Sofie Hoechstetters Roman bringt die zuverlässige Schilderung der Menschen und Zeit: Molo schuf Luisens Romandenkmal in voller Rundplastik, Sofie Hoechstetter als Relief. Beide Romane dienen dem einen Ziel: die Königin Luise verstehend zu lieben.

MARCHIVUM

gefaßten Meinung zurückgekommen wäre. Durch blinden Glauben an den Rath oder die Meinung und Aussprüche vorerwähnter Personen, die öfter ihres Vertrauens unwürdig waren, und es zu allerhand Nebenzwecken mißbrauchten oder doch mißbrauchen wollten sind fast die einzigen manchmal etwas lebhaften Auftritte entstanden die zwischen uns statt fanden. Nie jedoch hinterließen sie, Gott sey es gedankt, einen bleibenden, unserem glücklichen Einverständnisse nachtheilig seyenden Eindruck.

Wenn man alles bis hierher gesagte mit Aufmerksamkeit betrachtet, so ergibt sich wohl von selbst, daß die Auflösung eines solchen Verhältnisses, wie das unsrige war, mich ganz verlaßen da stehen läßt. Toutes mes affections étoient réunis en elle, qu'est ce qué me reste après l'avoir perdue? Dort herrschte nur allein, ganz allein, innige Liebe und Glück und Zufriedenheit für mich, alles übrige was mir bleibt, theilt sich in Wohlwollen und Pflichterfüllung und hier bleibt mir allerdings ein großes Feld auszufüllen übrig, allein ohne jene süßen sympathetischen Gefühle, bleibt doch alles nur Kalt.

Ihre aeußeren Reize hätten das eigenthümliche daß sich mit Warheit von mir behaupten läßt daß sie sich anstatt, wie gewöhnlich die Erfahrung lehrt von Jahr zu Jahr abzunehmen nur noch mehr entwickelt haben, und daß sie im letzten Jahre ihres Lebens, mit 34 Jahren, vollkommen das Ansehen einer Frau zwischen 20 bis 24 Jahr behielt. In den früheren Jahren mangelte ihr eine gewiße Fülle, die sich später einfand, und ohne ihrem schönen Körper die elegante Form zu benehmen gewann er dadurch nur noch mehr an Reiz. Ihrer aeußeren Vorzüge nicht unbewußt verstand sie in den ersten Jahren ihrer Ehe doch nur wenigen Werth auf ihr Aeußeres zu legen, ja selbst sie vernachläßigte es öfter zu sehr, und verstand so wenig diese Vorzüge durch die Künste der Toilette zu haben, daß sie kaum ihren Kopfputz oder die Wahl und den Besatz eines neuen Kleides zu besorgen wußte. Daß ging so weit daß sie gewöhnlich ihre Schwester die nachherige Prinzeßin Solms dazu aufforderte, wenn Hoffeierlichkeiten eine ausgesuchte Toilette erheischten. Nach und nach verlor sich indeßen diese wenige Aufmerksamkeit die sie bisher ihrem Aeußeren gewidmet hatte, und ich kann nicht leugnen, daß ich selbst daran Schuld gewesen, denn es verdroß mich meine Frau nicht mit der aeußeren Eleganz nicht Pracht, denn dieser war ich fremd, öffentlich auftreten zu sehen die ihrer Schwester eigen war, und wodurch diese so vielen Beifall hatte. Nach und nach gewann sie jedoch auch in dieser den schönen Weibern gewöhnlich so eigenen Kunst, eine solche Fertigkeit daß niemand sich vortheilhafter Geschmackvoller und überhaupt eleganter zu putzen verstand als sie, was denn in den letzten Jahren nicht wenig dazu beytrug ihre seltenen Reize und Anmuth auf eine oft oft so blendenden Weise zu heben. Allerdings trug die weibliche Eitelkeit auch das ihrige dazu bey. Nie jedoch gab es eine Unsträflichere und verzeihlichere. Sie putzte sich gern, liebte den Schmuck und den Glanz, doch aber mit Maaß, wenn gleich hierinn ihre ansehnlichsten, vielleicht zu ansehnlichen, Ausgaben bestanden. Wenn es seyn mußte wußte sie jedoch vieles zu entbehren und das letzte Jahr ihres Lebens ist sie allezeit ohne eigentlichen reichen Schmuck öffentlich erschienen. Perlen nur, die sie vorzüglich liebte erlaubte sie sich noch zu tragen.

Ueberhaupt hatte sie eine große Vorliebe für alles was Eleganz heißt, und alles was sie umgab, Ameublement, Equipagen etc. mußte so viel möglich hiernach eingerichtet werden. Auch hierinn besaß sie so wie in allem, vielen natürlichen reinen Geschmack und Kunstsinn, den ich bey allen sich darbietenden Gelegenheiten wo es auf so etwas ankam auch meinerseits in Anspruch nahm, und da ich selbst viel Sinn für dergleichen habe so läßt sich wohl sagen daß wir uns gegenseitig hierinn ausgebildet haben. Das Detail war dann ihre Sache.

Ihr Herz war so rein und Edel und für das Mitleid gestimmt, daß Sie so gern Gutes that, so viel sie nur wußte und konnte, im Großen (manchmal mehr als es ihre Revenuen erlaubten, wie im Kleinen, gewöhnlich aber im Stillen ohne viel Aufsehen zu erregen. Sehr oft haben freilich, wie es denn in der Welt zu geschehen pflegt, sich Menschen von allen Ständen gefunden die diese herrliche Herzensgüte zu mißbrauchen wußten. Enthusiastisch war sie für die Beförderung des Guten und der sittlichen Bildung geneigt, und wenn man ihre Aufmerksamkeit auf diese Gegenstände rege zu machen wußte, so trug sie so gerne nach Möglichkeit dazu das ihrige bey. Vieles kam freilich auf die ihr darüber vorgelegten Ansichten an, da ihr die Gründlichkeit abging um in Details eingehen zu können. Bey ihrem vortrefflichen Willen und Liebe für alles Gute und Edle war es schade, daß ihr dieses abging. Was hätte sie sonst leisten können! Allein wem hat die Vorsehung, eine Vereinigung aller dieser, dem Menschen allerdings wünschenswerthen, Eigenschaften beschieden. Eben weil meine Frau dieses Gefühl hatte, so strebte sie immer nach höherer Bildung und Vollkommenheit, dazu aber leider war die Wahl der Mittel und der Personen gewöhnlich verfehlt und sie bei ihrer himmlischen Seelenreinheit verfehlte dennoch ihren Zweck. Sie fühlte das Bedürfniß einer edlen großen gebildeten Seele die sie leiten könnte in dem Gebiete der Bildung und des Wißens, aber sie fand dergleichen nicht — alle waren ihrer unwürdig. Sie über sie alle erhaben, und reiner. Wohl wäre ihr und welchem Edlen wäre es nicht, zu wünschen gewesen daß sie das seltene Glück gehabt hätte, eine solche zu finden. Allein man tappt im Finstern herum, sucht, wählt, und wählt gewöhnlich unrecht.

*

Mehr als einmal ließ sie wißenschaftliche Männer zu sich kommen denen sie auftrug ihr regelmäßigen Unterricht zu geben, so war unterandern in den ersten Jahren Zöllner erwählt worden ihr Vorlesungen über die Geschichte, die sie vorzüglich liebte, zu halten. Allein mannigfaltige Störungen und Unterbrechungen, Reisen u. s. w. machten daß nie etwas vollständiges zusammenhängendes daraus werden konnte. In den letzten Monaten erhielt Ancillon einen ähnlichen Auftrag der aber leider — auf ewig, unterbrochen wurde. Auch im Englischen hatte sie und mit Intervallen zwar, aber noch am längsten Unterricht genommen. Sie erlernte also etwas von dieser Sprache, konnte sie jedoch nie in eigentliche Anwendung bringen. Mit dem Zeichnen wozu sie überhaupt wenig Génie hatte, und welches ihr Genelli beybringen sollte, wollte es noch weniger gehen, [es] wurde daher auch eben so bald aufgegeben. Sie hatte viel Neigung zur Musik und eine unendlich liebliche kleine Stimme, vorzüglich geeignet um kleine Arien, Romanzen und dergleichen mit unendlichem vielem Gefühl recht lieblich vorzutragen, und obgleich Righini Himmel und andere manchmal zur Uebung berufen wurden, so leistete sie doch nur wenig auch hierinn. Außerdem aber war sie Kennerin der Musik, und hatte überhaupt viel Sinn für schöne Künste, deren Produkte sie gewöhnlich sehr richtig beurtheilte, alles dieß als Folge ihrer herrlichen Naturanlagen, die ihr überhaupt in allen Dingen einen seltenen Takt gaben, wenn nicht andere hinein gefuschert hatten, wie dieß besonders in den letzten 5 Jahren mehr als sonst der Fall war. Außerdem besaß sie einige Fertigkeit im Sticken und einigen Weiblichen Handarbeiten, ohne jedoch etwas ausgezeichnetes darinn zu leisten. Sie amüsierte sich oftmals für ihre kleineren Kinder Strümpfe zu stricken, und ihre letzte Arbeit bestand in Strümpfen für Luischen. Ihren Verwandten hauptsächlich ihren Geschwistern schrieb sie häufig, es gab zwar manchmal Zeiten wo wohl Monate verstrichen ohne ihnen zu schreiben. Rathserholungen, Herzensergüße und Kommißionen mancherley Art waren der Inhalt der Familienbriefe die sie erhielt. Sonst war eigentlich ihre Korrespondenz wenig ausgebreitet.

Ueberhaupt machte mir meine Frau manchmal den Vorwurf, daß ich selbst sie abhielt ihre Zeit nützlicher anzuwenden. Dieß war aber ganz natürlich, denn wenn meine Ernsten Geschäfte vorüber waren, sah ich allerdings gern mit ihr einige Zeit zu verplaudern um mir zu erheitern: kam ich also zu ihr und fand Maitres bey ihr, was sich gewöhnlich so traf, da ich früh meine Geschäfte abzuthun gewohnt bin, sie aber gern spät aufstand und also auch spät ihre Stunden nahm, so sah ich freylich nicht gern wenn ich wieder abtreten mußte. Das spät aufstehen war meiner Frau besonders im Winter ordentlich zum Bedürfniß geworden, und selten geschah es vor 11 Uhr, sehr oft aber erst zwischen 12 und 1 Uhr. Ich sah diese Neigung natürlich nicht gern, und hielt auch dafür daß es ihrer Gesundheit aus mehr als einer Ursache nicht zuträglich seyn könnte, vielmehr schädlich werden müßte. Sie hatte jedoch sich so daran seit Jahren gewöhnt daß meine Bemerkungen selten Eingang fanden, nicht selten aber zu kleinen Verdrüßlichkeiten Anlaß gaben. Ueberhaupt hatte der Hang zur Gemächlichkeit ich möchte sagen Trägheit im täglichen Leben von Jahr zu Jahr zugenommen, so daß sie sich selten Körperliche Bewegung machte, in Umstand den ich oft mißbilligte, und der bey ihrem guten Appetit und Nahrhaften Nahrungsmitteln durchaus schädlichen Einfluß haben mußte. Sie hatte überhaupt die Neigung Stark zu werden, und wählte deshalb sehr Nahrhafte Speisen und Getränke, auch mogte sie glauben daß ihr die Bewegung an jenem Vorsatz hinderlich seyn könnte. Ich glaube immer daß die in letzten Jahren zunehmende öfteren Unpäßlichkeiten hierdurch ihre Entstehung erhielten, und daß hierdurch der Keim zu dem Uebel frühzeitig gelegt wurde daß ihrem Leben ein so frühes Ziel setzte. Dagegen konnte sie auf Reisen oder bey außerordentlichen Gelegenheiten ziemliche Ermüdungen und beträchtliche Anstrengungen vertragen, auch selbst manchen Bequemlichkeiten zu [!] entsagen, und gewöhnlich blühte sie dabey wie eine frische Rose, ein Beweis wie wohlthätig für ihr körperliche Thätigkeit seyn mußte. In Krankheiten, deren sie einige sehr bedeutende erlitten, war sie sehr geduldig, folgsam und nicht mürrisch. In ihren Wochen die jederzeit sehr glücklich waren, obgleich bey Annäherung derselben sie öfter nicht ohne Besorgniß zu seyn pflegte, und wie ich später erfahren, ins besondere vor ihren letzten Wochen mit dem Gedanken an ihren Tod umging, war sie gleichfalls sehr geduldig und folgte aufs pünktlichste die Verordnungen der Aerzte, so daß die Diät und Pflege die sie alsdann genoß als eine wahre Kur anzusehen waren, wie ich ihr dieß auch öfter zu wiederholen pflegte. Nach jedem Wochenbett trat sie ordentlich verjüngt und verschönert wieder auf. Die Wonne und das Entzücken daß sie nach vollbrachter Entbindung genoß, wenn sie mich zuerst wieder an ihr Herz drückte, und ihr Kleines in die Arme nahm, läßt sich nur fühlen nicht wieder erzählen.

Ihr Hang zu rauschenden Vergnügungen war nur mäßig, besonders in den letzten Jahren, früher liebte sie den Tanz leidenschaftlich, und ganz besonders zu Walzen worinn sie Meisterinn war, auch noch in den letzten Jahren pflegte sie manchmal gerne zu tanzen; in ihrer frühen Jugend hat es mir immer geschienen daß sie sich durch zu heftiges und anhaltendes Tanzen geschadet hat, und daß ihre Brust schon damals angegriffen gewesen ist. Sie selbst erzählte oft von Masquirten Bällen zu Darmstadt, die nicht allein die ganze Nacht hindurch gedauert, sondern bis 11 Uhr am andern Morgen fortgesetzt worden sind. Bey der ihr so natürlich eigenen Grazie, Anstand, und schönen Körperbau mußte ihr alles Kleiden was sie unternahm, wie dieß denn ganz besonders beim Reiten ihr Fall war. Sie war nie schöner als zu Pferde, und ritt dreist und Gut à l'Anglaise. In den letzten Jahren hat sie auch dieses Vergnügen etwas vernachläßigt, sie ritt nur selten noch. Das letzte mal ritt sie einen jungen schönen großen Hengst (Roberich) der ihr ganz besonders wohl kleidete und gefiel. Sie stieg in Sans-souçi auf, ritt ein paar mal die Terraße auf und nieder und darauf mit mir nach dem Neuen Garten in selbigen herum, und dann nach der Stadt zurück. Sie hat nie einen Unfall mit dem Pferde gehabt, einmal nur, noch als Kronprinzeßin, scheute und prellte ihr Pferd (Lidi) von der Seite. Sie glitt vom Sattel herab kam aber auf ihre Füße zu stehen und behielt das Pferd lachend, am Zügel.

*

Ihr Humor war im Ganzen heiter und froh gelaunt, in den letzten 5 bis 6 Jahren, eine Folge der Zeiten, war sie öfterer verstimmt als ehemals. Sie hatte das Unglück kennen gelernt, und davon wird man nicht heiterer. Unsere frohen und glücklichen Verhältniße wurden aber hierdurch keineswegs zerstört, und wenn solche Materien beseitigt oder erschöpft waren die weder angenehme Reminiszenzen noch Gegenwart, oder Zukunft darboten, wenn auch, wie ich schon früher bemerkt, wir nicht einerley Ansichten darüber hatten, und uns auch nicht ganz deshalb vereinigen konnten, so kam dennoch alles mit uns bald wieder in das alte Gleis, und nie behielt einer gegen den andern Groll im Herzen, und so wurden alle kleinen Differenzien zwischen uns schnell wieder beigelegt. Sie hatte eine besondere Neigung für politische Gespräche, in denen sich freilich oft Leidenschaftlichkeit mischte, besonders in der Kriegsperiode. Dennoch hatte sie wenn sie nicht influenzirt wurde ein richtiges gesundes Urtheil auch über diese Gegenstände, wie dieß bis vor 5 Jahren sich stets zeigte.

*

Mit welcher Aufopferung ihrer Gefühle sie öffentlich auftrat wenn es seyn mußte, und wie viel sie über sich zu nehmen vermogte, wenn sie glaubte der guten Sache oder dem Staat ein Opfer ihrer selbst dadurch bringen zu können, beweist nichts mehr als ihr Erscheinen zu Tilsit vor Napoleon. Mit welcher Grazie und Würde sie ihn empfing muß man gesehen haben um darüber urtheilen zu können. Daß ihr Inneres Gefühl sich empören mußte als sie in den Dunstkreis dieses Mannes kam wird jeder zugeben der sie und ihre Grundsätze kannte. Nichts destoweniger [be]nahm sie sich mit so vieler Gewandheit, und Liebenswürdigkeit ohne sich jemals etwas zu vergeben, daß N[apoleon] selbst und die ihm umgaben ihr volle Gerechtigkeit zukommen ließen. Daß indeßen auch diese Aufopferung ihrer Gefühle keine Sinnesänderung bey dem Mann von Eisernenwillen hervorbringen würde, war wohl vorher zu sehen. Er sah dieß vielmehr als einen neuen Triumpf an, der seiner Eitelkeit schmeichelte. Schöner sah ich sie nie als den Tag ihres zweiten Besuchs in Tilsit. Ma vie est à l'Etat si elle peut lui servir à queique chose, schrieb sie nach 4 Wochen vor ihrem Ende an ihrer Schwester Therese. Welche große edelmüthige Seele! Nur das Gute hatte sie stets vor Augen und dieß auf alle Art zu befördern dahin ging ihr Bestreben, daß ihr dieß nicht so gelang wie sie es wünschte liegt in der Unvollkommenheit alles Menschlichen Thuns. Eine Erfahrung die ich, der die nämlichen Grundsätze befolge, täglich zu machen die Gelegenheit habe.

Königin Luise und Prinz Louis Ferdinand

Von Hanna Ribeaucourt

Königin Luise und Prinz Louis Ferdinand sind unstreitig die volkstümlichsten Gestalten des Berliner Hofes um 1800. Nicht allein wegen ihres tragischen Schicksals. Sie waren beide wahrhaft königliche Menschen, die weit über den Durchschnitt ihrer Umgebung hinausragten, der Prinz mit der feurigen, vielleicht allzu leidenschaftlichen Seele, und Luise, die mit ihrer edlen Menschlichkeit nicht nur die preußische Leidenskönigin, sondern darüber hinaus ein Idealbild der deutschen Frau gewesen ist.

Prinz Louis Ferdinand war ein Vetter der Königin. Er stand ihr aber näher als einer der vielen anderen angeheirateten Verwandten. Das war eine natürliche Folge der Gleichheit der Empfindungen, der Gesinnung und vielleicht auch des Temperaments. Bei dem Charakter der Königin ist es selbstverständlich, daß diese Beziehungen niemals die Grenze dessen überschritten, was ihr als Gattin erlaubt war. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß manche Autoren die rein freundschaftliche Neigung der Königin zu ihrem genialen Vetter als eine „große Liebe" umdichteten, die Luise angeblich dicht an den Rand einer Ehetrrung führte und erst nach schweren inneren Kämpfen zurück zum Gatten und zu einem Leben treuester Pflichterfüllung finden ließ.

Halten wir uns an die geschichtlich beglaubigten Tatsachen. Luise war noch ein halbes Kind, als sie Louis Ferdinand kennen lernte. Sie hatte übrigens in ihrer Jugend kaum etwas von der „stillen Dulderin", als die sie in das Gedächtnis des Volkes übergegangen ist. Sie war ein rechter Wildfang, ein frisches, allzeit fröhliches und ungemein liebenswürdges Kind, das am Darmstädter Hofe die übliche Strenge der Prinzessinnenerziehung kaum verspürte. In ihr war wenig von der Schwerblütigkeit der Mecklenburger Abstammung, sie war in vielem eher das getreue Ebenbild der lebenslustigen und doch so charakterstarken Pfälzer Lieselotte. Daß ihr Wesen nicht nur muntere Oberflächlichkeit war, beweist ihr allerdings vergebliches Bemühen, dem etwas trockenen Bräutigam die Lektüre philosophischer Bücher beizubringen.

Die Brautzeit der jungen Luise fiel in eine recht kriegerische Zeit. Man schrieb das Jahr 1793. Die französischen Revolutionsheere standen noch am Rhein, und der preußische Kronprinz, Luisens Verlobter, mit seinen Truppen vor Mainz. Die Belagerung ließ ihm Zeit genug, öfters nach Darmstadt hinüberzureiten oder die Besuche seiner Braut im Feldlager zu empfangen. Bei einer solchen Gelegenheit sah Luise zum erstenmal auch den Prinzen Louis Ferdinand. Ueber diese Begegnung schrieb ihre Schwester Friederike: „Der Prinz Louis Ferdinand betrachtete uns mit durchbohrendem Blick, er ist sehr liebenswürdig."

Diese „Liebenswürdigkeit" nahm bald nach der Hochzeit Luisens und Friederikens etwas bedenkliche Formen an. Luise wollte es anfangs gar nicht gefallen am Berliner Hofe, der so ganz anders war als ihr Darmstädter Kreis. Die betonte Steifheit, die nur eine Fassade der im übrigen recht lockeren Sitten bildete, war ihr aufs höchste zuwider. Schlimm war es nur, daß sie diese Verstimmung nicht zu verbergen verstand. So war sie bald der Mittelpunkt des Klatsches, der ihre Verstimmung im Zusammenhang mit ihrer echt rheinischen Lebensfreude auf die übliche Weise zu deuten wußte. Und so wurden es „die entsetzten Tage ihrer Ehe", als sich Prinz Louis Ferdinand der scheinbar unverstandenen und unglücklichen Gattin des Kronprinzen zu nähern versuchte. Es war in der Faschingszeit und Frau von Voß, die gestrenge Oberhofmeisterin der Kronprinzessin, fiel es auf, daß ihre Herrin „fast schon zuviel" dem Tanze huldige. Frau von Voß berichtet denn weiter, wie Louis Ferdinand einmal „früh" gekommen sei, um sich mit der Kronprinzessin wegen der Kostüme zu verabreden. Es entwickelte sich eine „Freundschaft", die der welterfahrenen Oberhofmeisterin sehr mißfiel. Sie versuchte immer wieder, die Kronprinzessin „darauf hinzuweisen, daß niemand ihr volles Vertrauen besitzen, niemand ihr Ratgebr sein dürfe als ihr Gemahl". Luise scheint diese Warnung beherzigt zu haben, denn die Oberhofmeisterin konnte bald mit sichtlicher Erleichterung feststellen: „Da sie es ihm unmöglich machte, sich ihr zu nähern, so trachtete er, dies auf einem Umweg zu erreichen. Er begann damit, die junge Prinzeß Louis (Friederike, die Schwester der Kronprinzessin) für sich zu gewinnen, und das wurde ihm leicht. Erst fünfzehn Jahre alt und in keiner Weise ihrer fürstlichen Schwester ähnlich, entbehrte ihr Wesen des Ernstes, der Tiefe und des strengen Pflichtgefühls, das jene erfüllte, vor allem war sie der Schmeichelei sehr zugänglich. Auch war ihr Gemahl vielleicht selbst zu jung, um ein rechter Führer für sie zu sein. Der Kronprinz dagegen war ein wahrer Freund seiner Gemahlin, und das von Anfang an Er, selbst so streng und untadelhaft in jeder seiner Handlungen, von einer ernsten religiösen Denkungsweise, war ihrer jungen Seele eine feste Stütze, während er ihr nie anders als mit der Innigsten Verehrung und Liebe begegnete. Ihm allein gebührt das Verdienst, sie in dem Augenblick der Gefahr, wo fremde Einflüsse sich zwischen ihn und sie einzudrängen drohten, durch seine Treue, seine Wahrhaftigkeit und seine Festigkeit vor denselben bewahrt zu haben." Am 1. April siedelte die kronprinzliche Familie für einige Monate nach Potsdam über „und das machte den Bestrebungen verderblicher Menschen mit einem Male ein Ende." So weit die Oberhofmeisterin. Ihre Aeußerungen können wohl als die einzig authentische Darstellung der Beziehungen zwischen Luise und Louis Ferdinand gelten, soweit überhaupt von „Beziehungen" im landläufigen Sinne die Rede sein kann.

Bekannter als diese ausführlich geschilderten Beziehungen ist die Tatsache, daß die Königin und Louis Ferdinand die führenden Köpfe der sogenannten Kriegspartei waren, die in dem Unglücksjahr 1806 den König drängten, eine unwürdige, von Napoleon immer wieder verletzte Neutralität endlich aufzugeben. Was dann folgte, der Zusammenbruch und das große Leid, an dem die Königin schließlich verblutete, ist genugsam bekannt. Es seien hier nur die beiden letzten Sätze jenes ergreifenden Mahnrufes wiedergegeben, den Luise in den Tagen des Unglücks an ihre beiden ältesten Söhne richtete: „Werdet Männer, welche würdig den Namen von Prinzen und Enkeln des großen Friedrich sind. Könnt ihr aber mit aller Anstrengung den niedergebeugten Staat nicht wieder aufrichten, so sucht den Tod, wie ihn Louis Ferdinand gesucht hat."

Königin Luises letzter Wunsch

Der tiefe Sturz Preußens und die Schande der preußischen Armee hatten der edlen Königin Luise das Herz gebrochen. Wenn aber etwas auf dem Krankenlager sie tröstete, so war es das vorahnende Gefühl baldigen Wiederaufstiegs ihres Vaterlandes. In diesem Sinne sprach sie die prophetischen Worte, die gleichzeitig ihr Urteil über sich selbst enthalten:

„Wenngleich die Nachwelt meinen Namen nicht unter denen berühmter Frauen nennen wird, so wird sie doch sagen, wenn sie die Leiden dieser Zeit erfährt und was ich durch sie erlitten habe: Sie duldete viel und harrte aus im Dulden! Dann aber wünschte ich, daß sie zugleich sagen möge: Sie gab Kindern das Leben, welche bessere Zeiten würdig waren, die solche bessere Zeiten herbeizuführen gestrebt und sie endlich errungen haben!"

Königin Luise in der Anekdote

Der Ziehbrunnen der Frau Rat Goethe

Es war anno 1790. In Frankfurt fand am 1. September die Krönung Kaiser Leopolds II. statt. Die Prinzessinnen Luise und Friederike von Mecklenburg, sowie deren Bruder Prinz Georg wurden bei der Frau Rat Goethe einquartiert und sie fühlten sich bei dieser herrlichen Frau — wie nicht anders zu erwarten war — ganz besonders wohl. Kaum waren die Prinzessinnen in der Frau Rat Haus gekommen, da entdeckten sie, während die Oberhofmeisterin noch mit der Gastgeberin sich im vorderen Wohnzimmer unterhielt, vom Fenster des hinteren Wohnzimmers des Goethehauses aus, den Ziehbrunnen im Hof. Dieser war ja nun wirklich sehr originell gemacht; ein vorspringendes Dach schützt malerisch das Becken, in das das Wasser aus einem Kopf fließt, der aus einer Nische in der Wand hervorragt; dies Wasser aber wird durch Bewegung eines langen Schlegels an der rechten Seite des Kopfes hochgepumpt. Die Prinzessinnen verspürten nun sofort mächtiges Verlangen, diesen Brunnen in Betrieb zu setzen. Frau Rat erriet den Wunsch der jungen Damen und ihre Augen verhießen das Einverständnis. Die Prinzessinnen fanden sogleich den Weg in den Hof und Prinzessin Luise pumpte nun nach Herzenslust. Als die Oberhofmeisterin dies jedoch gewahr wurde, kannte ihr Entsetzen keine Grenzen. Sie wollte den Mädchen ihr Tun sofort untersagen; da geriet sie aber bei der Frau Rat auf unerwarteten, jedoch heftigen Widerstand; ein Wortstreit der Damen entstand, bei dem die Herrin des Hauses resolut erklärte, sie würde den Zimmerschlüssel herumdrehen, würde die Hofdame das unschuldige Vergnügen der „lieben Kinder" stören. Die Frau Rat hat diese Geschichte oftmals später erzählt — und natürlich hatte sie in ihrer Erzählung stets Recht behalten.

Königin Luise und der alte Freund

Königin Luise war die Verkörperung der Rücksichtnahme, der hilfsbereiten Liebe gegen Jung und Alt. Den hochbetagten und ehrwürdigen Kriegsrat Scheffner hatten sie einmal mit einem Handschreiben zur Tafel geladen. Der Brief war schon verschlossen, da öffnete sie ihn nochmals, um folgende Nachschrift anzufügen: „Bitte, tragen Sie Ihre Stiefel und kommen nicht in dünnen Strümpfen; ich bin sicher, die können nicht gut für Sie sein. Wie Sie wissen, habe ich alte Freunde gern, darum sorge ich auch gern für sie."

Der Knabe beim „Pferdespielen"

Als die Königin in Begleitung einer Hofdame einmal in Charlottenburg spazieren ging, spielten einige Knaben gerade „Pferde" und turnten auf dem Gehsteig hin und her, ohne sich um die Passanten zu bekümmern. Einer der Jungen stieß nun die Königin und wurde sofort von der Hofdame aufs schärfste getadelt. Die Königin aber nahm das Kind in Schutz: „Lassen Sie nur, Knaben dürfen ein wenig wild sein!" Dem ganz verstört, erschrocken und beschämt dastehenden Knaben aber, der seine Königin wohl erkannte, streichelte sie die Wange und sagte begütigend: „Es macht gar nichts, mein lieber Kleiner; ich bin nicht böse."

Ein unerlaubter Kuß

Als die Kronprinzessin Luise in Berlin ihren Einzug hielt, wurde sie von allen Seiten der Bevölkerung begrüßt und gefeiert. Für die Bürgerschaft sprach ein kleines Mädchen den wohlgereimten Willkommengruß. Die Art, wie unbefangen das Kind sprach und wie liebreizend es dabei aussah, gefiel der Kronprinzessin so sehr, daß sie sich bückte, um das Mädelchen zu küssen. Entsetzt und erschrocken rief die Oberhofmeisterin aus: „O Gott! Was haben Eure Königliche Hoheit getan! Das ist ja wider allen Anstand und jegliche Sitte!" Luise aber, die selbst noch unbefangen und natürlich war wie ein Kind, erwiderte voll Geistesheiterkeit ganz ruhig: „Wie? Darf ich das jetzt nicht mehr tun?"

MARCHIVUM

Kommunale Chronik

Zur Rheinbrückenfrage

* **Karlsruhe**, 7. März. Der Stadtrat hat sich neuerdings eingehend mit der Frage der Errichtung einer festen Rheinbrücke bei Maxau befaßt und folgende Entschließung angenommen: „Nach Zeitungsnachrichten hta sich die bayerische Regierung für die Durchführung des Projektes einer festen Rheinbrücke bei Speyer entschieden. Die Bauarbeiten sollen demnächst in Angriff genommen werden. Demgegenüber weist der Stadtrat der Landeshauptstadt Karlsruhe darauf hin, daß schon seit vielen Jahren, und gerade in der letzten Zeit, sowohl von südpfälzischer als auch von badischer Seite die Verbesserung des Verkehrs mit der Pfalz durch Erstellung einer festen Rheinbrücke bei Maxau erstrebt wird und diesem Projekt, zu dem schon seit längerer Zeit die Einzelpläne der zuständigen Stellen fertiggestellt sind, wie in vielen Eingaben und in öffentlichen Versammlungen der beiderseitigen Interessengebiete dargetan, eine vordringliche Bedeutung zukommt. Der Stadtrat sieht sich unter den obwaltenden Verhältnissen veranlaßt, erneut und mit allem Nachdruck zu betonen, daß das Maxauer Brückenbauprojekt das vordringlichste ist. Er richtet an die Reichsregierung und an die Badische Landesregierung die eindringliche Bitte, das Maxauer Brückenprojekt nicht hinter das Speyerer zurückzustellen, ihm vielmehr tunlichst zur Verwirklichung zu verhelfen."

*

Friedrichsfeld, 7. März. Aus der jüngsten Gemeindevoranschlagung ist mitzuteilen: Als Notstandsarbeit wird die Kanalisation der Edingerstraße durchgeführt und die Arbeiten der Firma Heinrich Heß in Heidelberg zum Angebot übertragen. — Ein Gesuch um Uebernahme der Gemeindebürgschaft für ein aufzunehmendes Darlehen wird abgelehnt. — Bezüglich der Errichtung einer Apotheke in Friedrichsfeld sollen erneut Schritte beim Ministerium unternommen werden. — Die Anpflanzung weiterer Linden- und Kastanienbäume wird genehmigt. — Anstelle der in Paragr. 24 des Viehseuchengesetzes vorgeschriebenen Kennzeichen für Hunde werden in hiesiger Stadt Hundesteuermarken eingeführt. Die Beschaffung der Steuermarken erfolgt auf Kosten der steuerpflichtigen Hundebesitzer.

Aus dem Lande

Schwetzingen, 6. März. Bei der hiesigen städtischen Sparkasse betrugen im Monat Februar bei den Spareinlagen die Einzahlungen 295 339 Mk. und die Rückerhebungen 35 549 Mk., sodaß sich die Mehreinlagen auf rund 295 000 Mark stellen.

Weinheim, 5. März. Auf Antrag von 43 hier beschäftigten und in Rippenweier u. Ursenbach wohnhaften Arbeitern war von der Posthehörde in Aussicht genommen, demnächst eine postalische Kraftpostverbindung Weinheim—Rippenweier über Großsachsen ins Leben zu rufen. Der Bürgerausschuß in Rippenweier hatte für diesen Zweck bereits die Mittel zur Errichtung einer Wagenhalle bewilligt. Nun hat in letzter Stunde die Direktion der Oberrheinischen Eisenbahn-A.-G. in Mannheim gegen das beabsichtigte Unternehmen der Reichspost Einspruch erhoben, und zwar mit der Begründung, daß sie das Vorhaben als Konkurrenzunternehmen betrachten müsse, weil die Autolinie von Weinheim bis Großsachsen mit derjenigen der Nebenbahn parallel laufen würde. Nunmehr hat die Oberpostdirektion Karlsruhe an das badische Finanzministerium das Ersuchen um Ueberweisung dieses Einspruches gerichtet. Die Entscheidung steht noch aus.

* **Karlsruhe**, 4. März. Gestern wurde auf dem hiesigen Bahnhof ein 25 Jahre alter Mechaniker aus Altmang in Oesterreich und ein 26 Jahre alter Elektromonteur aus Budapest festgenommen. Die Beiden sind dringend verdächtigt in letzter Zeit eine Anzahl Taschen- und Gepäckdiebstähle in Bahnhöfen und in Eisenbahnzügen verübt zu haben. Sie führen ihre Diebstähle während des Einsteigens der Reisenden aus, wobei sie stets ein künstliches Gedränge hervorrufen und bei dieser Gelegenheit den Damen die Handtaschen öffnen und die Geldbeutel herausholen.

* **Pforzheim**, 8. März. Die am Mittwoch von einem Revolverschuß von ihrem Mieter schwer an der Lunge verletzte Frau Augenstein ist heute vormittag um 10 Uhr ihren Verletzungen erlegen. Der Täter befindet sich in Haft.

* **Stetten a. k. M.**, 4. März. In einer außerordentlichen Generalversammlung wurden die Vorkommnisse erörtert, die zu der Verhaftung des bisherigen Direktors Hotz Anlaß gaben. H. hatte mit Mitteln der Bank Verbindlichkeiten an einem Industrieunternehmen bei Stuttgart an dem er Hauptbeteiligter war, gedeckt. Die Volksbank erleidet dadurch einen Schaden von etwa 150 000 Mark, die durch Wechselunterschriften H. beigesprungen waren. Hotz hatte sich in Stetten eine moderne Villa bauen lassen und lebte auf großem Fuße. — In der außerordentlichen Generalversammlung wurde den Sanierungsvorschlägen zugestimmt. Das Defizit soll durch Heranziehung des Reservefonds und Erhöhung der Geschäftsanteile sowie durch den Verwaltungsrat gedeckt werden.

* **Eichen** b. Schopfheim, 7. März. Hier wurde der Einbrecher und Dieb der schon seit vielen Jahren die ganze Gegend unsicher gemacht hat, Karl Hünenberger verhaftet. Er wurde schon einmal 1923 in Lörrach aufgegriffen und nach der Schweiz ausgeliefert, da er sich für einen Schweizer ausgab. Nachdem er 1924 eine Gefängnisstrafe abgebüßt hatte, setzte er sein altgeübtes Handwerk wieder fort. Er hat bis jetzt 13 Einbrüche zugestanden.

* **Brombach** (Kreis Lörrach), 7. März. Mittwoch morgen wurde ein Mann namens Robert Ubiez auf einer Bank liegend tot aufgefunden. Er war vollständig blau im Gesicht. Es ist anzunehmen, daß er infolge von Alkoholvergiftung gestorben ist.

* **Ueberlingen**, 4. März. Heute vormittag fuhr der Sohn des Kaufmanns Auer von Ludwigshafen a. Bodensee mit einem kleinen Lastwagen von Nesselwangen nach Ludwigshafen. Auf der Fahrt wollte er an einer Kurve einem ihm entgegen kommenden Fahrzeug ausweichen, fuhr jedoch mit dem Wagen über den Straßenrand hinaus und stürzte eine steile Böschung hinunter. Auer wurde mit schweren Verletzungen unter dem Fahrzeuge hervorgezogen und in das Krankenhaus verbracht, wo er alsbald nach seiner Einlieferung starb.

Aus der Pfalz

* **Ludwigshafen**, 3. März. Die Ludwigshafener Indexziffer ist nach den Berechnungen des Statistischen Amtes Ludwigshafen a. Rh. für Mittwoch, den 3 März gegenüber der Ziffer der Vorwoche (140,4) fast unverändert. Sie beträgt 140,3. Das bedeutet einen kleinen Rückgang um 0,1 Prozent

* **Ludwigshafen**, 8. März. Aus fast allen Wirtschaftskreisen sind bei der Reichspostverwaltung wiederholt Vorstellungen erhoben worden gegen die bisherige Gebührenpolitik im Fernsprechwesen. Jetzt hat der Zentralverband des Deutschen Großhandels dem Reichspostministerium Abänderungsvorschläge unterbreitet, in denen u. a. vorgeschlagen wird, zur Grundgebühr eine mäßige Gesprächsgebühr von etwa 5 Pfg. für das einzelne Gespräch festzusetzen. Ferner wird eine Herabsetzung der Gebühren für die nahen und mittleren Zonen gefordert.

* **Speyer**, 5. März. Im Oktober vorigen Jahres reiste ein gewisser Schmitt aus Saarbrücken, um Bestellungen auf Bücher zu Gunsten der sächsischen Diaspora-Gemeinden zu tätigen. Bei jedem Geschäftsabschluß heimste der Betrüger gleich einen Betrag von 14 Mark ein. Bis zum heutigen Tage ist eine Bücheresendung noch bei keinem Besteller eingegangen. — In einen großen Schrecken versetzt wurden Fahrgäste, die den Nachmittagszug um 1.02 Uhr nach Schifferstadt benutzten. Beim Vorsetzen der Maschine an den Zug versagte plötzlich die Bremse. Dadurch fuhr die Lokomotive bei starkem Anprall gegen den Wagenpark und schob die zwei ersten Wagen ineinander, wobei der erste Wagen entgleiste und gleich dem zweiten und der Maschine beschädigt wurden. Personen erlitten glücklicherweise keinen Schaden.

* **Dürkheim**, 5. März Gestern nachmittag verunglückte hier die in den 60er Jahren stehende Frau Lilienfeld. Die Verunglückte wollte in der Mannheimer Straße einem aus dem Hofe der Römerkellerei herausfahrenden Lastautomobil ausweichen und wurde dabei von einem heranfahrenden Personenauto aus Ludwigshafen erfaßt und überfahren. Die Frau trug schwere Verletzungen am Kopfe und an den Beinen davon. Zum Glück soll das Personenautomobil langsam gefahren sein.

Nachbargebiete

Lampertheim, 3. März. Auf dem hiesigen Polizeiamt können die nachverzeichneten Gegenstände eingesehen werden, die dem am 12. Februar wegen Bettel und Diebstahl in der Herberge verhafteten Bergmann Alex Lewandowski aus Strasburg in Westpreußen abgenommen wurden, und die er ohne Zweifel anderwärts entwendet hat. 8 Hemden, 1 Makko-Unterhose, 2 Handtücher, 1 weißes Taschentuch gezeichn. J. L., 1 Taschentuch gezeichn. M. und ein weißes Vorhemd. Ferner eine silber-vergoldete Brosche.

Lampertheim, 5. März. Gegenüber der vor acht Tagen stattgefundenen Brennholzversteigerung aus den staatlichen Forstbezirken Obere- und untere Wildbahn und Heide sind bei der heutigen die Preise mit Ausnahme des Kiefernholzes etwas zurückgegangen. Sie stellten sich im Durchschnitt für 1 Raummeter Scheiter: buche 12—14 M., eiche 10,50—13 M., kiefern 12,50—17 Mk., kiefern Werkholz: 14,50—16 M., Knüppel: buche 9—14,50 M., eiche 8,75—10 M., kiefern 10,50—13 M., Stöcke: buche 5,50—6 M., eiche 4,50—5 M., kiefern 5,25—7,50 M., Astwellen pro 100 Stück: buche 10 M., eiche 4,50—6 M., kiefern 8—11,25 M., Derbstangen 20 St. 9,50 bis 15,50 M., Nutzreisig pro Meter 2,50—3 M. — Die Haltung des Faselviehes der Gemeinde und die gemeinheitlichen Tagfuhren wurden hier bei starker Konkurrenz öffentlich vergeben. Es kommt hiernach ein Faselochse in der Haltung auf 400—550 M., ein Faselebber 180 bis 250 M., ein Faselbock 9—150 M. Eine Einspänner Tagfuhre wurde seither mit M. 5,40, eine Zweispänner mit M. 7,40 bezahlt. Der neue Satz stellt sich auf M. 15. Für Fuhren im Vorderwald werden pro Stunde mit einem Pferd M. 0,50, mit zwei Pferden Mk. 0,66 vergütet, während sich bei der Pferdegestellung die Stunde im Hinterwald auf M .0,87 bezw. 1,45 M. beläuft. Der Fuhrmann des Leichenwagens erhält für jede Beerdigung M. 4, außerdem für Fuhren außerhalb des Ortes eine besondere Vergütung.

Gerichtszeitung

Aus den Mannheimer Gerichtssälen

Der 23 Jahre alte verheiratete Blechner Josef Reiff aus Rheinhausen hatte in Reilingen ein eigenes Geschäft gegründet. Obwohl es anfänglich gut ging, geriet er doch in Konkurs, weil er für einen Geschäftsmann doch noch etwas zu jung war. Um seine Lage erträglicher zu machen und zu Geld zu kommen, fälschte er einen Wechsel mit der Unterschrift eines seiner Verwandten namens Breithaupt, der von dieser Sache nichts wußte. Der Wechsel ging zum Protest. Da in der Zeugeneinvernahme keine lückenlose Feststellung über den Fall sich ergab, sprach das Gericht (S. G. 6) den Angeklagten frei. — Schlimmer erging es dem 38 Jahre alten Bahnarbeiter Johann Hoffmann aus Hockenheim, der zu einer Gesamtgefängnisstrafe von zwei Jahren verurteilt wird. — Der 18jährige Ernst Peter Gröstenberger wurde von seinem Arbeitgeber entlassen, weil er ein unzuverlässiger Bursche war. Da er aber vor allem Geld brauchte, fügte er seinem Entlassungsschein den Zusatz bei, daß er wegen Arbeitsmangel entlassen wurde. Dadurch gelangte er in den Besitz der Erwerbslosenunterstützung. Der Schwindel kam jedoch sehr rasch heraus. Das Finale spielte sich nun vor Gericht (S. G. 6), Amtsgerichtsdirektor Dr. Klen, ab, das den Angeklagten auf 4 Monate hinter Schloß und Riegel setzte und ihm damit hinreichend Muse bot, über seine Jugendeselei nachzudenken. ch.

*

§ **Schöffengericht Konstanz.** In einer öffentlichen Sitzung des Amtsgerichts Konstanz wurde am 3. März der 43jähr. verheiratete Versicherungsagent Konr. Hanser von Konstanz, der von Anfang Januar bis Anfang Februar d. Js. im Münster mit einem Nachschlüssel 3 mal den Opferstock in der Antoniuskapelle, 3 mal den Josephsopferstock, 1 mal den Opferstock des leidenden Heilands, 2 mal den Armenopferstock in der Thomaskapelle, 3 mal den Opferstock für die Armen am nördlichen Ausgang und 2 mal den Missionsopferstock in der St. Stefanskirche ausraubte, zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte beantragt.

§ **Erfolgreiche Berufung.** Der Kraftwagenführer Anton Machazeck aus Dalsheim bei Frankenthal dessen Wagen im September vorigen Jahres in der Nähe von Frankenthal ein Zusammenstoß mit dem Motorradfahrer Alfred Keller hatte, wobei Keller getötet wurde, war vom Schöffengericht Frankenthal zu 500 Mark Geldstrafe und den Kosten des Verfahrens verurteilt worden. In der Berufsverhandlung wurde die Geldstrafe auf 200 Mark ermäßigt.

Sportliche Rundschau

Fußball in der Pfalz

Vorderpfalzkreis

Langsam reift die Entscheidung im Vorderpfalzkreis heran. Der Sieg von

04 Ludwigshafen—Sp.Vg. Mundenheim 4:3

läßt bereits klarer sehen. Mundenheims Chancen für die Meisterschaft sind nun geschwächt.

Der aussichtsreichste Bewerber um die Meisterschaft konnte nur mit einem knappen Resultat die Punkte auf seine Seite bekommen. Es lautete

J.V. Frankenthal—J.V. Speyer 0:1.

Beide Mannschaften lieferten sich einen fairen Kampf. Die bessere Stürmerreihe brachte den Sieg. Der guten Verteidigung der Einheimischen ist es zu danken, daß Speyer keine weitere Tore erzielte.

Ein weiteres knappes Resultat brachte das Treffen

Arminia Rheingönheim—Viktoria Herxheim 2:1

Rheingönheim hatte meistens mehr vom Spiel, spielte aber sehr zerfahren. Herxheims Eifer war vorbildlich. Seine Angriffe waren stets gefährlich. Das Eckballverhältnis lautet 8:5 für Herxheim.

Privatspiele.

Von den Privatspielen stach das Treffen in Ludwigshafen

Phönix Ludwigshafen—1. J.C. Nürnberg 0:2

besonders hervor.

Sp.V. Wiesbaden—03 Ludwigshafen 7:3

Infolge Erkrankung mußte 03 die Reise mit 6 Ersatzleuten antreten. Kein Wunder, wenn dieses Spiel verloren ging. In der zweiten Halbzeit bekam Wiesbaden zudem noch einen Bundesgenossen in Form eines einsetzenden Sturmes, in welcher Zeit innerhalb 10 Minuten allein 3 Tore fielen.

J.V. Kaiserslautern—J.C. Pirmasens 0:2.

Pirmasens wartete mit guten Leistungen auf, während die Arbeit der Einheimischen nicht gefallen konnte.

V. f. R. Pirmasens—07 Mannheim 2:2

Mannheim gefiel durch seine vorzügliche Kombination. Sonst waren die Leistungen beider Mannschaften gleichwertig.

J.V. Rodalben—V. f. B. Zweibrücken 3:1.

Der A-Meister des Südwestpfalz-Gaues errang einen schönen verdienten Sieg über den Kreisligavertreter. ch.

Fußballverein Pforz — J.C. Pfalz Ludwigshafen 0:4 (0:1)

Pfalz Ludwigshafen weilte gestern beim Liganeuling in Pforz und blieb mit 4:0 siegreich. Pfalz spielte, ohne sich auszugeben, dauernd überlegen. In der ersten Halbzeit konnte sich die Platzmannschaft noch ziemlich gut halten und die Gäste konnten nur einen Treffer durch Bappert erzielen. — Auch nach dem Wechsel konnte die Platzmannschaft nie gefährlich werden, so daß die Gäste noch dreimal erfolgreich sein konnten, durch Sturm, Bappert und Walter. Mit 4:0 blieb somit Pfalz Ludwigshafen Sieger.

Pfalz war in jeder Beziehung den Einheimischen überlegen. Diese spielten eifrig und was hoch anzuerkennen ist, durchaus fair. Der Schiedsrichter leitete im allgemeinen einwandfrei. F.

*

* **J.S.V. Frankfurt Meister und Vertreter des Mainbezirks in der süddeutschen Meisterschaft.** In der am Sonntag in München abgehaltenen Sitzung des Vorstandes des süddeutschen Verbandes wurde beschlossen, daß der Fußballsportverein Frankfurt vom 14. März ab in die Endspiele um die süddeutsche Meisterschaft anstelle von Hanau 93 eintritt. Die von Hanau als Vertreter des Mainbezirkes in zwei Spielen verlorenen 4 Punkte werden dem F.Sp.V. angerechnet. Es ist anzunehmen, daß diese Entscheidung endgültig ist und nicht mehr angefochten werden kann.

Neues aus aller Welt

— **Ein Raubmord nach 16 Jahren aufgeklärt.** Der 45 Jahre alte ledige Ausgeher Max Meiringer von Regensburg, der vom hiesigen Schwurgericht wegen der bestialischen Ermordung seines Freundes, des verheirateten Eisenbahngehilfen Ludwig Windorfer zum Tode verurteilt wurde, hat zu einem in seiner Zelle untergebrachten Mitgefangenen, dem ebenfalls zum Tode verurteilten Schindelschneider Joseph Sachsenhauser geäußert, daß er noch einen Mord auf dem Gewissen habe. Vor 16 Jahren verschwand hier ein 20 Jahre alter Schuhmachergehilfe mit Namen Gnad von Regensburg. Da er zum Militärdienst ausgehoben wurde, vermutete man, daß er ins Ausland desertiert sei, um der Militärdienstpflicht zu entgehen. Kurz bevor er einrücken sollte, verkehrte er in der Wirtschaft „Zum Hammer" dahier, wo er abends zur Begleichung einer Zeche einen Hundertmarkschein wechseln ließ. An diesem Abend befanden sich in genannter Wirtschaft auch der ledige Ausläufer Meiringer und der ledige Schuhmacher Sedlmeier, der in München von einem Gerüst stürzte und den Tod fand. Als beide das viele Geld bei Gnad bemerkten, beschlossen sie, ihm zu folgen und ihn auszurauben. In einer dunklen Seitengasse überfielen sie den Ahnungslosen, und als er sich heftig zur Wehr setzte, versetzten sie ihm tödliche Messerstiche und Hiebe, raubten ihm das Geld und warfen den Leichnam in die Donau.

Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung, G. m. b. H., Mannheim, E 6, 2.
Direktion: Ferdinand Heume.
Chefredakteur: Kurt Fischer. — Verantwortliche Redakteure: Für Politik: Hans Alfred Meißner. — Feuilleton: Dr. Fritz Hammes, Kommunalpolitik und Lokales: Richard Schönfelder. — Sport und Neues aus aller Welt: Willy Müller. — Handelsteil: Kurt Ehmer. — Gericht und alles Uebrige: Fr. Kircher. — Anzeigen: Jos. Bernhardt.

4711-Niederlage für Württemberg u. Baden: Stuttgart, Kernerstr. 19b, Kernerhaus. Fernspr. 41744. Vertreter für Baden: Fritz Hienger, Pforzheim, Bahnhofstr. 11. 558

MARCHIVUM

Neue Mannheimer Zeitung · Handelsblatt

Abschluß der Friedr. Krupp A.-G.

15,2 Mill. ℳ Bilanz-Verlust / Einziehung der 60 Mill. ℳ Vorratsaktien / Kapitalherabsetzung der Germania-Werft

Die GV. der Fried. Krupp AG. genehmigte den Geschäftsabschluß 1924/25. Bei einem Betriebsüberschuß von 32 132 255 R.ℳ belaufen sich Steuern auf 15 593 124, die Ausgaben für die Angestellten- und Arbeiterversicherung auf 6 539 189, die Wohlfahrtsausgaben auf 5 295 515, die Zinsen auf 4 243 941 und verschiedene Ausgaben und Verluste auf 15 754 257. Zusammen betragen die Ausgaben 47 426 023. Es ergibt sich also ein Verlust von 15 293 772 R.ℳ der vorgetragen wird.

Die Gesellschaft erklärt, ihre Geschäftspolitik laufe darauf hinaus, den gesamten Arbeitsprozeß auf eine schmalere, aber feste Grundlage zusammenzuziehen. Dauernd unrentable Betriebe, wie das Stahlwerk Annen, die Hermannshütte und eine Anzahl Essener Werkstätten sind still gelegt worden. Andere Betriebe sind zusammengezogen worden. An zwei Stellen greift die Rationalisierung auch auf die Finanzen über. So werden auf die Werftbetriebe der Germania in Kiel große Abschreibungen vorgenommen und dazu das Grundkapital dieser Gesellschaft von 10 auf 3 Mill. herabgesetzt. Die Fried. Krupp AG. selbst wird 60 Mill. ℳ Vorratsaktien einziehen. Die Gründe für die Schaffung dieser Vorratsaktien im Jahre 1923 sind mit der Befreiung des Ruhrgebietes und mit der Festigung der Währung fortgefallen. Das Aktienkapital der Firma sinkt mit Durchführung dieser Transaktion auf 100 Millionen und bleibt somit hinter dem Vorkriegskapital von 180 Mill. aber auch hinter den Kapitalien der meisten deutschen Montanunternehmungen wesentlich zurück.

Der Chef der Firma und zugleich der Vorsitzende des AR.

Herr Krupp von Bohlen und Halbach

hat in der GV. die schwachen Stellen des riesenhaften Werkskomplexes bloßgelegt, aber auch seine Lichtseiten vorgekehrt. Was die Bilanz ausweise, sei vorhanden und solide. Die Anlagen erscheinen, trotz wesentlichen Verbesserungen, nicht höher, als im vorigen Jahre; sie stehen mit 185 Mill. zu Buche. Die gesamten Reserven stellen sich auf 84 Mill. bei 160 Mill. Aktienkapital. Die Vorräte, so gab der Vorsitzende ruhig zu, sind noch zu hoch. Sie erscheinen mit 85 Mill. gegen 68 Mill. in der Goldbilanz. Es seien Maßregeln eingeleitet, um eine Verminderung der Vorräte zu erreichen. Diese Maßregeln fangen an, sich auszuwirken. Seit dem Bilanztage habe die Liquidität erhebliche Fortschritte gemacht. Die Bank- und Akzeptschulden sind von 21 auf etwa 9 Mill. gesunken, denen Guthaben von über 5 Mill. gegenüberstehen. Die Kredite laufen auf längere Zeit, so daß drückende kurzfristige Verbindlichkeiten nicht bestehen. **Für eine zu erhoffende Umsatzsteigerung stünden der Gesellschaft verbindliche Kreditzusagen in ausreichender Höhe offen.** Der Verlust von mehr als 15 Mill. R.ℳ sei nicht nur auf die allgemein ungünstige Konjunktur zurückzuführen, sondern darauf, daß Krupp seine besonderen Schmerzenskinder habe. Der Hauptverlust sei auf der Germaniawerft entstanden. Die Ausführung übernommener Schiffsbauten konnte nur mit großen Zubußen zu Ende geführt werden. Festen Vertragspreisen stand eine fortgesetzte Erhöhung der Rohstoffpreise, der Löhne und Betriebskosten gegenüber. Wenn auch diese Entwicklung schwer vorauszusehen war, so hätten doch bei größerer Vorsicht und Umsicht der Werft derartig unverhältnismäßig hohe Verluste erspart bleiben müssen.

Im übrigen bedeute der von der Gesellschaft betriebene Erzbergbau im Siegerland und Lahngebiet eine weitere Verlustquelle. Auch das Geschäftsergebnis der neuen Essener Maschinenfabriken, wie des Lokomotiv- und Wagenbaues, sei wirtschaftlich noch unbefriedigend geblieben. Dagegen habe das Grusonwerk in Magdeburg wieder mit Gewinn abgeschlossen. Die Friedrich-Alfred-Hütte vermochte dank ihrer günstigen Lage ein befriedigendes Gesamtergebnis zu erzielen. Die Kohlenzechen haben zum Teil Ueberschüsse abgeliefert. Auch die hochentwickelte Edelstahlproduktion in Essen bedeute einen Lichtpunkt in dem Gesamtbild.

Der Ruhreinbruch und vor allem die durch die Interalliierte Kontrollkommission verfügte Maschinenzerstörung haben die Fried. Krupp AG. in vollster Schwere getroffen. Es mußten für fast 100 Mill. R.ℳ Maschinen zerstört werden. Daneben bedeute das Zerstörungswerk eine starke dauernde Schädigung der industriellen Leistungsfähigkeit der Firma. Die großen Hallen der Essener Werke seien mit den neuen Fabrikationen bei weitem nicht voll ausgenutzt. Einen vollen Ersatz für das verlorene Kriegsmaterial können die neuen Maschinenfabriken nach Umsatz und Wert ihrer Produktion niemals und nicht annähernd bringen. Die Zahl der Werksangehörigen betrug am Ende des Geschäftsjahres 65 145.

Ueber das russische Geschäft führte Herr Krupp von Bohlen und Halbach aus: „Krupp war eine der ersten deutschen Firmen, die mit Rußland Geschäftsverbindungen in großem Umfange angeknüpft haben. Seit unserer großen Lokomotivlieferung 1920/21 sind wir mit Rußland in dauernder geschäftlicher Verbindung geblieben und haben in letzter Zeit auch neue Ausfuhrwege mit dem Export von Land- und Textilmaschinen nach Rußland betreten. Unsere russischen Abnehmer sind bei der Uebernahme unserer Produkte sehr sorgfältig, mitunter sogar scharf verfahren; aber ich bekenne gern, daß dieses Verfahren doch immer zu einer guten Abwicklung geführt hat."

Ueber den Ruhrmontantrust sagte er: „Durch einen Zusammenschluß soll eine Rationalisierung der Produktion in großem Ausmaße erreicht werden, wie wir sie in dem kleineren Rahmen unseres eigenen Konzerns erstreben. Wir sind der Gemeinschaft nicht beigetreten. **Die Eigenart des technischen und wirtschaftlichen Aufbaues unserer Werke ließ uns ein Aufgehen unserer Firma in eine Gemeinschaft nicht ratsam erscheinen.** Aber es gibt wohl Gebiete, auf denen wir mit der neuen Gemeinschaft werden zusammenarbeiten können."

Wie der Redner noch mitteilt, ist die erste Rate der Kruppschen Amerika-Anleihe dem Vertrage entsprechend zurückgezahlt. Für die Rückzahlung der zweiten Rate seien die Mittel schon jetzt bereitgestellt. — Nehme man alles in allem, so sei **Krupp zwar kleiner und ärmer geworden, das Unternehmen jedoch im Kern gesund geblieben.**

Durch die Verringerung des Grundkapitals infolge Einziehung der 60 Mill. ℳ Vorratsaktien werden über die Deckung des Verlustes von 15,3 Mill. R.ℳ hinaus noch Buchgewinne von annähernd 45 Mill. R.ℳ frei, die zu Abschreibungen und Reservestellungen benutzt werden können. Neben der Hauptbilanz der Fried. Krupp AG. werden auch gleichzeitig die Bilanzen der Tochtergesellschaften vorgelegt. Die Fried. Krupp Grusonwerk AG. weist einen Gewinn von 694 906 R.ℳ aus, der an die Fried. Krupp AG. abgeführt wurde. Die Fried. Krupp Germania-Werft AG. führt den schon oben erwähnten Verlust aus Sonderabschreibung in Höhe von 7 Mill. R.ℳ auf. Die AG. für Unternehmungen der Eisen- und Stahlindustrie in Berlin, die die mit 1,— ℳ aktivierten Vorratsaktien der Fried. Krupp AG. in Essen in ihrem Portefeuille hat, balanciert ohne Gewinn und Verlust. Wertpapiere und Beteiligungen erscheinen in ihrer Bilanz nur noch mit 4,40 gegen 8,07 Mill. R.ℳ am 1. Oktober 1924.

Elektrowerke A.-G. in Berlin

Günstige Entwicklung des größten Stromversorgungsunternehmens Deutschlands / 8 v. H. Gewinnanteil

Die GV. der reichseigenen Gesellschaft, in der das gesamte Kapital von 60 Mill. ℳ durch die Viag vertreten war, genehmigte den Abschluß für 1925. Bei einem Ueberschuß von 15,46 Mill. ℳ werden aus 5 900 420 ℳ Reingewinn 8 (7) v. H. Gewinnanteil ausgeschüttet. Nach dem Geschäftsbericht hat die Gesellschaft im abgelaufenen Geschäftsjahr eine kräftige Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen. Die Stromerzeugung hat 1,5 Milliarden Kwh. überschritten und steht damit an der Spitze aller deutschen Elektrizitätswerke, von denen nur das R.W.E. mit erheblich über einer Milliarde Kwh. nennenswert nahekommt. Die Beteiligungen wurden stark ausgebaut, so daß sich das Effektenkonto von 0,35 auf 8,5 Mill. R.ℳ erhöhte. Aehnliche Steigerungen zeigen fast die Immobilienkonten der Bilanz, da die Gesellschaft mit Hilfe des amerikanischen Kredits in der Lage war, ihre Anlage erheblich auszubauen. (Bilanz-Schlußsumme 144,23 gegen 105,89 Mill. R.ℳ. Im Zusammenhang mit einzelnen Erwerbungen steht die Zuwahl zweier Vertreter des R.W.E. in den AR. der Elektrowerke. Zu den augenblicklich viel diskutierten Fragen der Elektrizitätspolitik charakterisierte der AR.-Vorsitzende die Stellung der Elektrowerke dergestalt, daß auch sie für eine **Beseitigung der Zersplitterung, Rationalisierung der Wirtschaft und Versorgung aus wirtschaftlich schwächerer Betriebe** eintreten. Auch die Elektrowerke AG. trete für eine Verständigung über die Abgrenzung der verschiedenen großen Versorgungssysteme und eine immer innigere Zusammenarbeit der beteiligten Werke mit dem Ziel größtmöglicher Wirtschaftlichkeit ein.

-:- **GV. der Reichsbankanteilseigner.** Die diesjährige o. GV. der Reichsbankanteilseigner wird auf Freitag, den 26. März d. Js. vorm. 10 Uhr berufen. (Siehe Anzeige.)

-!- **Rheinische Creditbank in Mannheim.** Berliner Börsenblätter melden, daß das Institut einen Gewinnanteil von 8 v. H. für 1925 in Vorschlag bringen werde. Wie wir dazu erfahren, handelt es sich hierbei nur um eine Börsenschätzung, da eine Bilanzsitzung bisher noch nicht stattgefunden hat.

:!: **Stuttgarter Straßenbahnen in Stuttgart.** Wie verlautet, beabsichtigt die Verwaltung der GV. am 30. März die Verteilung einer Dividende von 7 (i. V. 5) v. H. vorzuschlagen.

Hansa-Bank AG. in Bonn: Wieder 10 v. H. Div. aus Reingewinn von 62 700 ℳ.

Börsenberichte vom 8. März 1926

Mannheim fest

Die Börse eröffnete die neue Woche am Aktienmarkt mit fester Tendenz. Gesucht waren wieder Versicherungsaktien, von denen Assekuranz auf 140 anzogen, ferner Chem. Rhenania und einige Bauwerte. Dagegen lagen am Markt der festverzinslichen Werte Vorkriegspfandbriefe etwas schwächer. Es notierten: Badische Bank 39,25, Rheinische Creditbank 94, Badische Anilin 128,75, 129, Rhenania 50 G., Assekuranz 140, Mannheimer Versicherung 83, Oberrhein. Versicherung 82, Benz 45, Enzinger 80, 10 proz. Großkraftwerk VA. 85, Knorr 60, Neckarsulmer 49, Nähkaiser 59,50, Zement Heidelberg 88, Rheinelektra 81, Freiburger Ziegelwerke 30, Wayß u. Freytag 94, Zellstoff Waldhof 108,50, Frankenthaler Zuckerfabrik 43, Zuckerfabrik Waghäusel 45, alte Rheinbriefe 9,35, Kriegsanleihe 0,395.

Frankfurt fest

Die Woche eröffnete in sehr fester Haltung. Bevorzugt waren wieder Schiffahrts-, Motoren- und die Zellstoffaktien. Hapag erreichten 140, Norddeutscher Lloyd 138, Zellstoff Waldhof 108,50, Dyckerhoff 43,75 (plus 3 v. H.), Wayß u. Freytag 94½ (plus 3½). Adlerwerke stiegen auf 45,50, Daimler auf 43 (plus 3,5), NSU auf 50. Auch Chemie- und Montanwerte Kursbesserungen von 1—1,5 v. H. bei weniger lebhaften Umsätzen, desgl. Elektro- und später Zuckerwerte gebessert. Lebhafte Umsatztätigkeit hatte auch der deutsche und ausländische Rentenmarkt. Kriegsanleihe erreichte fast 0,400, Türken, Rumänen und namentlich Ungarn, auf die bevorstehende Verständigung mit den Vorschlägen Caisse-Commune hin gleichfalls begehrt.

Berlin nicht einheitlich

Die Kursbildung war heute nicht einheitlich, doch überwiegen die Besserungen, wobei sich das Interesse der Spekulation mehr einzelnen Spezial- und Nebenwerten zuwandte. Schiffahrtsaktien stiegen um 1—2 v. H. In gleicher Weise wurden auch andere sog. Freigabewerte mit nach oben beeinflußt. Von chemischen Werten waren die einiger kleineren Gesellschaften mit 2—3 proz. Kursbesserungen bevorzugt. Von Automobilaktien gewannen Daimler, Adler und Nationale Automobilaktien ebenfalls 2—3 v. H., weil von der Ermäßigung der Luxussteuer eine Besserung im Absatz erhofft wird. Montanwerte waren eher vernachlässigt.

Mannheimer Viehmarkt

Dem Viehmarkt vom 8. März waren zugetrieben und wurden bezahlt (Preise für 50 Kg. Lebendgewicht in R.ℳ): 236 Ochsen: 32—52; 70 Bullen (Farren): 36—49; 658 Kühe u. Färsen: 28—54; zusammen 964 Stück Großvieh; 620 Kälber: 56—80; 65 Schafe: 26—40; 2029 Schweine: 70—84; 118 Arbeitspferde (für das Stück): 700—1500; 65 Schlachtpferde 30 bis 140; zusammen 3861 Stück. Marktverlauf: Mit Großvieh mittelmäßig, langsam, geräumt; mit Kälbern lebhaft, ausverkauft; mit Schweinen mittelmäßig, geräumt; ausgesuchte Tiere über Notiz; mit Arbeitspferden ruhig; mit Schlachtpferden mittelmäßig.

Kurszettel

Aktien und Auslandsanleihen in Prozenten.
Die mit T versehenen Werte sind Terminkurse (per medio bezw. ultimo)

Frankfurter Dividenden-Werte.

Bank-Aktien.

	6.	8.		6.	8.		6.	8.
Allg. D. Creditbk.	98,50	99,–	D. Hypothekenb.	93,–	95,–	Reichsbank	157,5	158,1
Badische Bank	58,–	58,–	„ Leberl.-Bank	97,–	97,50	Rhein. Creditbank	94 –	94,50
Bank f. Br. Ind.	–,–	103,0	„ Vereinsbank	73,50	73,50	Rhein. Hyp.-Bk.	80,–	82,–
Bayr. B.-Credit	–,–	–,–	Darm.-Gesellsch.	121,2	120,5	Südd. Disconto	98,–	98,–
„ Hyp. u. Wb.	95,50	96,–	Dresdner Bank	113,5	113,5	Wiener Bankver.	5,80	5,95
Barmer Bankver.	86,–	84,85	Frkf. Hyp.-Bk.	74,65	75,–	Württbg. Notenbk.	110,5	110,5
Berliner Handg.	147,5	147,7	Meining. u. W.-B.	84,50	84,–	Mannh. Vers.-Bk.	–,–	–,–
Com. u. Privatb.	1 8,0	110,5	Mitteld. Credit-B.	102,5	103,0	Frankf. Allg. Vers.	77,75	77,75
Darmst. u. Nat.-B.	128,2	128,5	Nürnberg. V.-Bk.	105,0	105,0	Oberrh. Vers.-Bk.	80,–	–,–
Deutsche Bank	137,5	138,1	Oester. Cred. Anst.	6 65	5,80	Frkf. Rück-u.-Mitv.	57,–	57,–
D. Effekt. u. Wechsl.	81,50	82,35	Pfälzer Hyp.-Bk.	78,25	76,–			

Bergwerk-Aktien.

Bochum. Bb u. G.	85,–	–,–	Harpen. Bergbau	103,5	104,7	Oberschles. Eb.-B.	48,25	49,–
Buderus Eisenw.	45,75	44,50	Kaliw. Aschersl.	119,7	120,0	do. Eisenind.	48,50	48,–
D.-Luxem. Bergw.	88,25	88,–	Kaliw. Salzdetf.	–,–	–,–	Phönix Bergbau	75,75	75,75
Eschweil. Bergw.	135,5	136,5	Kaliwerke Westeregeln	124,7	123,5	Rhein. Braunkohle	130,0	130,0
Gelsenk. Bergwk.	88,75	89,–	Klöckner-Werke	–,–	–,–	Salzw. Heilbronn	81,–	85,–
Gelsenk. Gußst.	33,–	37,–	Mannesmannröhr.	86,–	86,–	Tellus Bergbau	84,–	84,–
						V. K. u. Laurahütte	34 –	39,50

Transport-Aktien.

Schantungbahn	3,40	3,475	Norddeutsch. Lloyd	130,0	133,0	Baltimore&Ohio	84,50	85,–
Hbg.-Amerik. Paketf.	130,5	130,5	Oester. Ung. St.-B.	–,–	–,–			

Industrie-Aktien.

Aschaffenb. Zellst.	[illegible]	[illegible]	Bahnbed. Darmst.	26,–	25,50	Cement Karlstadt	91,–	94,–
[illegible]	100,0	100,0	Bad. Elektr.-Ges.	–,–	–,–	Chamotte Annaw.	35,–	–,–
Mainzer Brauerei	–,–	–,–	Bad. Masch. Durl.	112,0	111,0	Cont. Gummi	–,–	48,–
Schöfferh. Bindg.	152,0	151,0	Bad. Uhrenfabrik	–,–	17,–	Daimler Motor	39,50	43,50
Schwartz-Storch.	81,–	81,50	Bamag-Meguin	41,80	44,–	D. Gold-u. S.-Anst.	93,–	91,–
Werger	91,–	90,–	Bed & Henkel	41,–	42,–	Dyckerhoff & Widm.	40,75	43,75
Adler Oppenheim	–,–	–,–	Bergmann Elektr.	85,–	84,–	Dingler Zweibr.	6,50	–,–
Adlerwerke Kleyer	43,15	45,25	Bing Metallw.	47,80	49,50	Dürkoppwerk	–,–	46,75
A. E. G. Stamm	84,–	84,–	Brem.-Besigh. Oel	30,50	30,50	Düsseld. Masch. Dürr	39,50	39,50
[illegible]	–,–	84,75	Cem. Heidelberg	88,25	88,75	Eisenw. Kaiserslaut.	17,10	18,–
[illegible]	84,–	84,50						
Elektr. Licht u. Kra.	115,0	109,0	Fuchs Waggon	0,400	0,400	Holzverkohl. Ind.	62,30	63,–
Elf. Bad. Wolle	–,–	–,–	Gebr. Fahr Pirm.	–,–	–,–	Junghans Stamm	78,50	–,–
Email. Frankfurt	0,130	0,133	Goldschmidt Th.	68,–	68,25	Kammg. Kaiserslaut.	–,–	–,–
Emaille Ullr.	27,–	28,–	Gritzner M. Durl.	94,–	97,–	Karlsr. Maschin.	33,25	34,50
Enzinger Union	80,–	80,–	Hafraw. Mhm.	12,–	12,–	Kemp. Stettin	3,80	–,–
Eßlinger Spinn.	200,0	200,0	Grün u. Bilfinger	91,–	92,75	Klein, Sch. & Bed.	30,25	30,75
Faber & Schleicher	68,–	73,–	Haid & Neu Nähm.	38,–	–,–	Knorr Heilbronn	61,–	62,–
J. G. Farbenind.	127,5	128,0	Hammer Benzin	81,–	79,50	Konserven Braun	42,–	43,–
Fahr Gebr. Pirm.	34,–	34,–	Hilpert Armatur	2,–	28,–	Krauß & Co. Lok.	43,–	48,–
Fell. Guill.-Carls.	109,0	110,0	Hirsch Kupf. u. M.	82,–	81,–	Lahmeyer & Co	58,50	87,25
Fuchsmech. Jetter	65	68,–	Hoch- u. Tiefbau	43,50	44,–	Lech Augsburg	88,75	88,75
Frankf. Pok. Wittm.	37,50	37,25	Holzmann, Phil.	87,–	87,50	Leonwerk Maier	–,–	–,–
Ludwigsh. Walzm.	48,25	–,–	Ilt. Bals. St. Ing.	–,–	–,–	Schnellpr. Frank.	50,50	54,25
Lux Maschinen	–,–	80,–	Philipp Holzm. Frf.	17,50	17,50	Schramm Lackf.	61,–	60,25
Deutsche Industr.	–,–	–,–	Porzellan Wessel	51	52,–	Schuckert Nürnbg.	84,50	84,–
Mainkraftwerke	–,–	88,75	Rein. Gebb & Sch.	40,75	40,64	Schuhfabrik Herz	38,–	38,25
Mez. Söhne	87,50	82,50	Rh. elek. W. Stamm	81,80	81,–	Seilindustr. Wolff	35,–	33,75
Motoren Deutz	–,–	–,–	Rh. Masch. Lde.	34,–	34,–	Sich. & Z. Mainz	4,75	4,85
Motorf. Oberursel	34,25	34,–	Rhenania Aachen	47,75	54,–	Siem. & Halske, Berl.	103,0	104,7
Neckarsulm. Fahrzg.	40,–	52,–	Riebeck Montan	63,–	64,–	Südd. Drahtind.	–,–	–,–
Weberei Ka. Go.	41,–	44,–	Rütgerswerke	13,50	14,–	S. Zeb. St. Ingb.	–,–	–,–
Peter Union Frft.	65,–	70,–	Schuckert-Werke	76,40	75,–	Telearm. Gesell.	–,–	40,–
P. Mühlen Kaysler	50,–	53,75	Schlink & C. Hbg.	–,–	–,–			

(ohne Überschrift)

	6.	8.		6.	8.		5.	8.
Ufa-Ernst. Kuni	25,–	24,–	Voigt & Haeffner St.	77,50	77,50	Zuckerf. Heilbronn	46,–	48,–
Ver. deutsch. Oelf.	37,–	38,–	Voltohm. Seil. K.	25,–	24,–	„ Offstein	60,50	–,–
Ver. ch. Ind. Mainz	57,–	59,–	Wayß & Freytag	92,–	93,50	„ Rheingau	48,50	48,–
Ver. Ultramarinf.	–,–	83,–	Zellst. Waldhof St.	108,0	109,0	„ Stuttgart	48,–	48,25
Ver. Zellst. Berlin	48,50	–,–	Zucker. B. Waghäusel	44,50	45,–			
Vogtl. Masch. St.	58,–	–,–	„ Frankenth.	43,50	45,–			

Freiverkehrs-Kurse.

Benz	43,–	45,–	Mansfelder	80,50	81,–	Rastatter Wagg.	–,–	–,–
Elberfeld. Kupfer	–,–	–,–	Mez Söhne	–,–	–,–	Ufa	54,50	57,–
Entreprises	10,–	10,–				Rhm. Kohlenanl.	–,–	–,–

Berliner Dividenden-Werte.

Transport-Aktien.

Schantungbahn	3,25	3,30	D.-Austral. D'sch.	114,0	115,0	Norddtsch. Lloyd T	130,7	136,0
Allg. Lok. u. Str.	130,5	130,5	Hb.-Amk. Paketf. T	130,5	130,5	Roland-Linie	161,0	166,0
Südd. Eisenbahn	100,0	101,1	H.-Südam. D'sch. T	106,0	105,0	Verein. Elbeschiff.	38,15	43,–
Baltimore	84,50	84,75	Hansa D.schiff T	142,0	146,0			

Bank-Aktien.

Bank f. el. Werte	81,50	81,50	Deutsche Bank	137,5	T137,9	Reichsbank	156,5	157,0
Barmer Bankv.	86,25	86,25	Dt. Ueberfee Bk.	83,–	83,–	Rhein. Creditbank	94,75	94,–
Berl. Hand. Ges. T	147,0	148,5	Disc. Command.	120,5	T120,7	Süddeutsch. Disco.	98,–	98,–
Com. u. Privatb. T	110,0	110,0	Dresdner Bank	115,5	T115,7			
Darmst. Nat.-Bk. T	128,0	128,8	Mitteld. Kreditb.	101,7	T102,7			

Industrie-Aktien.

Accumulat. Fabr.	102,0	103,0	J. P. Bemberg	105,5	106,7	Buderus Eisenw. T	45,–	44,75
Adler & Oppenh.*	28,–	28,–	Bergmann Elek. T	84,–	84,65	Chem. Heyden	69,–	69,25
Adlerwerke	43,25	45,50	Ber.-Gub. Hutfbk.	130,0	134,5	Chem. Gelsenk.	53,15	54,–
A.-G. f. Verkehrsw.	106,7	108,0	Berlin-Karlsr. Ind.	83,75	85,25	Chem. Albert	79,85	79,50
Alexanderwerk	78,–	79,75	Berliner Masch. T	63,75	64,–	Concord. Spinner	78,–	78,–
Allg. Elektr.-Ges. T	24,25	28,25	Berzelius Bergw.*	33,–	32,85	Daimler Motor. T	40,–	44,50
Anglo-Ct. Guano	69,–	68,–	Bing Nürnberg	48,50	48,75	Dessauer Gas	78,25	81,25
Anhalt. Kohlenw.	61,–	[illegible]	Bismarckhütte	–,–	–,–	Deutsch-Luxemb. T	88,75	87,75
Annener Gußstahl	21,15	21,15	Bochumer Gußst. T	85,25	88,–	D. Eisenh.-Ges.	68,–	68,–
Aschaffb. Zellst.	84,75	84,75	Böhler & Co.	–,–	–,–	Deutsche Erdöl T	91,–	91,–
Augsb.-Nb. Masch.	60,–	63,50	Braunk. u. Briketts	90,–	93,–	Deutsch. Gußstahl	68,–	68,–
Basalt-Masch.	1,65	1,85	Br.-Besigh. Oelf.	31,–	31,60	Deutsche Kabelw.	63,50	63,–
Bamag-Meguin	28,50	29,75	Bremer Vulkan	48,–	50,25			
Deutsche Kaliw.	113,5	112,5	Eschweiler Hütte	61,50	62,–	Gerresheim. Glas	95,75	96,–
Deutsche Masch. T	50,25	53,–	Eschw. Bergwerk	135,5	135,7	Ges. f. elektr. Unt. T	132,0	131,2
Deutsche Spiegel	108,5	109,7	F. G. Farbenind.	127,1	128,2	Gebr. Goedhardt	37,50	38,–
Deutsche Wolle	30,50	30,75	Feldmühle Papier	94,–	95,60	Goldschmidt, Th.	68,–	67,75
Deutsch. Eisenh.	39,50	40,–	Felten & Guill.	113,2	114,0	Görz C. P.	41,–	40,–
Donnersmarck	63,–	63,25	R. Freitag	45,–	45,–	Gothaer Waggon	–,–	38,25
Dürener Metall	75,25	75,25	Fuchs Waggon	0,360	0,400	Gritzner Masch.	75,–	95,–
Dürkoppwerke	43,–	43,–	Ganz Waggonfab.	30,–	30,25	Großkw. Mhm.	12,50	10,00
Dynamit Nobel	80,25	80,25	Gebhard Textil	84,–	84,–	Gebr. Großmann	66,50	68,50
Elberfeld. Papier	–,–	–,–	Gelsenk. Bergw. T	88,25	88,75	Grün & Bilfinger	90,–	91,–
Elektr. Lieferung	96,–	98,50	Gelsenk. Gußstahl	34,–	–,–	Gruschwitz Textil	41,75	45,–
Elektr. Licht u. Kr. T	105,–	104,2	Genschow & Co.	45,–	46,38	Hackethal Draht	51,50	52,12
Emaille Ullrich	–,–	–,–	Germ. Portl.-Z.	108,0	108,7	Halleschs Masch.	–,–	121,2
Hammersen Spinn.	79,50	79,–	Philipp Holzmann	85,85	86,5	Kali Aschersleben	81,25	81,00
Hannov. M. Egell	43,–	45,–	Hochwerke	51,–	49,75	Gebr. Körting	75,–	–,–
Hann. Waggonf.	13,75	–,–	Humboldt Mühle	35,–	35,25	Kollheimer Tel.	88,–	–,–
Harko Dampf	85,–	85,–	Hirsch Kupfer T	–,–	0,573	Kyffhäuser Hütte	35,–	–,–
Hbg.-Elek. Bzm.	57,15	58,–	Ilse Bergbau	104,0	103,0	Lahmeyer & Co.	88,60	–,–
Harkort Bergwerk	44,–	44,75	R. Jübel & Co	86,–	86,–	Laurahütte	34,75	35,–
Harpen. Bergbau	103,7	105,5	Gebr. Junghans	79,75	79,50	Linke's Maschinen	121,0	121,3
Hermann Masch.	20,–	20,–	Kahla Porzellan	51,–	61,–	Lindenberg	86,75	86,75
Hedwigshütte	84,–	86,50	Kaliw. Aschersl. T	117,7	117,2	Karl Lindström T	110,5	113,5
Hilpert Masch.	23,25	23,75	Karlsr. Maschin.	33,65	33,25	Magdeb. Mühlen	20,–	19,25
Hirsch & Kuffner	50,25	60,25	Kattowitz. Bergb.	11,25	11,50	Mansfelder Bergb. T	43,75	43,65
Hirsch Kupfer	60,50	65,–	L. A. Kemp	0,925	0,925	Masch. Buckau & Co. T	145,0	145,0
Hirschberg Leder	57,50	57,50	Klöcknerwerke T	71,–	74,50	C. Lorenz	81,50	81,25
Hoesch Eis. u. St. T	84,50	88,55	L. H. Knorr	60,50	61,–	Leipz. Pelz-Gem.	3,70	3,60
Hohenlohe-Werk	12,10	13,15	Kollm. & Jourdan	52,–	54,75			
Magirus A.-G.	56,–	60,–	Motoren Deutz	37,–	37,–	Oberschl. Eisenb. T	50,–	48,–
Mannesmannr. T	87,–	88,25	Motorf. Mann	35,–	38,–	„ Eisenind. T	48,25	48,–
Mansfeld Eisen T	80,50	81,50	Mühlheim Bgw.	82,50	–,–	„ Kokswerke T	72,–	74,50
Mech. Web. Lind.	142,5	141,0	Neckarl. Fahrzg.	50,–	–,–	Ohrenst. & Koppel T	[illegible]	[illegible]
Mix & Genest	80,–	–,–	Norddt. Wollkämm.	96,24	97,50			
Phönix Bergbau T	75,95	75,75	Romanw. Hütten. T	45,75	29,45	Schuckert	[illegible]	[illegible]
Rathgeber Wagg.	31,–	38,75	Rositzer Braunk.	45,–	47,25	Siemens Elekt.	104,0	[illegible]
Reinholz Papier	132,0	134,0	Rositzer Zucker	66,–	68,87	Siemens & Halske T	[illegible]	[illegible]
Rhein. Braunkohl. T	130,5	130,5	Rütgerswerk T	77,–	78,45	Steiner A.-G.	[illegible]	[illegible]
Rhein. Chamotte	51	50,51	Sachsenwerk	55,15	56,50	Stettiner Vulkan	108,2	[illegible]
Rhein. Elektrizität	81,50	82,50	Salzdetfurth T	145,0	152,5	Stoehr Kammg.	75,–	[illegible]
Rhein. Masch. B	24,–	–,–	Sarotti	112,0	109,5	Stoewer Nähm.	89,–	[illegible]
Rheinstahl T	82,–	81,45	Scheidemandel	28,74	26,90	Südd. Immobil.	4,–	[illegible]
Rhenania Chem.	47,–	52,75	Schubert & Salz.	128,8	128,7	Teichgräber	[illegible]	[illegible]
Leopold. Berliner	56,–	57,–	R. Schött Gen & B	38,25	–,–	Tüllfabrik Flöha	[illegible]	[illegible]
Thörl Oelfabrik	56,–	58,–	D. Stahl. u. d. Hor	117,0	117,0	Wissener Bergw.	[illegible]	[illegible]
Unionwerk Masch.	45	–,–	Ver. Ultramarinf.	93,75	95,–	Wittener Stahl	[illegible]	[illegible]
Ver. B.-Frft. Gum.	43,75	–,–	Vogtländ. Masch.	2,–	32,–	Wittener Gußstahl	[illegible]	[illegible]
Ver. Chem. Charl.	65,–	63,–	Wanderer-Werke	130,0	129,5	Wolf, Buckau	[illegible]	[illegible]
V. Dtsch. Nickelw.	108,2	111,0	Weser Akt.-Ges.	38,–	38,–	Zellstoff Verein	[illegible]	[illegible]
V. Glanzstoff Elbf.	280,0	290,0	Westereg. Alkali T	122,2	123,0	Zellstoff Waldhof	[illegible]	[illegible]

Berliner Freiverkehrs-Kurse.

[illegible] Kali	41,–	43,–	Hedwig	60,–	61,–	Gichel & Co.	[illegible]	[illegible]
[illegible]	55,–	58,–	Hochfrequenz	72,–	73,–	Stamm Salpeter	[illegible]	[illegible]
[illegible]	–,–	–,–	Krügershall	90,50	92,50	Südsee Phosphat	[illegible]	[illegible]
[illegible]	44,–	45,–	Osterr. Dat. Hand.	4,05	3,95	Ufa		
[illegible]	72,–	74,–	Ronnenberg	49,0	56,–			
[illegible]	20,50	20,50	Russenbank	5,40	4,95			

Berliner Festverzinsliche Werte.

a) Reichs- und Staatspapiere.

Goldanleihe	95,–	95,80	3½% D. Reichsanl.	–,–	0,385	5% Pr. Kohlenanl.	[illegible]	[illegible]
Dollarschätze	99,50	99,55	3%	0,490	0,507	5% Preuß. Kaliwert	[illegible]	[illegible]
Reichsschatz. IV-V	0,345	0,380	4% Pr. Konsols	0,370	0,38	Roggenwert	[illegible]	[illegible]
„ VI-IX	0,345	0,380	3½%	0,380	0,390	5% Roggenrente	[illegible]	[illegible]
„ 1924er	0,347	0,355	3%	0,375	0,387	5% Sächs. Braunk.	[illegible]	[illegible]
5% D. Reichsanl.	0,385	0,395	4% Badische Anl.	0,355	–,–	Sandisch. Rogg.	[illegible]	[illegible]
4%	–,–	0,385	3½% Bayer. Anl.	0,365	0,350			

b) Ausländische Rentenwerte.

5% Mexikaner	–,–	–,–	4% Türk. unif. Anl.	–,–	–,–	4% Golbrten.	[illegible]	[illegible]
4½% Oest. Schatz	18,15	18,50	4% Bagdad 1911	12,–	12,30	[illegible]	[illegible]	[illegible]
4% „ Goldrente	–,–	19,–	400-Fr.-Lose	23,–	23,50	[illegible]	[illegible]	[illegible]
4% „ conv. Rte.	1,85	1,80	4½% Türk. 1913	18,10	18,15	[illegible]	[illegible]	[illegible]
4% „ Silberrte.	2,13	2,25	4% „ 1914	18,25	18,80	[illegible]	[illegible]	[illegible]
4% „ Papierr.	–,–	–,–	4% „ Goldrte.	16,70	16,65	[illegible]	[illegible]	[illegible]
4½% Türk. Adm.-Anl.	10,40	10,65	4% „ Kronr.	1,50	1,60	[illegible]	[illegible]	[illegible]
4% „ Bagd.-Eis. I	12,70	12,75	3% Oe.-U. Staatsb.	17,50	17,65	5% Tehuantepec	[illegible]	[illegible]
4% „ II	11,50	11,75	3% Oe.-U. (X. Gr. 74)	–,–	–,–			

Frankfurter Festverzinsliche Werte.

Inländische.

Dollarschätze	–,–	–,–	6% D. Schgrw. 08	–,–	7,85	4% Bayr. Pf. Anl.	–,–	[illegible]
Goldanleihe	–,–	–,–	4% do. do. 1914	–,–	7,–	3½% do.	–,–	[illegible]
4½% Schutzgeb. 1914	–,–	–,–	Sparprämienanl. 1919	–,–	–,–	3% do.	–,–	[illegible]
4% „ 1908	–,–	–,–	5% Pr. Schatzanw.	–,–	–,–	4% Bay. Pf. Anl. B	–,–	[illegible]
4% „ 1904/5	–,–	–,–	4% do. do.	–,–	–,–	4% do.	–,–	[illegible]
5% D. Reichsanl.	0,387	0,388	4% Preuß. Konf.	0,358	0,38	4% Heff. Anl. u. do.	[illegible]	[illegible]
5% do. unk. 6.1923	–,–	–,–	3½%	–,–	0,370	abgest.	–,–	–,–
3½% D. Reichsanl.	0,380	0,37	3½%	–,–	–,–	[illegible]	–,–	–,–
3% do.	0,480	0,475	3%	–,–	–,–	4% Bad. St.-E. 19	–,–	–,–
4% I. R.-Schatzan.	–,–	–,–	4% Bad. Anl. v. 1919	–,–	–,–	3% do. Rente	–,–	–,–
4½% IV. u. V. do.	–,–	–,–	3½% Bad. Anl. abg.	0,350	–,–	4% Württ. v. 1915	–,–	–,–
4½% VI.–IX. do.	–,–	–,–	3% do. von 1896	–,–	–,–			

MARCHIVUM

Gestern früh schied aus unserer Mitte unerwartet rasch infolge eines Schlaganfalles mein geliebter, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Anton Löhle
Hauptlehrer

Mannheim, Breslau, 8. März 1926
Waldparkstr. 6

In tiefer Trauer:

Anna Löhle geb. Schanzenbach
Richard Spahn u. Frau Luise geb. Löhle
Franz Hage u. Frau Klara geb. Löhle
3 Enkelkinder

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 1/43 Uhr von der Leichenhalle aus statt.
Seelenamt Donnerstag früh 1/48 Uhr in St. Josephskirche *6773

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben unvergeßlichen Gatten *6736

Carl Schöttle

ist es mir ein Bedürfnis, für die vielen Kranzspenden und die große Teilnahme an der Begleitung zur letzten Ruhestätte, allen aufrichtig zu danken; besonders Dank Herrn Vikar Scharrbacher für seine trostspendenden Worte und nicht zuletzt dem Vorstand und den Mitgliedern der Mannheimer Liedertafel für den schönen Gesang und die aufrichtigen Abschiedsworte, sowie der Innung der Spengler und Installateure für die Erweisung der letzten Ehre dem Entschlafenen.

Mannheim, E 5, 5.

Tony Schöttle Wwe.
geb. Emminger.

Nachlaßversteigerung.

Im Auftrage der Erben, versteigere ich am **Mittwoch, den 10. März 1926**, vormittags 1/2 10 Uhr u. nachmittags 1/43 Uhr im Lokal **U 5, 18** öffentl. gegen bar, an den Meistbietenden: 2044

2 sehr gute Betten, 2 eis. Bettstellen, 1 Waschkommode m. Marmorplatte, 3 Nachttische, 2 Diwan, 2 große Plüschfauteuils, 2 Kameltaschensessel, 2 Damenschreibtische, 1 Vertiko, 1 Staffelei, Bambusmöbel, 2 Kommode, 1 Spiegelschrank, 2 Chiffonier, 1 Kleiderschrank, 1 Sofa m. 6 Stühle roter Plüsch, Klapp- und ovaler Tisch, Spieltisch, Nipptisch- und -Gegenstände, 1 großer Vorplatzspiegel mit Konsol, 2 große Pfeilerspiegel in Goldrahmen, 1 großer Bücherschrank m. Bank, 1 Regulator, 1 Kastenuhr, Bauerntisch, eis. Blumentisch, 1 Schneidernähmaschine, 1 Handnähmaschine, 1 Schreibmaschine (Mignon) bereits neu, 1 große Partie prachtvolle Bilder (teils Stiche) in Goldrahmen, 1 Opernglas, elektr. Lüster und Lampen, Küchenschrank, Sitzbadewanne, 1 große Partie Stoffvorhänge mit Galerien und versch. Hausrat.

Telefon 3036. **Ortsrichter Julius Knapp**, U 3, 10.

P. S. Die Möbel kommen sofort vormittags zur Versteigerung.

Amtliche Veröffentlichungen der Stadtgemeinde

Maurer- und Betonarbeiten vom Fußboden-Erdgeschoß an aufwärts für Wohnhausneubauten an der Schafweide, Block C.

Nähere Auskunft Baubüro Schafweide, wo Ausschreibungsbedingungen, soweit vorrätig, gegen Erstattung der Selbstkosten erhältlich.

Einreichungstermin für die Angebote: Montag, 22. März 1926, vorm. 9 Uhr, Rathaus N 1, Zimmer Nr. 124. 19

Hochbauamt.

Bahnstation Ohrnberg bei Jagstfeld.

Wasserleitungsbau.

Nach dem Preislistenverfahren werden vergeben: 2043

Erdaushub rund 3300 cbm. Felsenausbruch rund 1000 cbm. Beton 225 cbm. Glattstrich 450 cbm. gußeiserne Röhren samt Zubehörteile für 27 Hydrantenschächte.

mm lw.	125	100	90	80	70	50
lfd m	110	880	460	270	510	700

Pläne, Bedingungsanschlag und Bedingungen liegen zur Einsicht hier auf. Unterschriebene Angebote mit Aufschrift **bis nächsten Freitag 1/2 11 Uhr** erbeten.

Den 6. März 1926.

Schultheißenamt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme sowie der zahlreichen Kranzspenden anläßlich dem Hinscheiden unserer lieben unvergeßlichen Mutter, Frau

Veronika Dietrich

geb. Zeitvogel

sagen wir hiermit innigsten Dank. *6733

Die trauernd Hinterbliebenen.

MANNHEIM, den 6. März 1926.
E 3, 11

Todes-Anzeige.

Schmerzerfüllt machen wir die traurige Mitteilung, daß mein innigstgeliebter Mann, treubesorgter Vater und Schwager, Herr

Friedrich Mast
Juwelier

Samstag nacht, nach mit großer Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 48 Jahren und 7 Monaten von uns geschieden ist. *6738

Mannheim, H 5, 1.

In tiefem Schmerz:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, 9, nachm. 1/2 2 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Amtliche Bekanntmachungen

Handelsregister.

In das Handelsregister wurde heute eingetragen: 87/88

1. Zur Firma „Rudolf Mosse" in Mannheim. Zweigniederlassung, Sitz in Berlin. Die Gesamtprokura des Leopold Benario und des Heinrich Hugo Johannes Möbius ist erloschen.

2. Zur Firma „Panther & Co." in Mannheim. Der Ort der Niederlassung ist nach Heidelberg verlegt.

3. Zur Firma „Sigmund Wolf" in Mannheim. Die Gesellschaft ist aufgelöst und die Firma erloschen.

4. Zur Firma „Sofie Pfannstiel" in Mannheim. Das Geschäft ist durch Erbfolge auf Kaufmann Karl August Pfannstiel, Mannheim-Käfertal übergegangen, der es als alleiniger Inhaber unter der Firma Carl August Pfannstiel fortführt. Die Niederlassung ist nach Mannheim-Käfertal verlegt. Die Firma ist geändert in: Carl August Pfannstiel.

5. Zur Firma „Hugo Kremer & Co." in Mannheim. Die Gesellschaft ist aufgelöst und die Firma erloschen.

6. Zur Firma „Alfred Münch". Die Prokura des Robert Naumann ist erloschen. Die Firma ist erloschen.

7. Zur Firma „Ruder & Co., Commanditgesellschaft für Bauunternehmungen" in Mannheim. Die Gesellschaft ist aufgelöst, die Firma ist erloschen.

8. Zur Firma „Technische Neuheiten-Vertrieb Paul Weißmann" in Mannheim. Die Prokura der Ernestine Weißmann ist erloschen. Die Firma ist erloschen.

9. Zur Firma „Ernst Schreckenberger" in Mannheim. Die Firma ist erloschen.

10. Zur Firma „Johann Gries" in Mannheim. Wilhelm Fischer, Hockenheim ist als Prokurist bestellt.

11. Firma „Rosa Henn" in Mannheim. Inhaberin ist Rosa Henn in Mannheim.

12. Firma „Karl Bauer" in Mannheim-Feudenheim. Inhaber ist Kaufmann Karl Bauer in Mannheim-Feudenheim.

13. Zur Firma „Wegro" G. & F. Strauß, Gesellschaft mit beschränkt. Haftung" in Mannheim. Die Gesellschaft ist durch Gesellschafterbeschluß vom 26. Februar 1926 aufgelöst. Der bisherige Geschäftsführer Kaufmann Elias Strauß ist alleiniger Liquidator.

14. Zur Firma „Automaten-Restaurant Gesellschaft mit beschränkter Haftung" in Mannheim. Wilhelm Stumpf ist nicht mehr Geschäftsführer. Ludwig Fischer und Fritz Sommer, beide in Mannheim sind zu Geschäftsführern bestellt.

15. Zur Firma „Vereinigte Spediteure und Schiffer Rheinschiffahrtsgesellschaft mit beschränkter Haftung" in Mannheim. Hermann Christelein ist nicht mehr Geschäftsführer.

16. Zur Firma „Baldur-Radlicht-Gesellschaft mit beschränkter Haftung" in Mannheim. Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 23. Februar 1926 ist der Gesellschaftsvertrag im § 3 (Gegenstand des Unternehmens) geändert. Gegenstand des Unternehmens ist jetzt: Die gewerbliche Herstellung und der Vertrieb der unter dem Namen Baldur-Radlicht in den Verkehr gebrachten elektrischen Fahrradlampen und der Hamo-Fahrräder, sowie sonstige Fabrikate der Fahrradbranche jeder Art. Aufgrund des Beschlusses der Gesellschafterversammlung vom 23. Februar 1926 ist das Stammkapital um RM. 30 000.— auf RM. 40 000.— erhöht. Kaufmann Karl Woll, St. Ingbert ist zum weiteren Geschäftsführer bestellt.

17. Zur Firma „Rheinisches Wachswerk Gesellschaft mit beschränkter Haftung" in Mannheim. Hugo Weil ist nicht mehr Geschäftsführer.

Mannheim, 27. Februar 1926.

Amtsgericht.

Ihre Gattin ärgert sich . . .

weil der Teppich längst erneuert werden müßte. Sie finden bei mir das Passende in **Perser oder Deutschen Teppichen, Brücken u. Diwandecken**, besonders preiswert bei zeitgemäß Zahlungsweise 1802

Teppichh. **Brym**, Elisabethstr. 1, a. Friedrichspl.

Köstritzer Schwarzbier verdient den alten Namen Ammenbier mit Recht. Gerade die jungen Mütter, die ihr Kind stillen, sind außerordentlich erfreut, wenn ihnen nach all der reizlosen Kost ein so anregendes, etwas bitter schmeckendes Getränk dargeboten wird. Em7

Dr. med. M. in C. (2603)

Köstritzer Schwarzbier
das Bier für Sie!

Erhältlich bei Karl Köhler, Biergroßhandlung, Mannheim, Seckenheimerstraße 27, Fernsprecher 3146 und in allen durch Plakate kenntlichen Geschäften.

Bekanntmachung.

Die diesjährige **ordentliche Generalversammlung** der Reichsbankanteilseigner (§ 13 der Satzung der Reichsbank) wird hierdurch auf **Freitag, den 26. März d. Js., vormittags 10 Uhr** berufen.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Verwaltungsberichts nebst Bilanz und Gewinnberechnung für 1925.
2. Ergänzungswahlen zum Generalrat und Zentralausschuß.
3. Beschlußfassung über die Bildung eines Wohlfahrtsfonds.
4. Sonstiges.

Die **Versammlung** findet im **Reichsbankgebäude Berlin, Jägerstr. 34/36** statt. 2046

Zur Teilnahme ist jeder Anteilseigner berechtigt, welcher durch eine spätestens am Tage vor der Generalversammlung im Archiv der Reichsbank, Berlin, Breite Str. 8/9 (Postanschrift: Berlin SW. 111), während der Geschäftsstunden abzuhebende Bescheinigung nachweist, daß und mit welchem Nennbetrage von Anteilen er in den Stammbüchern der Reichsbank als Eigner eingetragen ist.

Berlin, den 4. März 1926.

Reichsbank-Direktorium

Dr. Hjalmar Schacht — Kauffmann.

Lieferung von roten Verblendsteinen für den Lokomotivschuppen im Betriebsbahnhof Heidelberg wird in einem Los nach den vorläufigen Bedingungs-Vorschriften der Reichsbahndirektion Karlsruhe vom 1. Juni 1924 öffentlich vergeben:

a) Reine Normalabmessungen:
25/12/6,5 875 000 Stück
25/12/6,5 2 400 Stück,
b) Formsteine (Keilsteine für scheitrechte Bögen) 8 800 Stück,
c) Formsteine (Keilsteine) für Rundbögen 8 050 Stück.

Mustersteine sind vorgelegt. Vertragsbedingungen liegen an Wochentagen zwischen 8 u. 12 Uhr vormittags bei uns zur Einsicht auf. Gegen Voreinsendung von 0.60 R.-M. (keine Briefmarken und keine Nachnahme) können Angebotsvordrucke (jedoch keine Vertragsbedingungen), soweit Vorrat reicht, bezogen werden. Angebote sind verschlossen, portofrei, mit entsprechender Aufschrift bis spätestens 18. März 1926, vormittags 10 Uhr einzureichen. Zuschlagsfrist 2 Wochen. 55

Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft
Vorstand der Bauabteilung Heidelberg
(Dienstraume: Neues Güteramtsgebäude).

Drucksachen

liefert für die gesamte **Industrie**

Druckerei Dr. Haas G. m. b. H.
Mannheim, E 6, 2

Offene Stellen

Matratzen- und Schonerdeckenfabrik vergibt die 1974

Vertretung

für **Mannheim — Ludwigshafen und Umgebung** an **branchekundigen**

Herrn oder Firma

mit **Lager, Telephon** und **Büro.** Angeb. unter L. P. 115 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Bekannte württ. Fabrik **sucht** repräs.

Vertreter

der bei **Innenarchitekten** gut **eingeführt** ist. Bewerbungen mit ausführlichen Angaben über bisherige Tätigkeit erbeten unter S. D. 1221 an Rudolf Mosse, Stuttgart. Em26

Sichere Existenz

bieten wir repräsentablen Herren besserer Kreise mit vornehmem, sicheren Auftreten, mit nur besten Beziehungen zu Automobil- und Kraftradbesitzern in Mannheim-Ludwigshafen für leichte Akquisition, gegen sofort gute hohe Bezüge und fortlaufendes, steiles Einkommen. Ausführliche Angebote mit Lichtbild und Referenzen erbeten unter M. C. 128 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. 2048

Zuverlässiger, solider

Chauffeur

ledig, gelernter Schlosser wird für Personenwagen **gesucht.** Angebote mit Zeugnisabschriften unter T. E. 73 an die Geschäft. *6787

Wir suchen noch einige

Damen u. Herren

für angenehme leichte Reisetätigkeit und bieten höchste Provision bei täglicher Abrechnung. Bei Eignung Anstellung gegen Fixum.

Strebsamen Herren ist leitende Stellung bei hohem Einkommen in Aussicht gestellt.

Bedingung: unbedingte Redegewandtheit und beste Garderobe. *6675

Meldungen erbeten:

Dienstag vorm 10—1, nachm. 3—6 Uhr
Waldhofstraße 10 III. Stock

Hiesige Großbank sucht einen

Lehrling

mit Abitur — Selbstgeschriebene Angebote unt L. S. 118 an die Geschäftsst. ds. Bl. erbeten. 2000

Gesucht

Teilhaber

von rentablem Geschäft, mit 1000.— M. Einlage. Kaufmann bevorzugt. Angebote unt. T. U. 83 an die Geschäftsst. *6814

Schweißer

mit guten allgemein technischen Kenntnissen für Aluminium-Löterei gesucht (Dauerstellung). Angebote unter Q. Z. 18 an die Geschäftsst. *6690

Tücht. Mädchen

für tagsüber in kleinen Haushalt **gesucht.** Vorzustellen *6673
Schwetzingerstr. 106, 1. Stock rechts.

Weg. Erkrankung des Mädchens suche sofort od. 15. 3. ein durchaus ehrliches, in Hausarbeit zuverlässiges *6738

Mädchen

mit guten Zeugnissen Näkenntn. erwünscht.
L 13, 18, 1 Treppe.

Tüchtiges

Hausmädchen

welch. etw. kochen kann u. selbständig in allen Hausarbeit. ist, gesucht. B1174 Vogel, M 7, 20.

Sauberes, kinderl.

jüng. Mädchen

für klein. Haushalt mit 1 Kind tagsüber sofort gesucht. B6796
Ahles, Augartenstr. 8, 3. St.

Ein an Ostern aus der Schule entlassenes brav

Mädchen

aus guter Familie, dem man alles anvertrauen kann zu kleiner Familie tagsüber gesucht *660-
S 3. 7b

Alleinmädchen

selbständig im Kochen, mit guten Zeugniss., zu kl. Familie gesucht. Vorzustell. nur nachmitt. 3—6 Uhr bei B1204
Mayer, Waldparkdamm Nr. 2, Tel. 145.

Erfahrenes, gut empfohlenes *6767

Mädchen

das perfekt kochen kann, für Küche und Hausarbeit zum 15. März gesucht. Vorzustellen mit Zeugnis M 7, 24, 2 Tr.

Ehrliches brav.

Mädchen

das kochen kann in kl. gutem Haushalt auf 15. 3. gesucht. Näheres H 4, 4 Laden *6707

Zuverlässiges, im Haushalt erfahrenes

Mädchen

tagsüber für sofort gesucht. Vorzustellen mit Zeugnissen bei *6652
Reger, H 7, 24.

Stellen-Gesuche

⚒ Kohlenfachmann ⚒

31 Jahre alt, bisher selbständig, mit dem bad. und württbg. Kohlenhandel gut vertraut, erstklassige Arbeitskraft, **sucht** entsprechenden möglichst leitenden Posten. Es käme auch *6362

Vertretung für Württemberg

oder Reiseposten für große Kohlenfirma in Frage. Gefl. Anfragen erbeten unter U. C. 96 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Buchhalter

24 J., led., Oktta-Reife, coll. in Korrespondenz, Stenogr., Maschinenschr. etc., **sucht** gest. auf gute Zeugn. Stellg. p. 1. April. Gefl. Zuschriften unt. P. Y. 42 an die Geschäftsst. *6634

Ält., abgebauter

Werkmeister

sucht größ. Unternehm. zu verwalt., o. Hausmeisterst. oder ähnl. Posten in Schlosser- u. Dreherarb. Durchaus bewand., langjährige Zeugnisse u. Refer. zu Diensten. *6662
Angeb. unt. Q. K. 3 an die Geschäftsstelle.

Lehrstelle.

Für Abiturient des Realgymnasiums kaufm. Lehrstelle gesucht. Stahl- u. Eisenbranche bevorz. Gefl. Angebote unter S. J. 52 a. d. Geschäftsstelle dss. Bl. *6753

Fräulein 17 Jahre alt **sucht Stelle** als

Stenotypistin

(Anfängerin) per **sofort** oder später. Angeb. unt. S. Q. 39 a. d. Geschäftsst. *6762

Anständ., gebild.

Fräulein

sucht für sofort od. spät. Stelle in Café-Kondit. zur Bedienung. Angeb. unter M. U. 13 an die Geschäftsstelle. B1161

Kindergärtnerin

die befähigt ist, auch Klavierunterricht zu erteilen, sucht Wirkungskreis, ev. a. Halbtagsst. Angebote unt. Q. X. 10 a. d. Geschäftsst. *6688

Aelter. Mädchen

sucht Stelle bei einz. Herrn od. Alter. Ehepaar als Haushälterin p. 1. April. Ist in all. Hausarbeiten, sowie Kochen, Nähen, Bügeln gut erfahren. Angeb. unt. O. M. 5 a. d. Geschäftsst. *6665

Verkäufe

Geschäftshaus

H 7, 26,
für Bäckerei geeign., sofort beziehb., mit 12 000 bis 15 000 M. Anz. sof. zu verkaufen. B1189
Immobilienbüro Th. Schmitt, M 5, 2.

Geschäftshaus

Rheinhäuserstr. 87, Pr. M. 17 000.— u. Übern. u. Hypoth. M. 10 000.— sofort zu verkauf. B1188
Immobilienbüro
Th. Schmitt, M 5, 2

Eckbauplatz

im neuen Villenviert. Lindenhof, 540 qm, Ecke Trifels- u. Weinbietstr. geg. zehnjähr. Ratenzahlg. abzugeb. Angeb. u. L. U. 120 an die Geschäftsst. 609

Bett, Rost, Matratze

billig zu verkaufen. Anzufragen bei **Bauer,** Schumannstr. 6. *6691

in 6793

Goldrausch

Wir erwarben diesen Besten aller Filme im

Allein-Aufführungsrecht für Groß-Mannheim.

Kein anderes Theater kann diesen Film bringen Die Vorführungen beginnen

ab Dienstag!

Palast-Theater

5026

Elegante Herrenwäsche
nach Mass
Tadelloser Sitz
Erstklassige Arbeit
Weidner & Weiss
Spezial-Wäsche-Ausstattungen
N. 2. 8. * Fernruf 1179.

Frauen, Töchter, Verlobte!

Vielfachen Wünschen entsprechend beginnt am **Dienstag, den 9. März im Saale der Liedertafel, K 2. 32** für jüngere und ältere Damen u. Mädchen unser bekannt. 9stünd.

Sonder-Tischdeck- und Servierkursus

verbunden mit Anstandslehre u. vornehmer Gastlichkeit. Der Kursus findet theoretisch und praktisch mit Tafelgerät statt. Ausführungen über alle in der Häuslichkeit und bei Festlichkeiten vorkommenden Tafeldeckarten, wie Diners, Soupers, Kaffee- und Teetisch, Mittagtisch, kaltes Büfett usw. mit Tafelschmuck. Die Zusammenstellung von Festessen, Servietten brechen, Wie sollen wir essen? Aufklärung über den Empfang der Gäste, Vorstellung, Tischordnung, Verhalten bei Besuchen und in allen Lebenslagen. Tageskursus von 3–6 Uhr, Abendkursus von 8–11 Uhr. Vorherige Anmeldung nicht erforderlich! **Das Honorar ist zu diesem Kurs auf Mark 8.– ermäßigt** zahlbar bei Beginn. Bitte Notizbuch und 12 Papierservietten mitbringen. **Es findet nur dieser eine Kursus bei ermäßigtem Honorar statt.** B1167

Die Kursleitung: **E. F. Graefe**

12jähr. Unterrichtstätigkeit. Beste Referenz.

Ich weise besonders darauf hin, daß meine Kurse 9 Std. (3 Tage) umfassen, auch bitte ich das reichhaltige Programm zu beachten.

Borcharding & Co. 2042
Chemnitz Ebersdorf

Berichtigung.
In der Samstag-Abend-Anzeige muß es richtig heissen: **Zu Konfirmationen**
Ia 1926er Gänse u. Enten
Poularden, Hahnen, Tauben
J. KNAB
Q 1. 14 Telephon 299

500 Stück innen und außen verzinkte
Behälter
mit aufschraubbar. Deckel
40 cm lang, 40 cm breit, 80 cm hoch
pro Stück Mk. 6.–
Schneider A.-G., Mannheim, F 7, 32
Telephon 99, 5819 und 6115 2030

Ich liefere solide feine
Damenwäsche
in eleganter Ausführung. **Bettwäsche und Wäschestoffe** jeder Art. **Teilzahlung gestattet.** Adresse von Interessenten erbeten unter O. P. 8 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *6672

Versicherung ist Vertrauenssache!

Bisher bei uns beantragte Lebens-vers.-Summe

GERLING KONZERN

Em 10

719 Millionen Mark

Auskunft bereitwilligst durch die Vertretung in **Mannheim: R 1, 4/6** – Fernruf 3784 oder durch die Hauptverwaltung in Köln.

Zur Osterzeit

empfehle meine bekannte *6785

Stadtküche

für Lieferung von **Kommunion- u. Konfirmations-Essen,** sowie einzelner **Platten** und **Gerichte.** Frische **Hummer, Austern, Malosol-Caviar etc.**

O. Schoenfeld, Traiteur, **E 2, 11** Teleph. 6716

Bleichstoff macht aus Wäsche Zunder *6784
„Burnus“ bewirkt unschädlich Wunder.
Burnus einweicht wirkt organisch lösend, nicht ätzend

Mittwoch, 10. März abends 8½ Uhr beginnt ein

Moderner Perfektions-Kursus

für ehemalige Schüler in meinem vornehmen Privatsaal L 10, 10. Anmeldungen erbeten.

Hans Guth, Der Tanzsportlehrer
Tel. 6768. 2084

Erstklassige **Standuhren**
in allen Farben und Hölzern
Bestecke
in Silber, versilbert und Alpaka
Trauringe
Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.
LUDWIG GROSS ◦ F 2, 4a
Billigste Preise. 560

Privat-Nähschule
Staatlich anerkannt. Wir erlauben uns, die Eltern auf die seit Jahren von uns geleitete Schule im Nähen, Zuschneiden u. all. modern. Handarbeiten aufmerksam zu machen. B1158
Geschwister **Schmitt,** **B 1. 9.**
Helle, gesunde Räume.

Verkäufe

Etagenhaus
nähe Planken durch Umbau bestens als Geschäftshaus geeignet günstig zu verkaufen. *6580
K. H. Geisinger & Co.
Immobilien-Büro
R 3. 10 Tel. 1951 u. 8462

Geschäftshaus in Mannheim
Nähe Seckenheimerstraße, Friedenswert **110000 Mk.,** erbaut 1908, Verkaufspreis **20000 Mk.,** davon Anzahlung **15000 Mk.,** Restzahlung nach Vereinbarung oder Barzahlung **17000 Mk.** netto. *6503
Hans Weiß, Architekt, Ludwigshafen-Mundenheim
Kaiser-Allee 10 Telephon 67 035

Villa
in der Oststadt, beschlagnahmefrei, 8 Zimmer, 4 Mansarden etc., Zentralheizung, Garage und sonstiger Komfort sofort zu verkaufen *6581
Immobilien-Büro
K. H. Geisinger & Co.
R 3, 10 Tel. 1951 u. 8462

Prima Existenz
Gutgehendes **Kolonialwarengeschäft** in verkehrsreicher Straße mit schöner Dreizimmer-Wohnung und Möbel, Laden für jede Branche geeignet wegzugshalber **sofort zu verkaufen.** Angebote unter L. Z. 125 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. 2018

Fast neuer
Krankenwagen
erstklass. Fabrikat, fein gepolstert, Beschläge vernickelt, sowie
neuer Kranken-Transportstuhl
preiswert abzugeben
Näheres unter S. L. 54 an die Geschäftsst. B1200

Motorrad
Wanderer, 4 PS., fast neu bereift, i. einwandfreiem Zustande, wegen Wegzug zum Spottpreis von 400 ℳ zu verkauf. Angebote unt. R. C. 21 a. d. Geschäftsst. *6695

Guter Gehrockanzug
stärk. Figur u. Cutaway preisw. zu verk. *6732
Werderstr. 4, 3. St.

Kauf-Gesuche

Chem.-techn. Fabrikationsbetrieb
mit eingeführten Spezialitäten, sofort zu kaufen gesucht. Ausführliche Angebote unter P. O. 82 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. *6618

Kauf-Gesuche

Etagenhaus
(Oststadt oder Oberstadt) **zu kaufen gesucht.** (5–6 Zimmer-Wohnung soll im Tausch frei werden). Angab. ung. etwa 20 000 Mk. Vermittler erwünscht. Zuschr. u. unter S. K. 53 an Geschst. *6754

Guterhaltenes 2264
Kühlhaus
zu kaufen gesucht. Angeb. unt. L. W. Nr. 122 an die Geschäftsstelle

Altgummi
Autoschläuche, Fahrradschläuche, glatte Autodecken kauft zu d. höchst. Tagespreis. **K. Schilling** Stamitzstr. 18. B1077

Miet-Gesuche

Erstklassiges, altrenommiertes Spezialgeschäft
sucht in den besten Geschäftsstraßen Mannheims, ein
Ladenlokal
nebst Lagerraum gegen angemessene Miete für sofort oder später zu mieten. – Gefl. Angebote unter Q. A. 94 an die Geschäftsstelle. *6647

Großhandelsunternehmen **sucht**
1–2 helle
Büroräume
möglichst mit **1 möb. Zimmer** im Zentrum der Stadt oder Nähe des Wasserturms gelegen ab 1. April **zu mieten.** Angebote unter L. T. 119 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. 2006

2 kl. Zimmer
für Bürozwecke geeignet ganz wenig oder nicht möbliert, **nähe Tattersall,** per 15. d. Mts. b. 1. April gesucht. Angeb. unter R. D. 22 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. *6696

Gut möbliertes
Wohn- und Schlafzimmer
zu mieten gesucht. Angebote unt. S. U. 63 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. *6770

Wohnungstausch.
Biete schöne 3 Zimmerwohnung m. Küche u. Zubehör, in Vorort Nähe Heidelbergs.
Suche 3–4 Zim.-Wohn. in Mannheim. Evtl. Unkostenvergütung. Angebote unter Q. O. 7 a. d. Geschäftsst. *6667

Wohnungs-Tausch
Ich tausche meine in **Feudenheim** gelegene schöne 3 Zimmerwohng. mit Bad, Speisekammer usw. gegen eine 2 Zim.-Wohnung und Vergütg. der Unkosten. Gefällige Angebote unter R. A. 19 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. *6691

Miet-Gesuche

Wohnungstausch
Tausche meine schöne 3 Zimmer, Küche, Bad am Luisenring gegen eine 4 oder 5 Zimmerwohng. in der Oberstadt oder sonst gute Lage gegen Vergütung. Näheres bei **Ph. Wetzler, U 3, 19.** Telephon 370. *6684

Kleiner, überdachter Raum
ca. 3–5 qm zum Lagern v. 20 Kannen **zu mieten gesucht.** Emil Lück, Angern., L. 14. 8. pt.

Laden
mit Nebenraum od. ein **großer Laden zu mieten** gesucht. Angebote unter Q. J. 2 a. d. Geschäftsstelle ds. Bl. B1186

Suche für schöne Parterre-Wohnung *6810

5 Zimmer u. Küche
gleichwertigen Tausch. Angeb. unt. T. R. 85 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

3–4 Zimmer-Wohnung
gesucht. Umzugskosten od. sonst. Unkost. werd. vergütet. Eventl. kann Baukostenzusch. geleistet werden. Dringlichkeitskarte vorhanden. Angeb. unt. Q. D. 97 an die Geschäftsstelle. B1185

1–2 Zimmer u. Küche
von ruhigem kinderlosem Ehepaar in ruhig. Hause sofort zu mieten gesucht. Dringlichkeitskarte vorhanden. Angebote unter Q. R. 10 a. Geschst. B1193

2 möblierte Zimmer gesucht
von 2 besseren Herrn (Freunde) in ruh. Gegend zum 1. April evtl. früher. Gemeinsam Schlafzimm. mit 2 Betten, Wohnz. mit elektr. Licht, Schreibtisch evtl. Bücherschrank. Preisangeb. unt. T. N. 81 an die Geschäftsst. *6805

Möbl. Zimmer
gemütliches Heim, bei evgl. bürgerl. Familie von älter. pens. Kaufmann **gesucht.** Angebote mit **Preisangabe** unter R. K. 28 an die Geschäftsstelle. *6712

Für alleinstehenden Herrn
1–2 möbl. Zimmer
Nähe **K 1 gesucht.** Möbel können ganz oder teilweise gestellt werden. Angebote unter Q. Y. 17 an die Geschäftsst. *6689

In gut. Hause (Lindenhof-Waldpark bevorz.)
2 möbl. Zimmer
mögl. in einem Hause, **sofort gesucht.** Angebote mit Preisangabe unter S. R. 60 a. d. Geschäftsstelle ds. Bl. *6764

Vermietungen

Büroräume
hell, geräumig, Dampfheizung, Wasser in Ludwigshafen, Nähe Lokalbahnhof, an Haltestelle der Straßenbahn zu vermieten. 1926
Ebenda abzugeben einige 100 große **Buchenfässer** auch einzeln. Angebote unter L. J. 109 an die Geschäftsstelle

3 Zimmerwohnung
Lindenhof, hochparterre, bei Möbelübernahme sofort abzugeben. Näheres Langstr. 69, im Laden. *6673

Möbl. Zimmer
an berufstät. Herrn per 15. 3. zu verm. *6680
Krappmühlstr. 7, part.

Vermietungen

Friedrichsplatz 14
schöner
Laden
zu vermieten. *6760
Näh. 1 Treppe rechts.

Laden
mit 2 Zimmer u. Küche in der Schwetzingerstr. per bald zu vermieten. Angeb. unt. Q. N. 6 a. d. Geschäftsstelle ds. Bl. *6668

Laden
mit schöner Einrichtung in einer Hauptstraße (sehr gute Lage) sofort zu vergeben. Erford. 2500 M. ev. hyp. Sicherheit. Ang. u. Q. H. 1 a. Geschst. *6659

Büro
im Zentrum der Stadt, **2 große Zimmer,** per bald oder später **zu vermieten.** 603
Näheres M 2. 10, eine Treppe.

Wegen Auswanderung
moderne
3 Zimmerwohnung
mit Bad u. Zubehör in schönster Ring-Ostlage sof. abzugeben. Unkost.- u. Möbelübern. Angeb. unter T. B. 70 an die Geschäftsstelle. B1208

2 Zimmer-Wohnung
mit Speisek. und Bad, beste Lage **Feudenheims** Nähe Schießhaus mit Dringlichkeitskarte per 1. April 26 zu vermieten, ca. Mk. 1500.– Baukostenzuschuß erforderlich. Angebote unt. P. Z. 93 an die Geschäftsst. *6646

2 schöne, große Zimmer
mit sep. Eingang, möbl. od. unmöbl., an besser. Ehepaar oder als Büro sofort zu vermieten. Angebote unter Q. W. 15 a. d. Geschäftsst. *6687

Sehr schönes, frdl., gesund. möbl. Zimmer mit freier Aussicht bill. zu vermieten. *6698
Müller, Dammstr. 14, 1 Treppe. Tel. 4009.

K 1, 5a, 4. Stock
gut möbliertes Zimmer
sof. zu vermiet. B1086

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten. Zu erfr. i. d. Geschäftsst. *6568

Schön möbl. Zimmer
in ruhig. Lage an solid. Herrn sof. od. spät. zu verm. **Waldh.-Gartenst.,** **Weinstr. 36.** B1178

Gut möbl. Zimmer
sof. zu vermiet. B1164
C 4, 8, 3 Treppen.

Möbl. Zimmer
Werderstr. 34, 2. Stock zu vermiet. Näh. 611
Werderstr. 34, part.

Schön möbl. Zimmer
zu vermieten. B1195
C 3 16, 4 Stock

Freundl. möbl. Zimmer
an soliden Herrn per sof. zu vermieten. *6637
Friedrichsring 30a part.

Schön möbl. Zimm.
zu vermieten *6211
Frau Döring,
Eichendorffstr. 37, part.

Vermischtes.

Welche Dame oder jung. Ehepaar, Violine od. Cello spiel. (Mittelstufe) hätte Lust, mit verh. Dame aus guten Kreisen zwecks *6674
musikalischer Unterhaltung
in Verbind. zu treten? Frdl. Zuschriften unter Q. Q. 3 an die Geschst.

Vermischtes.

Pianos
Ia. Fabrik., bill. Pr., kl. Anzahl. bequeme Ratenzahlung. *6887
Dell & Stoffel, K 2, 12.

Freundschaft!
Junge Frau sucht eine nett. Freundin, i. A. 20er Jahr., zu gem. Spazierg. u. Ausfl. z. heit. Gemüt., humorv., natürlich, Ansicht. bevorz. Zuschr. m. Bild, d. retourn. w., unter P. V. 89 an d. Geschäftsst.

Pension Eis
N 2, 8 I. Tel. 5894 bringt ihren reichhaltigen **Mittag- und Abendtisch** in empfehlende Erinnerung.

Unterricht.

Englisch! **Französisch!**
50 Pf.

Englisch u. französisch
auch Nachh. Näh. **Herrenstein,** T 6. 37, IV. staatl. geprüft. Sprachlehrer, Auslandspraxis. *6776

Handarbeitsschule
für gebildete Damen.
Unterricht
in Weißnähen, Abändern sowie allen modernen Handarbeiten. *6775
Eintritt jederzeit
Frau A Stammnitz
C 3, 20, II. Stock

Heirat.

Bald
glückliche Heirat mit geb. gut situierter Dame wünsche ich, Staatsbeamter, 35 J., akad. geb., vermögend, vornehme Erscheinung, Kunst- und Naturfreund. B1179
Erbitte zuverlässige Ausführungen, mögl. mit Bild, das sofort zurückgeht unter P. B. 79 an die Geschäftsstelle.